



Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✦ nordmärkisch ✦ kaisertreu

Ausgabe 29 ✦ Praios 39 Hal ✦ Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Der Hoftag zu Kaiserlich Weidleth

Einen neuen Reichskronanwalt zu wählen hatte Ihre Kaiserliche Majestät den Reichskonvent auf Ihre Pfalz Weidleth im Rahjamond 1031 BF / 38 Hal einberufen, auf dass das Reichskammergericht wieder ein Haupte und die im Jahr des Feuers verstorbene Efferdane von Ehrenstein einen ehrenvollen Nachfolger als Ankläger für die Krone fände.

Bislang ward' diese Position von Seiner Allerprinzlichsten Hoheit Hartuwal vom Großen Fluss trefflichst ausgefüllt. Die Kaiserin indes erkor zu ihrem Kandidaten den Grafen Alik Custodias-Greifax von Gratenfels. Dass die Familie Greifax schon seit Jahrhunderten eine breite Machtbasis in Gratenfels besitzt und manches Mal wohl in Opposition zu den mächtigen

Provinzherrn vom Großen Fluss steht, ist wohl bekannt.

Allein dem Reichsseneschall steht es zu, einen weiteren Kandidaten zu benennen und so eine Wahl zu erzwingen. So bestimmte Seine Hoheit Seine Hochwürden Godefroy von Ibenburg-Luring, einen Rechtsgelehrten der Abtei Wallbronn in Ludgenfels und Vertrauten Seiner Exzellenz Jorganst von Schleifenröchte, des Illuminaten Elenvina, als Seinen Mann.

Recht gespalten war des Reiches Adel Ansicht, wem der Vorzug zu geben sei in diesem Amte – wackerer Streiter oder gelehrter Priester; und lange währten die Beratungen, die auch auf Treppen und Fluren, gar zu nächtlicher Stunde und wo auch immer sich zwei oder mehr Adelsleute trafen, emsig und mit vielerlei Argumenten ausgefochten wurden. Gleich-

wohl, Burg Weidleth, auf welcher das Oberhaupt des Hauses Mersingen, die Dame Yolande, Pfalzgräfin ist, verfügt nicht über ausreichend Räume und Hallen, um sich nicht unversehens von einem Gespräch ins nächste gezogen zu finden, und vielerlei Meinungen, Stimmen, Forderungen und Ansichten waren wohlfeiles Gut in den Tagen zu Beginn des Rahjamondes.

Die Gerichtsherren

Nicht vollzählig waren des Reiches Kammerrichter; anwesend waren Seine Hochwohlgeborenen Growin Sohn des Gorbosch von Ferdok, Seine Hochgeborenen Hagen von Sturmfels, Baron zu Dohlenfelde, Dunkelforst und Baruns Pappel, dessen Halbbruder Angrond von Sturm-

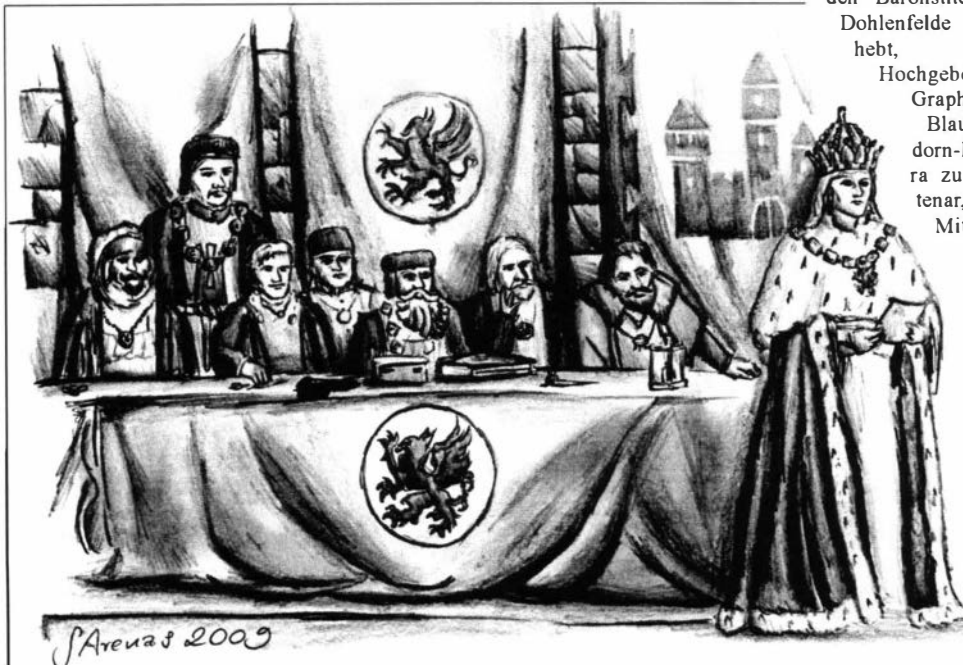
fels, der ebenfalls Anspruch auf den Baronstitel zu Dohlenfelde erhebt, Seine Hochgeborenen Graphiel Blaudorn-Lacara zu Mettenar, ein Mitglied des

Bannstrahls Praios', Seine Hochgeborenen Merwerd Stoia von Vinansamt, gleich dem Herrn Graphiel ein Koscher, und der Freiherr Kenobil von Ventorian zu Grassing aus dem Darpatischen.

Es fehlten Baron Leomar von Eichmoor, verschollen in seiner tobirischen Heimat, und Ihre Hochgeborenen Ulinai von Rondbinge, die durch ihr schieres Alter ans Bette gefesselt ist.

Der sich so trefflich bietenden Gelegenheit, alten wie neuen Groll zu teilen, vermochten manche des Adels nicht zu widerstehen und reichten beim Hohen Gericht mehrere Klagen ein, die zu einem späteren Zeitpunkt, nach des Kronanwaltes Wahl, entschieden werden würden.

Im Einzelnen waren dies eine Eingabe Ihrer Hochgeborenen Gundela von Liepenstein, der Tochter des alten Barons Dankrath, den Seine Hoheit vor über einem halben Dutzend Götterläufe seines Amtes entthob und ins Exil befahl. Der Baron hatte weiland sich geweigert, Inspektoren der Grötzer Erbsache, die schließlich mit der Belehnung Herzog Cusimos mit dem Windhag ihr glückliches Ende fand, Zugang zu seiner Burg zu gewähren und verschloss diese auch den herzoglichen Truppen. Wenig erbaut war Seine Hoheit darob, berannte und erstürmte die Burg seines treulosen Vasallen und nahm ihm Titel und Krone. Herr Dankrath aber ging nach Gareth und diente fürderhin unter des Herzogs Mündel Jelissa von Fallenwerth in der Nordmärker Garde, bis er im Jahr des Feuers fiel. Seine Hoheit aber zeigte sich gnädig und übergab der Baroness, Tochter



J. Arenas 2009

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Herrn Dankraths, das Lehen Liepenstein.

Frau Gundela aber ist jung und verfügt über wenig Gefolgsleute, doch viele Widersacher.

Eine Grenze Liepensteins bildet Kaiserlich Weidleth, eine andere die Pfalzgrafschaft Alben-gau. Beide Vögtinnen sind kaiserlich, beide sich feind – und führen ihren Krieg munter auf der Frau Gundela Land. Diesem aber vermag die junge Baronin sich schwer zu erwehren und bat darum die Kaiserin und das Hohe Gericht um Abhilfe, auf dass diese den Vögtinnen verwehrten, weiterhin ihren Hader auf herzoglichem Land zu betreiben. Wie die Vögtinnen nun handeln werden, bleibt abzuwarten – wenig gnädig nahmen sie auf dem Hoflag der Liepensteinerin Ansinnen auf.

Alsdann brachte ein horasischer Edelmann im Auftrage Seiner Hoheit Cusimos von Grangor eine Petition ob einer Streiterei im Phecadischen vor Gericht: Seine Kaiserliche Hoheit Selindian Hal habe eine Grenze missachtet. Auf diese Worte beschied Ihre Majestät den Herren, wie Sie mit ihrem kleinen Bruder verfare, sei Ihre Sache allein.

Der garetische Baron von Hartsteen reichte alsdann eine Klage wider das Haus Quintian-Quandt im Streit um die Krone der Grafschaft Hartsteen beim Reichskammergericht ein, ein Zwist, welcher schon lange schwärt – und wohl noch geraume Zeit schwelen wird, bedenkt man die bedachtsam zurückhaltende Entgegnung Ihrer Majestät.

Ihre Wohlgeboren von Völs, eine Albemierin, überbrachte ein Gnadengesuch für den Herrn Reto Helman. Doch ist es allein der Kaiserin Recht, Gnade zu gewähren. Sache des Hohen Gerichtes allein ist es. Recht zu sprechen. Nur wenig erschüttert darob wandte Ihre Wohlgeboren sich nach der alsbald erfolgten Belehrung dergestalt an Ihre Majestät, die das Gesuch entgegen-nahm und es zu bedenken versprach.

Kein Verrat?

Schließlich, trotz eines prote-stierenden Zwischenrufs eines seiner Reisegefährten, schritt der Baron von Rosenbusch aus den Landen am Darpat vor das

Kammergericht – und sprach eine Klage ob Hochverrates wider Kaiserin Rohaja selbstens aus. Nicht habe sie die rahjawärtigen Marken geschützt – und statt dessen stillschweigend geduldet, dass der Thronräuber Selindian Hal sich Kaiser nenne und das Raulsche Reich einer Provinz beraube. Mit einiger Rechtmäßigkeit wohl folgte Seine Hochgeboren dieser Sicht der Dinge; gleichwohl, Schmähungen und Zustimmung in Menge rief sie auf ihn hernieder.

Eine gewichtige Sache ist eine Klage wider das Reichsoberhaupt, über deren Annahme der gesamte Reichskongress zu befinden hat. Mit einer Mehrheit



von zwei Drittel aller Stimmen muss dieser dem zustimmen. Diese Wahl erfolgte durch Abgabe eines farbigen Steines durch die Stimmberechtigten, was alle waren, die Frau Rohaja die Treue geschworen hatten – und darum nicht die Albemischen und nicht die Almadaner.

Ein roter Stein war für der Klage Annahme, ein weißer für deren Ablehnung. Denkbar knapp, fast zu gleichen Teilen, ging die Wahl aus, so dass Ihre Majestät nicht vor das Gericht gerufen ward – zum Wohl oder Wehe.

Die Wahl des Kronanwalts

Schließlich schritt der Reichskongvent zur Wahl des neuen Kronanwalts – auf die tobische Weise: jedes Mitglied verfügte

über eine Stimme; die Wähler wurden nach Provinzen geordnet aufgerufen und stellten sich hinter ihren gewünschten Kandidaten. Nahezu sämtliche Weidener gaben Ihre Stimme Graf Alrik Custodias, doch auch zwei Nordmärker, Frau Tommelsbeuge und Herr Firmholz, fanden sich dem Grafen und damit Frau Rohajens Kandidaten verbunden.

Der Herr Oldebor von Weyringhaus, einer der ältesten und treuesten Berater Ihrer Kaiserlichen Majestät, sprach zu ihr, dass er stets sein Wort allein zu Ihrem Besten gegeben habe – sprach's und trat hinter Seine Hochwürden Godefroy, und mit ihm alle Garetier.

Dennoch, knapp, mit kaum

einem Dutzend Stimmen Vorsprung, entschied der kaum belesene Landtgraf die Wahl für sich. Die Zukunft mag zeigen, wie das Reichsgericht mit einem Kronanwalt ohne juristisches Studium zu harmonieren vermag. Von der Kaiserin vereidigt, wurde der neue Anwalt in einer kurzen Zeremonie der Geweihten des Götterfürsten in seinem Amt bestätigt.

Zwischen allen Stühlen

Doch eine Frau gedachte, die Zukunft selbst nach ihrem Wunsche zu formen: Isora Ulaman von Elenvina trat vor das Kammergericht und zieh Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss des Hochverrates ob seines Vertrages über das Schweigen der Waffen mit Albemia! Aus niederen Beweggründen habe er Reichsland an das abtrünnige Albemia veräußern wollen.

Seine Hochwohlgeboren zu Gratenfels erhob sich bereits, um diese dreiste Klage anzuneh-

men, als sich Seine Exzellenz Jorgast vor Seine Hoheit stellte und darum bat, der Anklage wider den Herzog ebenfalls unterworfen zu werden.

Kaiserin Rohaja sah es in ihrer Weisheit notwendig, nochmals sämtliche Anwesenden über ihr Privileg, Gnade zu gewähren, zu informieren. „Und genau dies werde ich nun tun!“ So sprach sie und nahm mit diesen Worten Seine Hoheit abermals in ihre Gunst auf. Der Fraue Isora Gesicht, als ihre Intrige so zunichte ward, gemahnte einen Lidschlag lang an saure Milch.

Wohl verstand Ihre Majestät diesen Schwunge zu nutzen. Den Beweis ihrer Gnade manifest, wandte sie sich an das Gericht und bat dieses, die Aberacht wider ihre Tante, Frau Invher, zu verhängen, da diese mit den Thorwalschen, die sich von des Silem Horas heiligem Edikt losgesagt, verhandelt und jenen Zugang zu Reichsland verschafft habe.

Reichskronanwalt und Gericht folgten diesem Antrag und sprachen die Aberacht wider Invher ni Bennan.

Die Kaiserin aber bat die Illuminierten zu Elenvina und Gareth sowie den Erzrechtswahrer als Träger des linken Szepters den Bann gegen die Abtrünnige zu schleudern, so wie sie es als Trägerin des rechten Szepters getan.

Eine Einheit, so waren Frau Rohajas Worte, sollten rechtes und linkes Szepter des Raulschen Reiches sein in Wort und Tat.

Und auch die Diener des Fürsten der Götter erfüllten der Kaiserin Wunsch und sprachen einen furchtbaren Bann über jene, die einstmals Königin Alber-nias gewesen war.

Keine freundvolle Botschaft werden die Gesandten aus albemischen Landen in ihre Heimat tragen – und doch war auch aus Elenvina zu hören, dass die letzten Truppenkontingente Seiner Hoheit den Marschbefehl zurück in die Heimat erhalten hätten, und der Vertrag über das Schweigen der Waffen, ausgehandelt zu Faergardh, weiterhin Gültigkeit besäße.

Alara Tugelstein-Horning

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Die Herzogenturney zu Elenvina

Elenvina im Phexmond 1031 BF. Zu Ehren des Tsatages Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss, Herzog der Nordmarken, fand auch im Phexmond des Jahres 1031 BF die Herzogenturney zu Elenvina statt. Der gestrenge Turniermarschall Seiner Hoheit, Voltan von Sturmfels, Landedler von Wichtenfels, leitete mit Unterstützung des nordmärkischen Herolds Rondrian vom Berg-Berg zum Berg die Turney und wachte über die Einhaltung der Turniergesetze.

Die Banner, Wimpel und Farben aller Häuser, aller ehrbaren Familien, fast jeden Ritters der Nordmarken und von unzähligen auswärtigen Gästen zierten den Hof der Feste Eilenwid-über-den-Wassern. Groß war die Zahl jener, die sich an diesem Tage in der ehrenhaften Tjost zu Ehren Seiner Hoheit messen wollten. Es galt, sich zu zeigen, Kampfesmut und Geschick mit Ross und Lanze unter Beweis zu stellen.

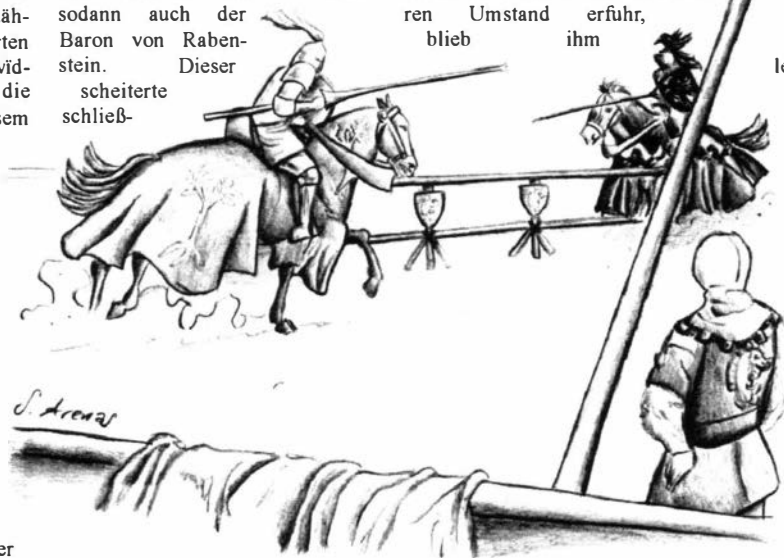
Viele ehrbare Gäste fanden sich unter den Zuschauern. So erhielt Ihre Hochgeborenen Idra von Elenvina einen Ehrenplatz nahe Seiner Hoheit. Seine Hoheit, der Herzog von Grangor und Markgraf des Windhag, sandte einen Gesandten. Kein freies Zimmer gab es mehr in der Stadt. Wer nicht zeitig für eine Unterkunft gesorgt hatte, auch keinen Verwandten oder Bekannten unter den Einwohnern der Stadt wusste, der musste außerhalb der Stadtmauern nächtigen. Selbst manchem edlen Ritter blieb nichts, als im Turnierzelt zu übernachten.

Viele großen Namen des Herzogtums und aus den benachbarten Provinzen hatten sich in den ersten Paarungen behauptet und ihr Können unter Beweis gestellt.

Für viele überraschend war allerdings das Ausscheiden Seiner Hochgeborenen, des Barons von Wolfsstein, und des Barons von Firmholz in den ersten Lanzenengängen der entscheidenden Paarungen. Beiden hatte man größere Entschlossenheit zuge-

mutet. Doch unter den Schwerthieben des Herrn von Rabenstein musste der Herr von Firmholz bald erkennen, dass es kein Weiterkommen gab. Gleiches galt später für den Baron von Aschenfeld, dem man manches zugetraut hatte. Auch dieser musste sich dem Herrn von Rabenstein und dessen Schwert geschlagen geben. Der Baronet von Galebquell unterlag derweil dem bis dahin wenig bekannten Ritter von Bärenkoppen aus Tandosch. Vogt Leodegram Grimbold von Starkenast zeigte sein Geschick gegen die Ritter aus dem Hause Hardenfels und Eisenstein.

Unter den Streitern der letzten Runden fand sich sodann auch der Baron von Rabenstein. Dieser scheiterte schließlich



lich gar zwei Mal an der Lanze des Barons von Eisenhuett, da der Lanzengang aufgrund einer Unterbrechung der Turney auf Wunsch Seiner Hoheit erneut durchgeführt wurde. Schon zuvor hatte gleiches Schicksal den Ritter von Liobas Zell und Seine Liebden Gorfang Reto vom Großen Fluss ereilt. Der vielgerühmte Baron Wolfhardt von der Wiesen zu Oberangbar stieß dagegen den Baron Rondmar Quakenbrück zu Liepenstein vom Ross.

Spektakulär und tragisch zugleich war letztlich das Ausscheiden Seiner Hochgeborenen von Oberangbar und dem achtbaren Edlen Bryon von Fendor. Der Edle hatte sich eine schwere Verwundung zugezogen, bestand aber auf einer weiteren

Teilnahme an der Turney. Schwach war der Edle und kaum vermochte er sich auf dem Ross zu halten. Doch noch immer in der Gunst Rondras stehend, gelang es Seiner Wohlgeborenen, den Dichterfürsten zu schlagen. Doch nur um kurz darauf selbst schwer getroffen vom Ross zu stürzen. Die Verwundung war wieder aufgebrochen, der Edle in Ohnmacht gefallen. Der Sieg dieser Paarung war dennoch eindeutig. Das Leben des Edlen hing jedoch am seidenen Faden. Für den Ruhm war er bereit, sein Leben zu opfern. Nur noch das Wirken von Magie konnte ihn vor Golgari bewahren. Als der Turniermarschall von diesem unumkehrbaren Umstand erfuhr, blieb ihm

gesehen hatte. Erst mit dem Sieger der Turney trat gemeinhin Seine Hoheit in die Schranken.

Es lag an Seiner Hochgeborenen von Eisenhuett, die Wahl des Gegners zu treffen. Seine Hoheit galt noch immer als ein schwerüberwindlicher Gegner. Doch Seine Hochgeborenen zögerte nicht und forderte entschlossen den Herrn der Nordmarken. Drei Lanzen waren nötig, um den Herrn von Eisenhuett aus dem Sattel zu stoßen. Es war ein eindeutiger, aber doch recht knapper Sieg. Seine Hoheit zollte dem Isenhager Baron seinen Respekt.

Und mit nicht geringerer Spannung wurde das Finale der Turney erwartet. Der Edle Filwald von Landwacht aus den Landen Brüllenbösen trat an gegen den hohen Herrn Viknas Feifall von Bärenkoppen, einem bisher unbekanntem, aber vielversprechenden Ritter aus Tandosch. Eindrucksvoll sollte der letzte Durchgang sein und beide Streiter gaben ihr Bestes. Es sollte der Edle von Landwacht sein, dem Ruhm und Ehre gebühren sollten. Unvergesslich soll sein Name in den Annalen und Wappenrollen der Herzogenturney bleiben.

Nicht nur ehrenhaftes Streiten sollte es auf der Turney geben. Von einer finsternen Absicht, einer arglistigen Tat wurde diese überschattet und für fast einen Tag unterbrochen. Ein Komplott, erdacht vom Adjutanten der Landhauptfrau, Bernhelm von Firmfaat, sollte Ruf und Leib Seiner Hoheit schaden. Doch durch das rasche Eingreifen Ihrer Wohlgeborenen, der Leuenantinnen Lioba von Bilgraten, gelang es, der Lage schnell Herr zu werden. In dieser Not bewiesen zudem Seine Hochgeborenen, der Vogt seiner Hoheit, Barox Sohn des Burgamon, Vogt von Brüllenbösen, und Seine Hochgeborenen Garmwart Adelbrecht von Quakenbrück, Baron von Eisenhuett, größte Umsicht und Wagemut. Sie taten alles Erforderliche, um weiteren Schaden von Seiner Hoheit abzuwenden und Seine Hoheit wohlbehaltend zurück auf die Veste Eilenwid-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

über-den-Wassern zu geleiten. Denn nicht minder als eine Entführung Seiner Hoheit hatte Bernhelm von Firnsaat und seine Schergen im Schilde geführt. Der herzogliche Flussorden wurde Seiner Hochgeboren verliehen.

In diesem Zusammen wurden auch Seine Hochgeboren Lucrann von Rabenstein, Seine Hochgeboren Irian von Tan-

dosch, der Baron von Kaldenberg, der Vogt Leodegram von Starkenrast, Baroness Alessandra von Kaldenberg, der Baronet Roklan von Galebquell, die Edlen von Erzwacht und Landwacht, sowie die Ritter von Heiternacht, Lilienthal und Bärenkoppen, als auch ein Herr Struthenloh und manch anderer achtbare Streiter löblich erwähnt.

Eine außerordentliche Ehrung

wurde zudem Seiner Wohlgeboren Bryon von Fendor zu Teil. Die schwere Verwundung, die letztlich das Ausscheiden des Edlen bewirkte, hatte sich Seine Wohlgeboren bei der Verteidigung Seiner Hoheit zugezogen. Das Wirken von Heilmagie konnte dieser Umstand im Turnier letztlich jedoch nicht aufwiegen.

Der Herr Bernhelm von Firn-

saat gilt allerdings weiterhin als flüchtig. Seine Hoheit stellte ihn unter Acht.

Sandrad Algerein

(Mit außerordentlichem Dank an die irdische Orga des Turniers. Jochen Zowe und Tina Hagner)

Tsntag eines Elenviner Prinzen

Elenvina, im Praios 1032 BF. Es ist an sich kein außergewöhnliches Ereignis, wenn der nordmärker Adel sich in Elenvina trifft, um das glückliche Jubiläum eines Tsntages der ihrigen unter sich zu feiern. Ungewöhnlich aber ist es, wenn es sich beim Gastgeber um einen unverheirateten Adligen handelt, dessen Onkel in eine Fehde um eine garetische Grafschaft verwickelt ist und dessen Großmutter sich mit Zustimmung der Kaiserin Fürstin von Albernia nennt.

Seit dem Jahr 1028 BF, als die Capitale des Mittelreichs durch den Angriff aus den Schwarzen Landen schwer verwüstet worden war und die Reichskanzleien an den Großen Fluss umzogen, besitzt die garetische Familie Hartsteen in der Herzogenstadt an der Kaiserallee unweit des Theaters eine schicke Prachtvilla. Nach langen, aufwendigen und kostspieligen Erneuerungsarbeiten am und im Haus, dessen Fassade nun die nach oben geöffnete Madasichel, das Wappenbild derer von Hartsteen, ziert und welches seitdem in der Stadt als »Haus der Mada« bezeichnet wird, zog dort am Ende des Jahres 1029 BF Trisdhan von Hartsteen ein, als Gesandter des Königreichs Garetien und des Hauses Hartsteen.

Als Spross einer garetischen und nordmärker Liaison erschien es nahezu logisch, dass der junge Adlige von rahjamäßiger Erscheinung und besten Manieren von seiner Familie nach Elenvina geschickt wurde. Seine Mutter Emeraldal Uaman von Albernia und sein Vater Alrik von Hartsteen hatten sich im Jahre 1007 BF auf der Elenviner Herzogenturney kennengelernt, als

noch Seine halbgöttliche Magnifizenz Kaiser Hal von Gareth für ein reiches, ruhmvolles und starkes Reich sorgte, die Mutter Emeraldal noch den Namen Isora von Elenvina trug und niemand irgendetwas auf ihren Anspruch auf den albernischen Thron gab. Doch das Rad der Zeit drehte sich rastlos weiter, und so wurde aus Emeraldal's ältestem Sohn Trisdhan, der den Ritterschlag in seiner garetischen Heimat Hartsteen erhielt, der Thronprinz des Fürstentums Albernia. Das wiedererstarkte Haus Hartsteen unter Trisdhans Onkel Luidor von Hartsteen hatte im selben Jahr, als Isora nach der Krone von Havena griff, die Fehde zur Rückgewinnung der Grafenwürde ihres Stammlebens Hartsteen begonnen, welche seitdem die östlichste Grafschaft Garetien mit Krieg und Blut überzieht.

Der Schöne Prinz von Elenvina

Der junge Adlige, von Spöttern der Herzogenstadt hinter vorgehaltener Hand als »der schöne Prinz« bezeichnet, versuchte anfangs noch halbherzig, sich in die städtischen Salons des Adels und des Patriziats Elenvinas einzubringen und Kontakte für seine Familie zu knüpfen. Die meiste Zeit jedoch befand er sich außerhalb der Nordmarken im Lieblichen Feld und nach Gareth auf Reisen, um, nach eigenen Aussagen, »der langweiligen Tristesse« und »der bornierten Provinzialität« innerhalb der Mauern der Herzogenstadt zu entfliehen. Weilte er doch in Elenvina, so suchte er stattdessen die Gesellschaft von Kokotten und Halbweltdamen, war im Theater und am Flusshafen ein gerne und häufig gesehener Gast und kümmerte

sich nur wenig um das Geraune der ehrbaren Bürger und Patrizier der Stadt, welche sich heimlich über die »garetischen Sitten« ihr Maul zerrissen.

Während des Reichtages auf Burg Weidleth im Rahja 1031 BF hatte das Familienoberhaupt der Hartsteens und umstrittene Graf Luidor von Hartsteen vor dem Reichsgericht Klage vorbringen lassen, um die formalen Ansprüche seiner Familie auf den hartsteener Grafenthron zu untermauern. Den Sommer plante er in der Herzogenstadt zu verbringen, um sich mit den Reichskammerrichtern und dem neuen Reichscronanwalt Alrik von Gratenfels über die komplexe und komplizierte Thematik der Klage zu besprechen. Wie gut passte es da, den Tsntag seines Neffen Trisdhan zur Tuchfühlung mit dem nordmärker Adel zu nutzen. Trisdhans Eskapaden waren dem Grafen schon lange ein Dorn im Auge, und so ließ sich der Elenviner Spross an die Pflichten eines Hochadligen zu gemahnen, welcher nicht nur nahe an einem Grafenthron in Garetien, sondern als Prinzliche Durchlaucht einstmalig die Herrschaft über das streitbare Albernia übernehmen würde. Unter der Hand munkelte man dazu, dass der Patriarch seinem Neffen eine würdige Partie innerhalb der Nordmarken suche, um ihn durch den Segen Travias zu einer ruhigeren Existenz zu erziehen.

Kanzleimuff und Praiosgruß

So fand sich dann auch am 16. Praios in der Kaiserallee die Crème de la Crème des nordmärker Adels ein, um dem Prinzen Albernia zu seinem 26. Tsntage zu gratulieren. Für Ge-

murmur und Aufmerksamkeit sorgte der kurze Besuch Seiner Exzellenz Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss, gemeinsam mit der Landthauptfrau Iseweine von Weiseprein, welcher dem Enkel Isoras die herzlichsten Glückwünsche des Herzogenhauses überbrachte und in einem längeren Gespräch unter vier Augen mit seinem einstigen sehr engen Referenten in der Kanzlei Luidor von Hartsteen beobachtet wurde. Aus der Kanzlei waren überdies mehrere Adlige erschienen, um ihre Aufwartung zu machen.

Die Kirche des Götterfürsten war präsent durch Seine Eminenz Jorgast von Schleiffenröchte und Ihro Ehrwürden Pralucia von Luring-Zwillenforst, welche neben ihren Glückwünschen ebenfalls ermahnende Worte über die Würde und den Anstand der durch Praios verliehenen Adelswürde an die Adresse des jungen Trisdhan fanden. Ebenfalls mit mahnenden Worten richte Ihre Gnaden Donatrix Luminis Mirala Timerlain von Vairningen ihre Glückwünsche an den jungen Garetier, welcher an der Seite seines Onkels die Gäste persönlich an der reichverzierten breiten Prachttreppe zu den Gesellschaftsräumen der Hartsteener Villa begrüßte.

Ebenfalls seine Aufwartung machte Seine Ehrwürden Geheimrat Godefroy von Ibenburg-Luring, der unterlegene Kandidat der Reichscronantwahl auf Burg Weidleth, welcher in Begleitung seiner Gattin Auriola von Ibenburg-Luring und seines Sohnes Hadwig Manegold von Ibenburg-Luring die Hartsteener Villa besuchten. Einige Anwesende vermissten die Tochter Seiner Ehrwürden, die bezaubernde Ottilie Auxialia von Ibenburg-Luring, welche auf Wunsch ihres Vaters im Kloster

Zus Herzogstadt und Grafensitz

erzogen wird und als besonders gewinnbringende Partie gilt. Seine Ehrwürden revanchierte sich mit seiner Aufwartung für die Gastfreundschaft, welche er zuvor in den Monden seiner Kandidatur in den garetischen Landen erfahren hatte, und die Unterstützung des Hauses Hartsteen für seine Kandidatur beim garetischen Adel, welcher traditionell die Lande am Großen Fluss als einzigen ernstzunehmenden Rivalen um Macht und Einfluss auf die Raulskrone ansieht. Der Wallbronner Abt, von der Familie Hartsteen ebenfalls als Ratgeber in ihrer Klage vor dem Reichsgericht ins Vertrauen gezogen, versprach, Seine Hochwohlgeboren Luidor von Hartsteen auch weiterhin mit allen ihm möglichen Mitteln der Jurisprudenz zu unterstützen und erklärte, dass sein Sohn Hadwig Manegold, seines Zeichens ebenfalls Geweihter des Praios und Rechtsbewahrer der Abtei Wallbronn und wie sein Vater ein profunder Kenner der Gesetze des Mittelreiches, den Hartsteener Grafen nach dessen Besuch der Vermählung der Häuser Salmingen-Sturmfels und Leihenhof im Rondramond nach Garetien begleiten werde.

Streiche, Zwist und Fisch

Von baronlichem Geblüte anwesend waren der Bräutigam eben dieser Hochzeit, der Reichscammerrichter und Baron zu Dunkelforst, Baruns Pappel und Dohlenfelde, Hagen von Salmingen-Sturmfels, in Begleitung seiner jüngeren Schwester Durinya, welche in den nächsten Jahren den Ritterschlag durch die Baronin von Nablafurt erhalten wird. Hinter vorgehaltener Hand wurde getuschelt, dass Frylinde, die Matriarchin des Hauses Salmingen, noch große Pläne mit ihrer Tochter Durinya hätte – die Salminger hätten ihre Ansprüche auf die Ferdoker Grafenkrone schließlich niemals aufgegeben. Zu einer kurzen Szene kam es, als des Barons Halbbruder, der Reichscammerrichter Angrond von Sturmfels nur kurze Zeit später und begleitet von seiner Gattin Isida von Quakenbrück zur Feier erschien und dem Prinzen Albernias die herzlichsten Glückwünsche im Namen der gesamten Baronie Dohlenfelde überbrachte.

Die Gastgeber achteten in der Folge streng darauf, die beiden verfeindeten Brüder möglichst in großem Abstand zueinander zu halten.

Mit einem stattlichen Fass, in welchem zur heimlichen Enttäuschung so manchen hoffnungsvollen Gastes nicht ein einziger Tropfen edlen Weines oder herben Bieres zu finden war, machte der zukünftige Baron von Trappenfurten, Baronet Koradin Tsafelde von Trappenfurten, seinem Gastgeber eine große Freude, enthielt es doch göttergefällige sechs Paare edle Zuchtforellen aus dem Trappenfurtschen als Grundstock für die eigene Zucht. Auch die Gratulationen der Baronin Veriya nahm der Hartsteener Spross mit Dank entgegen. Der stattliche nordmärker Ritter erschien in Begleitung seiner Schwester Isida Tsafelde von Trappenfurten, deren prächtiges weinrotes Kleid sie zu der anmutigsten Erscheinung des Festes machte. Ihr Gatte Velutherion hielt sich dagegen schweigend im Schatten seiner Frau, während die beiden Trappenfurter die Möglichkeit nutzten, weitere Kontakte zu knüpfen.

Viel beachtet wurde auch der Besuch der jungen Baronin Odrud von und zum Gemebruch, deren Vater Ontho als Reichsverräter hingerichtet worden war und welche nun die Geschäfte der Baronie Gernebruch selber in die Hand nimmt. Unter den Gästen munkelte man, dass sie die Chance nutzen wollte, einen Blick auf den jungen Trisdhan zu werfen. Kurz nach ihr erschien Baron Irian von Tandosh in Begleitung seiner Tochter Fiona, welcher dem jungen Prinzen auch im Namen der albernischen Baronie Traviarim seine Glückwünsche aussprach, auch wenn sich jeder der Anwesenden durchaus über das gespannte Verhältnis zwischen ihm und Fürstin Isora im Klaren war. Aus den darpatischen Landen und mit Glückwünschen seiner Tante Yolande von Mersingen war Baron Welfert von Mersingen erschienen. Seit der fruchtlos gebliebenen und daher geschiedenen Ehe zwischen Graf Luidor und einer entfernten Base Welferts, Hesine von Mersingen, hatte sich das Verhältnis beider Familien in der Folgezeit etwas unterkühlt gestaltet. Welferts Knappen sorg-

ten am Rande der Feier für heiteren Trubel, welche sich einen regelrechten Streichkleinkrieg mit den Knappen des Grafen von Hartsteen lieferten, der erst durch strenge Worte des Mersingers und des Hartsteeners unterbunden wurde.

Der Gruß der Großmutter

Ein weiterer überraschender Gast tauchte erst recht spät auf. Als Bote seiner Großmutter Isora war Trisdhans entfernter Vetter Gephard von Hartsteen, Hauptmann der Havener Flusssgarde und ein Spross der sogenannten Aurentianlinie der Familie Hartsteen, erschienen und überbrachte dem Prinzen als Geschenk einen großen Schmuckstein, welcher mit dem Fürstenwappen der Elenviner Fürstin zu Albernia geschmückt war. In dem beigelegten Brief gratulierte Isora ihrem Enkel und hieß ihn, stolz auf seine albernischen Wurzeln zu sein und den Namen ihrer Vorfahren Ulaman mit Würde und erhobenem Haupt zu tragen. Sichtlich gerührt nahm der schöne Prinz die wertvolle Gemme entgegen und erklärte den versammelten adligen Gästen, dass er von nun an zu Ehren seiner Familie den Namen Trisdhan Ulaman von Hartsteen tragen würde.

Von den weiteren Gästen seien noch Vogt Markward von

Brüllenfels-Schleiffenröchte sowie die Stadtböeren Elenvinas erwähnt, welche in Person des Stadtmeisters Ardo von Plötzbogen-Schwertleihe erschienen. Auch die Gesandten der anderen Provinzen sowie viele Patrizier der Stadt ließen es sich nicht nehmen, persönlich zur Feier zu erscheinen und ihre Glückwünsche zu übermitteln. Ebenfalls zur Feier waren die beiden nordmärker Ritter Gorwin von Eisenstein-Schleiffenröchte und Salman Schelachar von Föhrenstieg erschienen, welche sich offen für den Anspruch des Hauses Hartsteen auf die gleichnamige Grafschaft aussprachen und gemeinsam mit Seiner Hochwohlgeboren im Rondra nach Garetien zu reisen beabsichtigten. Ritter Growin suchte während der Feier das Gespräch mit dem Grafen von Hartsteen. Einige Umstehende wollen etwas von Brautschau im Garetischen herausgehört haben. Ritter Salman dagegen ist bereits mit dem jungen Prinzen Trisdhan bekannt und erhofft sich durch sein Engagement in der Natterdormer Fehde, wie der Streit der Häuser Hartsteen und Quantian-Quandt um die Grafschaft Hartsteen auch genannt wird, einen Namen zu machen und sich einen Anteil an den zu erwartenden Gewinnen in Form eines Edlen- oder Junkergutes zu sichern.

Boltan Cronenfurter

Gesucht!

Gratenfels, Rondra 1032 BF. Die Stadtgarde sucht eine vermutlich aus dem Kosch stammende, vierköpfige Vagantengruppe, die in den vergangenen Wochen wiederholt in der Stadt und den umliegenden Dörfern und Höfen herumstehende Holzfässer und Kisten zerstört, auf ihren Inhalt hin untersucht und diesen dann entwendet hat. Dutzende dieser Behältnisse fielen bereits ihrer Zerstörungswut zum Opfer. Ein Zeuge gab zur Anzeige, er habe den Anführer der Gruppe gefragt, was er in den Kisten und Fässern denn zu finden hoffe. Als freche Antwort habe er erhalten: "Nun ja, schlechtestenfalls Quellwasser oder Fussel. Oft gibt's aber auch rostige Nägel, alte Brötchen, Mausefallen, Kohle oder Ulmen-

holz. Manchmal Fellfetzen und Nüsse. Am liebsten sind uns Bärenfallen und Einbeerensaft - die lassen sich gut zu Geld machen - und natürlich krügeweise Helles Ferdoker!"

Die seltsame, kleine Truppe soll aus einem Krieger im Wapenrock, einer narbengesichtigen Amazone, einem stoppelbärtigen Zwerg und einer magiebegabten Maid bestehen. Auf Hinweise, die zur Ergreifung der Bande führen, ist eine Belohnung ausgesetzt. Genaue Beschreibungen der Gesuchten hängen zu Gratenfels aus.

Warnung: Die Gesuchten sind bewaffnet und vermutlich gefährlich!

Rohaldan Rostklinge

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der Rat des Grafen

Grafschaft Isenhag, Praiosmond 1032. Seine Hochgeborenen Baron Garmwart Adalbrecht von Quakenbrück zu Eisenhuett reiste im Praiosmond an den Hof seiner Hochwohlgeborenen Ghambir, Sohn des Gruin, Graf des Isenhag. Des Grafen Hofmeister Xalbarosch gab auf Wunsch seines Herrn Einblicke in das Gespräch.

Seine Hochgeborenen berichtete über die Fortschritte der Komlieferungen nach Albernia. Der Isenhag trägt einen beträchtlichen Teil der zugesagten Hilfe. Der Baron von Eisenhuett vertrat seine Hochwohlgeborenen während den Verhandlungen zu Burg Feargardh. Es galt auch zu erörtern, ob die Versorgung bisher ausreichend war und weiterhin stattfinden konnte. Auf dem Hoftag zu Weidleth war manch Streit um die Waffenruhe entbrannt.

Ein entscheidender Teil der Lieferungen aus dem Isenhag wandert jedoch ohnehin an das reichstreue Albernia, an die Reichsstadt Abilacht und Landgrafschaft Honingen. Dies sollte auch weiterhin verfolgt werden. Aber auch jene Wagenladungen, die für das abtrünnige Albernia bestimmt waren, sollten keine Einschränkung erfahren. Enger mit den Kirchen sollte zusammengearbeitet werden, auf dass dies nicht dem Kriegsvolk, sondern der darbenenden Bevölkerung zugute käme. Solange es keinen anderslautenden Erlass gebe oder die Nahrungsmittel verunreinigt würden, sahen weder der Graf noch sein Baron einen Grund, die Lieferungen einzustellen.

Die Ereignisse auf dem Hoftag zu Weidleth sollen die größte Zeit der Unterredung in

Anspruch genommen haben. Der erfahrene Kriegsmann beriet seinen Grafen in der Frage der Grenzsicherung. Die Grenzen zu Albernia gelten als sicher, werden sie doch von Getreuen der Fürstin gehalten. Und auch über den Windhag gab es keine Klage. Sorgen mochte man sich dennoch über den Schmuggel über die Provinzgrenzen hinweg, über Flusspiraten und anderes Gelichter. Vor allem der Schmuggel nach Albernia soll in den letzten Götterläufen einen besorgniserregenden Zuwachs erfahren haben.

Aber auch die Grenzen mit dem Königreich Almada wurden erörtert. Hierin sollen besonders die Vorfälle während des Hoftags Gesprächsthema gewesen sein.

Der Graf beschloss fürderhin, der Grenze der Grafschaft besonderes Augenmerk zu widmen. Auch manchen Rat in anderen Angelegenheiten ließ sich der Baron von seinem Graf geben. Manch ein Baron des Isenhag sieht sich eher der Grafschaft und der Lex Zwergia verpflichtet denn dem Grafen selbst. Doch gerne wird seine Hochwohlgeborenen als Schiedsmann und Ratgeber aufgesucht, gleich einem hohen Väterchen der Angroschim.

Eine Angelegenheit soll jedoch nicht angesprochen worden sein, wengleich sie stets über Baron und Grafen schwebt. Die Forderung des Baronshauses zu Eisenhuett, die Herrschaft über die Stadt Turehall zurückzuerlangen. Zwar genießt die Baronsfamilie manches Recht in Turehall, doch seit der Erhebung zur Grafenstadt ist ihnen der Zugang zur ehemaligen Baronsburg nur mit Gestattung durch Magistrat

oder Grafen möglich. Es war einst Isegar von Quakenbrück, der Turehall in der Kaiserlosen Zeit an den Grafen verlor. Damals bemächtigte sich der Junker von Lanzenberg unrechtmäßig des Ortes und stellte sich unter die Gnade des Grafen, um Repressalien des Barons von Eisenhuett zu entgehen. Gleichwohl seine Hochgeborenen kein

Geheimnis aus der Forderung macht, wurde sie nur ein einziges Mal von diesem vorgetragen. Seither erwägt seine Hochwohlgeborenen wohl eine erneute Entscheidung, bevorzugte es jedoch, den angemessenen Zeitpunkt abzuwarten.

Sandrad Algerein

Der Gesandte der Fürstin

Elenvina, im Praiosmond 1032. Die Ereignisse während des Hoftags zu Weidleth halten noch immer nach. Bereits im Praiosmond empfing seine Hoheit einen Gesandten Ihrer Durchlaucht Isora von Albernia, den Ritter Cynwain von Reifzwinge. Dieser überbrachte nicht nur die Grüße seiner Fürstin.

Das einst einträgliche Verhältnis zwischen dem Herzogenhaus der Nordmarken und dem Fürstenhaus zu Albernia hatte in den letzten Monden dem Banner der Nordmarken schweren Schaden gelitten. Die Unstimmigkeiten zwischen den Gesandten des Herzogtums und der Fürstin während der Beratungen zu Burg Feargardh hatten eine über die Götterläufe hinweg entstandene Kluft aufgezeigt. Die Wunden waren längst nicht verheilt, als der Bruch zwischen den beiden Häusern während des Hoftags zu Weidleth deutlich vor dem anwesenden Adel ausgetragen wurde.

Nun galt es über das weitere Vorgehen in Albernia zu beraten. Noch immer hat die Fürstin ein schweres Los, und der Waffenruhe zum Trotz gelingt es ihr nicht, Albernia zu befrieden. Nur noch die Kaiserin mag hier befinden, des Herzogs Gunst und Hilfe sind erschöpft. Trotz der Notwendigkeit jeden Waffentragers in Albernia überbrachte

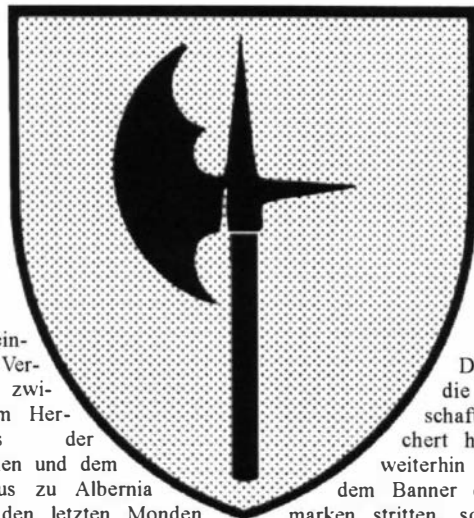
nun der hohe Herr von Reifzwinge die Bitte Ihrer Durchlaucht, seine Hoheit möge all jene seiner Getreuen, die noch immer in Albernia weilten, zurückrufen. Ein Umstand, der bereits von seiner Hoheit selbst

in die Wege geleitet wurde. All jene, die nicht unter dem Banner des Kaiserreiches stünden oder ihrer Durchlaucht die Gefolgschaft versichert hätten und weiterhin unter dem Banner der Nordmarken stritten, sollten baldigst die Lande ihrer Durchlaucht verlassen und in ihre Heimat zurück kehren dürfen. Davon ausgenommen seien alle reichsunmittelbaren Domänen und Güter in Albernia, denn dort gilt das Recht der Kaiserin.

Dies war nicht die einzige Angelegenheit, über die der Ritter für seine Fürstin zu sprechen wünschte, aber eine entscheidende.

So wusste sich der hohe Herr von Reifzwinge auch auf's Höflichste für die dringend benötigten Nahrungsmittellieferungen, die das Herzogtum in den vergangenen Monden geleistet hatte, zu bedanken. Es stünde gut um die Provinz des Reiches, wenn trotz kleinerer Differenz ein gegebenes Wort gehalten würde.

Sandrad Algerein



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Heimischer Favorit siegt beim Gratenfelser Schützenfest

Gratenfels. Einer langen Tradition erfreut sich das Schützenfest in der Grafenstadt Gratenfels. In diesem Götterlauf, 1030 BF, fand es nach Jahren der Bescheidenheit erstmals wieder im Prunk und Glanz alter Tage statt.

Geladen hatte der Graf von Gratenfels diesmal nicht nur pro forma, zum ersten Mal seit fast einer Dekade befasste er selbst sich wieder mit dessen Durchführung. So betonte der Herrscher der mit Abstand größten nordmärkischen Grafschaft, dass dies keineswegs ein Volksfest der Gratenfelser Schützen ist, sondern vielmehr eine Veranstaltung des Grafen für seine freien Untertanen.

Das diesjährige Schützenfest war das größte seit über einer Dekade und das erste, das seit den Tagen des Grafen Baldur wieder in altem Glanz gefeiert wurde: Seit der borbaradianischen Invasion hatte man sich in Gratenfels in Demut geübt, zuvor die mittlerweile weitgehend abgetragene Schuldenlast prunkvolle Feste verhindert.

Groß war darob der Andrang aus allen Teilen der Landgrafschaft, des Herzogtums Nordmarken, anderen Provinzen des Reiches und sogar von fernen Landen: Mehr als 100 Schützen mit Armbrust und Bogen (zu-

meist aus dem Bürgertum) und über 50 adelige Gäste, dazu wohl 2.000 auswärtige Zuschauer versammelten sich in der ersten Woche des Perainemondes zu Gratenfels.

Sie alle wollten sehen, wer der Schützengraf sein würde, der Sieger des Festes - oder selbst diesen Titel erringen. So war neben allem Genuss von Trank und Musike zu Ehren der Frau Rahja, dem phexgefälligen Handel auf

dem einwöchigen Frühjahrsmarkt und dem rondrianisch anmutenden Einzugszug der Gratenfelser Schützen naturgemäß vor allem der zweifache Firunsschuss Höhepunkt der Feierlichkeiten.

Wie es seit Orgils Zeiten Brauch sein soll (leset dazu "Historische Kunde"), wird beim Schützenfest ein 30 Ellen hoher Pfahl aufgerichtet, an dessen Spitze sich das Ziel des Firunso- oder Grafenschusses befindet. In diesem Götterlauf prangte dort eine silbern bekrönte, blaue Seeschlange. Nur wer sowohl mit der Armbrust als auch dem Bo-

gen möglichst nahe an ihr Haupt treffen würde - dorthin hatte die Zeugmeisterin das talergroße Ziel geheftet -, konnte der Sieger des Schießens sein.

Nachdem sich am vierten Perraine in Vorrunden die zehn besten Teilnehmer erwiesen hatten, versammelten sich diese nach der Praiosstunde zum finalen Kräftemessen. Ihre Gnaden Ilena Lichterfeld, Donatora Lumini des Praiostempels zu Gratenfels und Magister Feodin Falkenschwinge, Vertreter der Elenviner Magierakademie, wachten

aufmerksam darauf, dass keine Zauberey den Wettbewerb verfälschen würde.

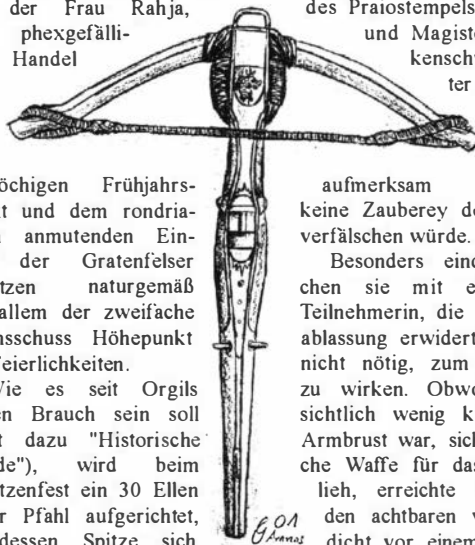
Besonders eindringlich sprachen sie mit einer elfischen Teilnehmerin, die indes mit Herablassung erwiderte, sie habe es nicht nötig, zum Siege Taubra zu wirken. Obwohl sie offensichtlich wenig kundig mit der Armbrust war, sich gar eine solche Waffe für das Wettschießen lieb, erreichte sie tatsächlich den achtbaren vierten Rang - dicht vor einem erbosten Angroscho, der beim Schuss mit dem Bogen durch die Nähe des Derenbodens beeinträchtigt gewesen war.

Spannender erwies sich jedoch das enge Beeinander der

drei Besten: Neben Alura ni Riordan, einer reichstreuen Albernierin aus dem Heer der guten Fürstin Isora, lagen die Schüsse des Gratenfelser Favoriten Firnbold Waidmann und eines jungen Elenviner Adeligen namens Bogroduld (leset über ihn "Wie der Großvater, so der Enkel") so nah zusammen, dass ein zweiter Durchlauf nötig war. Hier bewies der Jäger aus der südgratenfelser Baronie Trappenfurden die ruhigere Hand und verwies die Albernierin sowie den Elenviner auf die Plätze zwei und drei.

"Vor Firun und mir habt Ihr Euch als fähigster Schütze in der Landgrafschaft und darüber hinaus erwiesen, Meister Firnbold", lobte ihn Hochwohlgeborener Alrik bei der Preisverleihung. "Auf drei Götterläufe seiet Ihr darob Schützengraf von Gratenfels." Eine silberne Amtskette als Zeichen seiner Würde sowie eine mit gräflichen Talern gefüllte Schatulle waren Lohn des Jägers. Zudem durfte er am letzten Abend des Festes an der Tafel des Landgrafen und seiner adeligen Gäste speisen (darunter Seine Liebden Hagrobald, Enkel des Herzogs und eines Tages vielleicht gar Herrscher der Nordmarken).

Wahnfried Sewerski



Vom Schicksal eines ungetreuen Bäckermeisters

Elenvina. Das Schicksal der "Sonnenbäckerei" zu Elenvina, ihres untreuen Meisters Helmold und seiner Geliebten ist endlich entschieden.

Der Bäcker, seiner Backstube, der Gunst seiner Zunft (samt seines Meisterbriefes!) und Zugangs zu seinem Haus und Vermögen beraubt, sah sich nach langem Zögern und Abwägen nun doch gezwungen, seiner Geliebten zu entsagen und reuig Abbitte zu leisten. Noch am selben Tag erhielt der in seiner Innung bisher beliebte Meister seinen Meisterbrief zurück und wurde zu einem "Trosttrunk" eingeladen.

Die ihm ursprünglich auferlegte Pilgerfahrt zu Ehren Travias wurde auf Bitten seiner Gattin ausgesetzt. (Man darf

freilich davon ausgehen, dass Frau Berte diese Bitte nicht aus liebevoller Vergebung äußerte, sondern sich damit lediglich der weiteren Mitarbeit ihres Gatten versichern und ein Auge auf ihn halten will.) Stattdessen soll Meister Helmold gelegentlich zu Diensten in der traviakirchlichen Armenküche herangezogen werden.

Seine Gespielin, die durch keine Zunft geschützte Brotausträgerin, wurde wenige Tage nach ihrer Niederkunft an den Pranger gestellt und schließlich der Stadt verwiesen. Gerüchten zufolge soll sie von ungenannter Seite allerdings noch ein günstiges Empfehlungsschreiben und etwas Geld zugesteckt bekommen haben. Ihr neugeborener Sohn wurde dem Waisenhaus übergeben. Es heißt aber, Meister Helmold wolle ihn

als seinen legitimen Sohn anerkennen und in seinem Hause aufnehmen, ein Ansinnen, dem die Traviakirche (zur Empörung Meisterin Bertes) durchaus günstig gegenübersteht.

Die Meisterin selbst bleibt einstweilen alleinige Geschäftsführerin der Bäckerei und Zunftmeisterin ihres Viertels. Dass sie dennoch nicht so zufrieden ist, wie man angesichts der Entwicklungen erwarten sollte, mag verschiedene Gründe haben. So beklagte sie mehrfach, die Zunft habe sie nicht so unterstützt, wie sie das in so einer Situation habe erwarten können. Schwerer dürfte freilich wiegen, dass sie offenbar weder ihren ererbten Schmuck noch ihr spitzenbesetztes Nachthemd zurückbekommen hat (wiewohl ein neues, welches Meister Helmold gleich nach seiner Rehabilitation orderte).

Am ärgsten dürfte ihr jedoch ein Gespräch mit einer Vertreterin der Traviakirche zusetzen, die ihr zwar, wie es heißt, im Grundsatz Recht gab, sie jedoch auch ermahnte, ihrerseits ihren ehelichen und traviagefälligen Pflichten nachzukommen und sich und ihrem Gatten ein erfülltes Eheleben samt Kindern - wenn Tsä es denn so füge - wenigstens zu ermöglichen. Sie habe ihren acht Jahre jüngeren Gatten doch sicher nicht nur seines Hauses und seiner Arbeitskraft wegen geehelicht?!

Noch ist nicht bekannt, welche Besuchszeiten die Meisterin ihrem Gatten zugestanden und wie er darauf reagiert haben mag.

Adriana von Erlenteich



Wie der Großvater, so der Enkel

Hagrobald vom Großen Fluss nimmt unerkant am Schützenfest teil

Gratenfels. Ganz nach dem Vorbild seines Großvaters Jast Gorsam gebiert sich der fünfundzwanzigjährige Hagrobald vom Großen Fluss: Der älteste Sohn des Reichserzkanzlers Hartuwal und der Baronin Grimberta Haugmin vom Berg mischte sich unerkant unter die Teilnehmer des Gratenfeler Schützenfestes, wobei er einen bemerkenswerten dritten Platz errang.

Unter dem falschen Namen "Bogroduld von Eilenwid" hatte Hagrobald sich in Gratenfels zu der vornehmlich von Bürgerlichen frequentierten Schießturney angemeldet. Zwar sollen Herkunft und die tief ins Gesicht gezogene Kapuze den Turnierheld verwundert haben. Doch bekanntlich darf seit jeher allein der Graf von Gratenfels einer freien Frau oder einem freien Manne die Teilnahme an dem Schützenturnier verweigern.

So musste sich "Meister Bogroduld" zwar unter vier Augen Seiner Hochwohlgeboren offenbaren. Da Landgraf Alrik in seiner Jugend selbst das eine oder andere Wagnis eingegangen war und selten einer Herausforderung auswich, konnte der Herzogenkel jedoch auf dessen Verschwiegenheit zählen und unerkant den Turnierplatz betreten. Dort wurde er Dritter und offenbarte seine Person erst bei der Siegerehrung der Menge (leset darüber "Heimischer Favorit siegt beim Gratenfeler Schützenfest"), ehe er unter großer Aufmerksamkeit der Festteilnehmer als Gast des Landgrafen empfangen wurde.

Mit diesem Vorgehen kommt der Heißsporn Hagrobald ganz seinem Großvater nach. Bekanntlich war Seine Hoheit in jungen Jahren auf fast jedem Turnier des Mittelreiches zu finden und verbarg bei der einen oder anderen Gelegenheit auch seine Identität, um bei seinen Gegnern keine falsche Zurückhaltung zu provozieren.

Hagrobald vom Großen Fluss steht derzeit an zweiter Stelle der nordmärkischen Erbfolge und wird wohl dereinst seinen Vater Hartuwal als Reichskanzler beerben, wenn dieser Herzog wird. Sein geradliniges, bisweilen polterndes Wesen mag als

diesem Amt nicht ganz angemessen scheinen. Doch gerade diese Kanten seines Sohnes will der Erbprinz Hartuwal angeblich abschleifen: So geht die Fama, dass das Haus vom Großen Fluss Seine Liebden für einen Götterlauf an einen horasischen

oder gar den Puniner Hof entsenden will, um ihn mit feineren Sitten und Ränken vertraut zu machen.

Nicht nur im Verhalten, auch dem Antlitz nach ist Hagrobald ganz Enkel des Herzogs Jast: Ein breitschultriges Mannsbild,

kräftig und mit kantigem Kinn, dabei nicht von alle Umstehenden überragender Körpergröße - ein nordmärkischer Adeliger eben, wie man ihn sich in anderen Provinzen vorstellt.

Madarius von Eselsbruck

Historische Kunde

Das Gratenfeler Schützenfest

Bereits in den Tagen Hlûthars von den Nordmarken soll das erste Schützenfest zu Gratenfels ausgerichtet worden sein. Da der König fähige Bogner für sein Heer zu rekrutieren suchte, veranstaltete er das Fest und nahm die besten mit sich. Damals gewann der Sage nach der Reilige Orgil, der daraufhin ein treuer Gefolgsmann Hlûthars wurde und für seine Verdienste später sogar ein Lehen erhielt - das heutige Orgils Heim (in alten Quellen auch als Orgils Helm bezeichnet).

Eine regelmäßige Wiederholung des Festes lässt sich urkundlich jedoch erst in den Zeiten der Grafen Greifax belegen. Ähnlich den beim Grafenhouse höchst beliebten Ritterturnieren des Adels sollte das auf freie Bürger beschränkte Schützenfest die Wehrfähigkeit ihrer Untertanen verdeutlichen und gegenüber traditionell feindlich gesonnenen Herrscherfamilien (namentlich Vom Großen Fluss zu Elenvina und Hardenfels zu Albenhus) als Drohgebärde dienen.

Erst in der Rohalszeit wandelte sich der Charakter des Schützenfestes: Nun nutzten die freien Zünfte und Gilden der Grafenstadt diese Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Je nachdem, welchem Chronisten man Glauben schenkt, so geschieht dies entweder dazu, das Selbstbewusstsein der Handwerker und Händler in der Verteidigung "ihrer" Stadt, oder aber um die Verbundenheit zwischen Stadtbürgern und gräflichem Herrscher zu demonstrieren.

Seither ist auch die Art und Weise überliefert, wie der Schützengraf gekürt wird, der Sieger des Festes. Zuerst bestimmt man die Teilnehmer des eigentlichen Firunsschusses, der dann am folgenden Tage ausgetragen wird. Nachdem die zehn besten Schützen mit einfachen Schießscheiben ermittelt sind, führen sie am fünften und vorletzten Tag der Festwoche den Firunsschuss durch.

Auf einem etwa 30 Ellen hohen Pfahl wird dazu üblicherweise die Darstellung eines wilden Tieres oder Ungeheuers angebracht, manchmal aber auch die Zeichnung von Feinden des Grafenhouses oder von Befestigungsanlagen. So soll im Jahre 8 Hal etwa die Angenburg das Ziel gewesen sein, Sitz der koscher Grafen von Wengenhholm.

Wer sowohl mit dem Armbrustbolzen als auch mit dem Bogenpfeil am nächsten an das talergroße Ziel trifft, das auf der Scheibe den markanten Punkt des Bildes signalisiert, der erhält einen vom Grafen ausgelobten Preis und wird für die darauf folgenden drei Götterläufe als Schützengraf tituliert. Wenngleich dies zumeist ein reines Ehrenamt ist, so ist der Titel doch ruhmvoll und begehrt.

Während sich die Gratenfeler Schützen, also Mitglieder ortsansässiger Zünfte und Gilden, alljährlich versammeln, um in kleinerem Rahmen den Besten der Stadt zu suchen, wird der Schützengraf nur einmal in drei Götterläufen gekürt. Seit der Regentschaft Seiner Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax ist die Teilnahme an diesem Wettbewerb auch Nicht-Gratenfeler erlaubt. Indes hat aber noch kein Auswärtiger bislang siegen können - ein Umstand, der die Bewohner der Grafschaft naturgemäß stolz macht.

Im Laufe der Jahrhunderte kamen viele weitere Elemente zu dem bloßen Grafen- oder Firunsschießen hinzu. Heutzutage beginnt das Fest mit dem Einmarsch der einzelnen Zünfte und Gilden in bunter Tracht und mit ihrem Schießwerkzeug auf den Festplatz. Anschließend eröffnen der Stadtmeister von Gratenfels und sein Lehnsherr, der Graf, gemeinsam den einwöchigen Markt für die Waren von Handwerkern, Bauern und Händlern.

Der Ausschank von Getränken ist in dieser Zeit allen Einheimischen freigestellt, sodass mittlerweile viele Brauer, Brenner und Winzer aus anderen Provinzen anreisen, um jenen ihre Erzeugnisse zum Weiterverkauf zu veräußern. Auch mancherlei Barden und Gaukler sind während des Schützenfestes in Gratenfels anzutreffen - auf jene hat die Grafengarde naturgemäß ein besonders scharfes Auge und Ohr.

Noch zu Zeiten des Grafen Baldur wurde das Schützenfest übrigens im Rondramond gefeiert. Da die Kirche der Leuin jedoch bekanntlich eine zumindest zwiespältige Haltung gegenüber Fernwaffen hat, bestand eine der ersten Amtshandlungen des Landgrafen Alrik darin, das dreijährige Fest auf die erste Woche des Perainemondes zu verlegen.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Nelzige Plagen - Ratten in Albenhus

Die nordmärkische Stadt Albenhus am Großen Fluss hat seit einigen Monden mit einer Heimsuchung ganz widerlicher Natur zu kämpfen, Ratten! Überall kriecht das Viehzeug hervor, aus Kellern, Ritzen und Löchern. Besonders im Hafen und den am Fluss gelegenen Stadtvierteln wimmelt es geradezu von den nelzigen Plagen. In den Gasthäusern und Schankstuben begnügen sie sich nicht mit den Resten am Boden, nein, die Ratten kriechen den Gästen das Hosenbein hoch und fressen gar das Mahl vom Tisch. In den Herbergen nistet sich das Viehzeug frech in den Schlafstätten ein und in den Kornspeichern der Stadt findet sich kaum ein Getreide-

sack mehr, der nicht angenagt wurde. Besonders schwer trifft es die Fleischer von Albenhus, denen die Schlachtware fast schon aus den Händen gezerrt wird.

Augenfällig ungewöhnlich ist die hohe Aggressivität der Ratten. In den Gassen wird sogar gemunkelt, Kleinkinder und Alte seien im Schlaf von dem Gezucht angegangen und schlimm zugerichtet worden. Stadtvikarin Galburga von Hardenfels gibt sich hoch besorgt, hat eine Prämie von einem Kreuzer pro erschlagene Ratte ausgerufen und seit Wochen scheint es die einzige Aufgabe der Stadtgarde zu sein, dem tierischen Treiben ein Ende zu bereiten. Doch was auch getan wird, die Plage will kein Ende finden und für jede

am Abend erschlagene Ratte tauchen am nächsten Morgen zwei neue auf. Ziehen denn alle Ratten aus nah und fern nach Albenhus? Was lockt sie an? Was also ist der Auslöser für diesen namenlosen Schrecken?

Angefangen hat alles zu Zeiten der Schwertleihe Elfygyvas von Hardenfels, Enkelin der Gräfin Calderine von Hardenfels, als ein vermeintlicher Spuk in der Gestalt Wiltruds von Wertlingen-Hardenfels, einer längst vergangenen Vorfahrin der Albenhuser Gräfin, Aufregung und Besorgnis brachte (Der Aventurische Bote berichtete in seiner Ausgabe 128). Zwar wurde die Schreckgestalt seit diesen Tage nicht mehr gesehen, doch traut in Albenhus kaum einer dem vermeintlichen Frieden, und

vielfach hört man es munkeln, die Frau Wiltrud sei Grund für die Rattenplage und müsse sich noch irgendwo in Albenhus selbst aufhalten. Gelehrte und Geweihte haben sich in der Zwischenzeit in den Chroniken und den alten Überlieferungen von Albenhus auf Suche gemacht, doch nur wenig haben sie in Erfahrung gebracht. Fast scheint es so, als seien Überlieferungen mutwillig unleserlich gemacht und vernichtet worden. Sollte damit Gräfin Wiltrud von Wertlingen-Hardenfels aus den Geschichtsbüchern gelöscht werden und warum?

Nohanwoll Kromsinger

Ein Drache über Elenvina

In den Tagen ohne Namen, wenn ein götterfürchtiger Bürger zu Hause bleibt oder in einem Tempel der Zwölfe getreulich Andacht hält, ward' von einer tapferen Büttelin der Stadtgarde ein furchtbares Ungetier über der Herzogstadt am Großen Fluss gesichtet.

Elduwina Horch, die den Abenddienst am Kyndocher Tor hatte, machte schreckensblass ihrem Weibel Meldung: ein garstiges Ungeheuer, so lang wie ein Brauereiwagen, sei den Großen Fluss entlang auf Elenvina zu

geflogen, mit Schwingen so breit wie das Nordmarkentor, und wo es geflogen sei, da habe sich die Erde verdunkelt und ein unheiliges Pfeifen und Heulen sei in der Luft gewesen. Der Weibel herrschte die Büttelin an, während der Namenlosen Tage dem Gebrannten abzuschwören, und beließ es bei dieser Rüge. Doch ein Flussgardist der Hafenwache und ein reisender Medicus vermeldeten am gleichen Tag dieselbe Begegnung, woraufhin schließlich auch der Bericht der Büttelin Horch bei der Stadtkommandantur ge-

meldet wurde. Ein Donator Lumini der Wehrhalle zu Elenvina, Rotger Siebenfeld, der diesen Fall auf götterungefälliges Wirken untersucht, zog angesichts der drachischen Form des Flugwesens einen Priester des Herrn Angrosch zu Rate, was dazu führte, dass sich der Kommandant der Flussgarde zu Elenvina eines entschlossenen Angebots fast aller in der Stadt weilenden Angroschim gegenüber sah: für den Rest der Tage ohne Namen wollten die wackeren Angehörigen des kleinen Volkes zusammen mit den Bütteln und Gardi-

sten die Mauern bemannen, auf dass Elenvina gewappnet sei, wenn sich ein Schuppenträger eines Angriffs versähe.

Ein großzügiges Angebot, so befand der Geweihte des Herrn Praios, und nicht verschließen wollte sich der Weibel der Stadtwache diesem Ratschluss, so dass den Rest der finsternen Tage Mensch und Zwerg gemeinsam auf den Mauern wachten. Und wahrlich, kein weiteres dieser Ungeheuer zeigte sich mehr in diesem Götterlaufe.

Alara Tegelstein-Horning

Im Zeichen der Rose

Ein Rosenritt nach Fürstenhort und eine höfische Hochzeit

Von einem Rosenritte

Kriege und Kämpfe fordern allerorten im Heiligen Raul'schen Reich viel vergossenes Blut und zahlreiche Tote und Verwundete. Doch ehrenhaft stehen die Adligen des koscher Königreiches und des nordmärkischen Herzogtumes einander bei.

Schon auf dem Konventum des nordmärkischen und koscher Adels im Phexmond des Jahres 1029 nach dem Fall des hunderttürmigen Bosparans trafen

der Baron Graphiel von Metenar aus dem Fürstentume Kosch und der Baron Riobhan von Galebquell - damals noch Junker von Hainen - aus dem nordmärkischen Herzogtume aufeinander. Sie waren verbunden durch eine gemeinsame Geschichte, denn des Metenarers Knappin war Geliebte des schändlichen Lechdan von Gareth, welcher auch des Barons Vaters verführte und in den Krieg und den Tod schickte.

Es kam, dass seine Hochge-

boren Graphiel von Metenar seine Leib eigenen anwies, in der Baronie Galebquell eifrig Dienst zu tun, um die Untaten des Lechdan von Gareth vergessen zu machen. Als seine Botschafterin führte des Metenarers Halbschwester Jileia von Blauendorn den Trupp über die Schwertschlucht und den Quellpass. Die edle Dame wiederum wurde von seiner Hochgeborenen Riobhan von Galebquell und seinem Sohn Roklan von Leihenhof artig bewirtet und willkommen geheißen. Doch bald

schon nahte ihre Rückkehr in das koscher Metenar und es zog sie zurück an den Fürstenhof, denn die Dame Jileia war auch die Leibzofe der Erbprinzessin Nadyana von Wengenholm.

Nicht lang darauf brach aus dem galebqueller Galebbogen ein Reisezug auf. Roklan Bormar von Leihenhof, Ritter zu Elenvina und Erbe der Baronie Galebquell im Nordmärkischen ritt auf seinem Pferd über den Halwertsstieg und den Greifenpass in das Königreich Kosch.

Zus nordmärker Lehnslanden

Begleitet wurde er unter anderem von Hlúthard von Kiefernfeld (selbst Ritter aus einem koscher Geschlechte und als Edler von Lovast nunmehr nordmärkischer Adliger), Ivetta von Leihenhof (des Roklan Tante und Geweihte der Peraine), Perainhild von Leihenhof (des Roklan jüngste Schwester) und einem Zwergen aus dem Volk der Erzzwerge.

Der Weg war lang, denn nicht über den Quellpass und die Schwertschlucht konnte man reisen ob der zwei Kutschen, die den Ritter begleiteten. Welchen Zieles war der Baronet, als er mit diesem Geleit aufbrach in die Lande des Kosch? Auf seinem Wege kam er auch über die Heimat des genannten Graphiel von Metenar und der Dame Jileia, der koscher Baronie Metenar. Dort hielt der junge Ritter sich kurz nur auf, willkommen heißen von ihrer Hochgeborenen Baronin Ina von Metenar, bevor er seine Reise fortsetzte gen Fürstenhort.

Dort, so spricht man, wurde ihm eine Audienz beim Fürsten höchstselbst gewährt. Man führte seine Wohlgeborenen, den jungen Ritter, auf direktem Wege zum Thronsaal des stolzen Fürsten Blasius von Eberstamm zum Kosch. Erst vor Seiner Durchlaucht

offenbarte sich vor den Augen vieler Höflinge und Ritter, dass Ritter Roklan in travia- und rahjagefälliger Minne reiste, denn er warb um die Hand der holden Baronesse von Metenar, Jileia Blauendorn. Wie berichtet, diente jedoch die Dame Jileia als Leibzofe der fürstlichen Schwiegertochter und so fragte seine Durchlaucht den minnefahrenden Ritter barsch, ob er wüste, welchen bitteren Verlust er mit diesem Werben seiner treuen Schwiegertochter zufügte?

Roklan von Leihenhof zeigte sich trotz der harten Worte seiner Durchlaucht tapfer und sprach mit hitzigem Herzen,

dass auch ihm die Dame Jileia ans Herz gewachsen sei und ihm noch wachsen würde bis zu ihrem Tod. Da lachte der Fürst laut und ergreifend, wie man ihn kannte und lobte den jungen Ritter für seinen Mut und sein reines Herz.

Auch Ihre Liebden Nadyana von Wengenhalm wollte dem zartem Glücke nicht im Wege stehen und gab ihre Freundin und Leibzofe gerne in die Hände des jungen Ritters, der ehrlich und ernsthaft gelobte, seine Braut zu schützen und zu ehren bis dass Boron sie zu sich hole.

Ihre Liebden nahm auch das Angebot des Ritters Roklan an, seine Schwester an der Dame Jileias statt ihr als Hofdame anzubieten. Perainhild von Leihen-

geladen. Viele hochgeborene und wohlgeborene Personen hatten sich auf der Galebburg eingefunden, das Brautpaar mit ihrem Besuch zu beehren. Baron Lucrann von Rabenstein und Baronin Shanija Stragon von Rabenstein gaben Shanijas Schwester Jileia die Ehre. Auch andere Verwandte des Hauses Leihenhof waren eigens für diesen Traviabund angereist, darunter Baron Traviadan von Schwertleibe nebst Gemahlin Iseweine von Schwertleibe-Weisprein, Baronin Roana von Witzichenberg, Baron Ulfried von Orgils Heim und Baronin Ina von Metenar. Daneben fanden sich auch andere Nachbarn, Freunde und Verbündete (oder solche, die es werden sollten)

auch Koscher wollten sich nicht zurückhalten und so fanden sich Baron Kordan von Sighelms Halm ein, Baron Hagen von Dunkelforst, Baron Wolfhardt von der Wiesen nebst Gemahlin Baronin Rhena von Arbasien auf der Gästeliste dieser Traviafeier. Dass die Edelleute der Baronie Galebquell wie Ynbaht von Grasbühl, Jolenta von Galebfurten und Hlúthard von Lovast anwesend waren, war darüber eine reine Selbstverständlichkeit.

Wegen des herrlichen Wetters verlegte man die Traviafeier auf das Findlingsfeld, an jenen Basaltklotz, welcher seit jeher als Krönungsort der Barone vom Galebquell gilt. Hier, auf diesem altherwürdigen Platze, an dem schon zahlreiche Ehrungen vorgenommen wurden (zuletzt die Belehnung des grasbübler Edlen) wurde die Hochzeitszeremonie von drei Priesterin vollzogen: Isegrim Hölderlin, ein Geweihter der Travia aus Schwertleibe, Hüterin der Saat Dürfrida Beringer aus Galebquell und Meisterin der Esse Walbura aus Frams Sippe aus Rhondür – eine kräftige Zwergin, wie man feststellen sollte. Diese drei Priester verbanden Roklan von Leihenhof und Jileia Blauendorn von Metenar nach galebqueller Ritus und traditionellen Ehegaben im Traviabunde. Sie bekräftigten dabei die uralten Werte von Treue, Fruchtbarkeit und Bundesstärke.

Ein freudiges Fest sollte es werden, denn Riobhan von Leihenhof hatte die Kassen geöffnet und den Gästen gar vortreffliche Speisen kredenzte. So konnte jeder mit einem gefüllten Magen dem Brautpaar seine Glückwünsche aussprechen.

Roklan und Jileia von Leihenhof strahlten an diesem Tage vor Glück, denn sie scheinen wahrhaft ihre Liebe gefunden zu haben.



Roklan von Leihenhof



Jileia von Blauendorn

hof, viertes Kind des Barons Riobhan von Galebquell erbot sich somit, der künftigen Fürstin vom Kosch als Leibzofe aufzuwarten.

Eine Hochzeit

Während also Perainhild von Leihenhof auf Burg Fürstenhort verblieb, reiste Ritter Roklan mit seiner Braut Jileia von Metenar zurück nach Galebquell. Dort wurden dann die Vorbereitungen für die Hochzeit aufgenommen.

Und am 12. Travia 1030 nach dem Fall Bosparans war es dann endlich so weit. Das Brautpaar hatte zahlreiche Gäste

der Häuser Blauendorn und Leihenhof, wie etwa Baroness Elarion von Wolfsstein für ihren Bruder Baron Lechdan von Wolfsstein, Baron Garmwart von Quakenbrück nebst seinem Lehnsmann Darian von Schrazelroth, Baronin Biora von Rickenhausen, Baronin Verva von Trappenfurten mit ihrem Sohn Baronet Koradin, Baron Irian von Tandosh nebst Gemahlin Nadane von Tandosh, Baronin Gundela von Liepenstein nebst Gemahl Rondmar von Quakenbrück und die Vögtin der Baronie Gernebruch, Ermenhild von Firmsaat. Nicht nur nordmärkische Edelleute reisten an zur Galebburg im Galebquellschen,

Zus nordmärker Lehnslanden

Ein schändlicher Überfall und eine Ehrung

Doch dieses Strahlen wurde unterbrochen durch die Ankunft eines erschöpften Bauern. Selbiger Leibeigener stammte aus Knapptreuen und berichtete: „Mei hoher Herr, in Knapptreue, da war'n Räuber! Sie hab'n uns und die Handwercher überfalle und den Schrein g'schändet! Wir hab'n nix tue könne, sie ware so schnell.“ Voller Ingrimme rief Baron Riobhan zum Zuge und einige der anwesenden Barone und Edlen boten ihre Hilfe an. Baron Lucrann von Rabenstein, Baron Garmwart von Eisehnuett, Baron Irian von Tandosch und Baron Hagen von Sturmfels sowie der Edle Darian von Schrazelroth hießen ihre Pferde zu satteln und so zogen sie mit dem Baron Riobhan von Galebquell und dem Junker Roklan von Leihenhof gen Knapptreuen.

Die Bauern dort waren verängstigt, ein Hof niedergebrannt, doch schlimmer wog die Schändung des noch unfertigen Rondraschreines, auf welchem in blutroten Lettern „Rache für Lechdan! Lechdan wird siegen!“ geschmiert worden war. Waren Anhänger des Lechdan von Garth zurückgekehrt?

Sofort folgten die hochedlen Herren den Spuren und Hinwei-

sen. Gen Süden zog es sie nun und erst in Grasbühl machten sie halt. Dorthin hatte sich eine Reisegruppe, entsandt vom Fürsten des Kosch, zurückgezogen. Sie war in einen Hinterhalt geraten, hatte Verwundete und Tote zu beklagen und gar hatte man die Geschenke des Fürstenhauses Eberstamm geraubt. Eine Statue für den Rondraschrein in Knapptreuen war es, welche die Rechtlosen geraubt hatten, und dies entfachte insbesondere die rondragefälligen Gemüter der Barone Garmwart von Quakenbrück und Hagen von Sturmfels. Unter der Führung des Bräutigams Roklan von Leihenhof machten sich nun die Adligen auf, die Spuren noch leidenschaftlicher zu verfolgen. Und unweit des Örtchens Grasbühl in einer verborgenen Höhle fand man die Rechtlosen. Sie waren gerade dabei aufzubrechen, als die Adligen und die Waffenknechte sie überraschten und in die Höhle trieben.

Doch welch Ärgeris, denn dieser Hügel im Wald, in welchem die Höhle lag, war durchgezogen wie ein Wengenholmer Käse von zahlreichen Gängen und Löchern, und durch eines dieser Schlupflöcher entkamen die Bastarde. Groß war der Zorn, doch immerhin hatten die Recken die Beute sichergestellt. Darunter eben auch die fürstli-

chen Geschenke, die Statue der Rondra und der Rosenstock aus Metenar.

Mit gemischten Gefühlen kehrten nun die Adligen zurück nach Galebbogen. Baron Riobhan, welcher schon vordem die Galebburg erreicht hatte, ließ sofort Speisen und Getränke anrichten. Und während dieses Festmahles verkündete das Brautpaar Jileia und Roklan von Leihenhof, dass die wackeren Helden von Knapptreuen für ihren Rondramut geehrt werden sollten. Sie stifteten eine bronzenne Platte, welche am Schrein der Rondra von Knapptreuen angebracht werden soll. Diese Platte sollte die Tat der Adligen erzählen und die Namen all derer nennen, die sich bereitwillig und selbstlos für das junge Brautpaar und für das kleine Dorf Knapptreuen eingesetzt hatten.

Ein Edlengute in Galebquell

Als Mitgift hatte sich Baron Graphiel von Metenar eine besondere Gabe einfallen lassen: So ließ er in Galebquell mit praiosgefälligem Golde einige Höfe aus- und umbauen und einen Wehrhof anlegen. Diese neue Siedlung sollte nach seiner demütigen Bitte den Namen Knapptreuen tragen und als ei-

genes Edlengut seiner Schwester Jileia zum Traviabunde verliehen werden. Baron Riobhan von Galebquell ließ daraufhin Anweisung für den Bau eines Rondraschreines in diesem neuen Dorf geben, der alle Zeit die Knappen an die rondrianische Treue und Verbundenheit zu ihren Knappeneltern erinnern sollte. Denn es war Graphiels eigenes Knappin Anglinda von Treublatt, welche ihren Knappenvater verraten hatte. Und an diesen Verrat erinnernd sollte Knapptreuen ein ewiges Mahnmal für alle Knappen sein.

So kam es wenige Tage nach der eigentlichen Hochzeit zu einer weiteren Zeremonie, in der Erbbaronesse Jileia von Leihenhof vor einem Geweihten des Praios der Titel und das Lehen der Edlen von Knapptreuen verliehen wurde. So wurde sie nicht nur zur Baronesse von Galebquell an der Seite Roklans von Leihenhof, sondern auch zur eigenen Edlen nach nordmärkischem Recht.

Möge sich das Brautpaar allzeit Travias und Peraines Segen erfreuen dürfen und seiner Familie Ehre bringen.

Nirulf Mehlinger

Erneut Begegnung mit Schratigen im Eisenwald

Albenhus/Baronie Liepenstein. In den letzten Monden war bereits mehr als ein Waldschrat im rahjawärtigen Eisenwald gesichtet worden. Von einer erneuten Begegnung wurde kürzlich einem Schreiber der Nordmärker Nachrichten zu Albenhus berichtet.

Eine Gruppe junger Angroschim aus der Ortschaft Makamesch mussten erneut eine Begegnung mit diesen Scheusalen erleben. Die Aufrechten waren ausgezogen, um Holz zu schlagen, dass sie auf Erlaubnis der Herren der Lande für die Verwendung ihn ihren Heimatort schaffen wollten.

Der brave Tulasch war es, der als erster ein sonderbar knarrendes Geräusch vernahm. Obgleich es ein warmer, drückender und eher windstillen Tag

war, schien es den Burschen, als würde ein verwunderliches Rauschen durch den Wald gehen.

Sie hatten sich gerade erst eine gute Stelle mit einigen prächtigen Eichen gesucht und sich bereits an die Arbeit gemacht. Es dauert nicht lange, bis sie gewahr wurden, dass sie wohl nicht allein waren, denn plötzlich fiel über sie etwas, dass nichts anderes als einer der bereits gesichteten Waldschrats sein konnte. Zwar mag es schwer sein, eines dieser grotesken Geschöpfe wiederzuerkennen, doch zweifelsohne konnte es nichts anderes sein.

Bereits durch Berichte von vormaligen Begegnungen gewarnt und entschlossen, sich nicht derart einfach in die Flucht schlagen zu lassen, eilten die jungen Leute auseinander und stellten den Schrat vor eine

schwierige Entscheidung. Den kurzen Moment, den das schrullige Geschöpf des Waldes jedoch zögerte, unschlüssig, welchen der kleinen Störenfriede es nun verfolgen wollte, ergriff ein jeder der Zwerge beherzt einen ordentlichen Kieselstein.

Noch ehe die kauzige Waldkreatur kehrt machen konnte, regneten schon ein halbes Dutzend Steine zielsicher hernieder. Kurz sah es so aus als würde der jüngste der Gruppe, Harde Sohn des Losch, vom Scheusal ergriffen werden, doch wiederholte sich das steinerne Geprasel unbeirrt, so dass sich der junge Zwerg seiner Gefangennahme entziehen konnte. So gelang es den kleinen Leuten mit Mut und Entschlossenheit, das tobende Ungetüm zurück ins Gehölz zu treiben aus dem es gekommen war.

Die jungen Zwerge kehrten nach vollbrachter Heldentat zwar erschöpft, aber bester Laune in den Heimatort zurück, um dort ihre Geschichte in der nächsten Schenke zum Besten geben zu können. Sie verdienten sich dadurch wohl auch mehr als nur ein Krüglein Bier, wie es heißt.

Doch kehrten die wackeren Streiter in ihrem Übermut und Stolz nach ihrem Heldenstück nicht wie geplant mit dem geschlagenen Holz zurück. In ihrer Ausgelassenheit ob ihrer Tat waren sie übereilt heimgekehrt und hatten die Absicht, die sie zum Forst geführt hatte, nebst dem dazu benötigten Werkzeug gänzlich vergessen.

Sandrad Algerein

Zus nordmärker Lehnslanden

Die Verweser Eisensteins

Baronie Eisenstein/ Graf-schaft Isenhag, Rondramond 1032. Seine Hochgeborenen Rajodan von Keyserring auf Eisenstein lässt verkünden, dass er seinen Landverweser Merkan Till Adlerkralle von Rickenbach aus seinen Diensten entlässt und dieser fürderhin nicht mehr im Namen der Baronie Eisenstein handeln dürfe. Schwere Vorwürfe der Untreue sollen den Anlass gegeben haben. Zum neuen Verweser bestimmte der Baron den Ritter Roban Lye von Hax.

Seit dem Vorfall um das Gut Erdeschmünd im Jahre 1020 BF war Merkan von Rickenbach, Sohn des Ritters Marhaus Adlerkralle von Rickenbach, zum Verweser Eisensteins bestimmt. Dies geschah nach der Verwicklungen des vormaligen Verwesers Theoderich, der nicht wenig zu den Ereignissen um das Gut Erdeschmünd beigetragen hatte. Damals war es zu einem Waffengang zwischen den Getreuen des Vogtes zu Bollharschen und dem Verweser Eisensteins gekommen, während sich der Baron zu Gast in Klippag befand. Zankapfel war das in Eisenstein gelegene Junkergut Bösenau, auf das der Vogt von Bollharschen Anspruch erhebt. Im Laufe des Konfliktes setzte sich der vormalige Verweser Eisensteins nicht nur über die Anweisungen seines Herrn hinweg, sondern selbst mit einigen seiner Getreuen und der herrschaftlichen Schatulle ab. Die Belagerung des herzoglichen Eulenturms und die damit verbundene Ermordung eines herzoglichen Weibels veranlasste seine Hoheit damals die Flussgarde eingreifen zu lassen und dem Treiben ein Ende zu bereiten. Theoderich konnte jedoch nicht gestellt werden.

Seither soll dieser in den Ausläufern der Ingrakuppen sein Unwesen treiben. Zuletzt berichtete seine Wohlgeborenen Alvaroya Mornicala zu Lanzenberg von einem Überfall durch diesen und seinen Schergen während seiner Wohlgeborenen Reise zur Feuertaufe der Grafentochter des Isenhag (die NN berichteten).

Seine Hochgeborenen Rajodan von Keyserring zu Eisenstein hatte Merkan von Rickenbach

auf den Leumund seiner Hoheit den Ereignissen folgend als Verweser eingesetzt. Allerdings war gemeinhin das gespannte Verhältnis zwischen dem Baron und seinem Verweser bekannt. Der hohe Herr Merkan stammt im Gegensatz zu seinem Herrn aus einem alten Eisensteiner Rittergeschlecht und mochte mit seiner Hochgeborenen nicht selten uneins sein.

Manche Schicksalsschläge traf zudem die Familie Rickenbach in den vergangenen Götterläufen, so dass Merkan auch manche Sorge um das eigene Gut und Familie trieb.

Marhaus Adlerkralle von Rickenbach, Vater des Merkan von Rickenbach, war während der Schlacht auf den Vallusanischen Weiden gefallen. Die Erstgeborene und Erbin des Herrn Marhaus, Koänim Adlerkralle von Rickenbach, gilt zudem seit 1029 BF in der Warunkei als vermisst, ist vermutlich ebenfalls im Kampf für das Reich gefallen. Seither obliegt damit Herrn Merkan auch die Bewirtschaftung des ertragrei-



chen Gutes Rickenbach.

Rajodan von Keyserring wirft nun seinem Verweser Untreue vor. Schon seit Jahren komme er seinen Aufgaben nicht mehr mit der gebührenden Sorgfalt nach.

Er solle zudem in der Angelegenheit um die Einforderung des Hornwaldes mit dem Hause Quakenbrück geheime Verhandlungen geführt haben (die NN berichteten über die Ansprüche des Eisensteiner Barons).

Dem Baron von Eisenhuett habe der Herr von Rickenbach zudem persönliche Schriftstücke des Barons von Eisenstein zu kommen lassen. Unerkannt und diese seinem Herrn verschweigend habe Merkan von Rickenbach zuletzt im Praiosmond eine Reise in das benachbarte Eisenhuett unternommen.

Weiterhin beschuldigt der Baron von Eisenstein seinen Verweser, mit den Räuberbanden in den Ausläufern der Ingrakuppen

gemeinsame Sache zu machen. Denn anders sei es nicht zu erklären, dass man dieser noch immer nicht hätte Herr werden können.

Auch seien Verbindungen in das abtrünnige Albernia über Merkans Mutter, Myranne, recht zweifelhaft. Wenngleich diese jedweden Kontakt zu ihrer Familie entsagte, beschuldigt seine Hochgeborenen diese, rege Korrespondenz mit den Abtrünnigen zu halten. Myranne entstammt einer Nebenlinie des Hauses Bennain und gilt als Vertraute ihrer Hochgeborenen Ira von Elenvina.

Eindeutige Beweise gebe es für all diese Vorwürfe nur wenige. Doch untragbar sei der Verweser damit geworden, sodass sich der Baron genötigt gefühlt habe, diesen zu entlassen und zurück auf die Hyndanburg im Stammgut derer von Rickenbach zu senden.

Neuer Verweser der Baronie soll fürderhin der Ritter Roban Lye von Hax sein. Der erfahrene Hauptmann der Eisensteiner Wehr gilt als entschlossener Streiter und stellte seine Fähigkeiten bereits manches Mal unter Beweis. Zuletzt führte der hohe Herr die Eisensteiner Wehr während der Schlacht am Wendengraben ins Gefecht.

Sandrad Algerein

Des Barons Knappe

Baronie Eisenhuett/Isenhag im Rondramond 1032 BF. Zu Burg Feargardh wurde die Waffenruhe zwischen dem Herzogtum Nordmarken, der Fürstin Albernia und den Gefolgsleuten der abtrünnigen Königin Invher ni Bennain beschlossen.

Der vierte Passus bestimmte, dass eine jede hohe Familie im Gefolge der Trägerin der Delphinkrone verpflichtet sei, einen Nachkommen in die Knappschaft in das Herzogtum Nordmarken zu geben. Die Häuser Helman aus Albernia und das Haus Quakenbrück aus dem Isenhag wollen diesem Passus nun zur Umsetzung verhalten.

Seine Hochgeborenen Garmwart Adelbrecht von Quakenbrück zu Eisenhuett empfing seine Hochwürden Throndwig Raul Helman, den Altbaron von Lyngwyn, ehemaligen Marschall Al-

bernia und Diener der Göttin Ronda auf den einstmaligen Gütern der Familie, in der Baronie Lyngwyn in der Landgrafschaft Honingen, zum Tag des Schwures, um die Modalitäten abzuklären.

Obgleich seit dem Verrat des vormaligen Barons von Lyngwyn, dem Sohn Seiner Hochwürden, Reto Gerbald Helman, der Neffe des Barons von Eisenhuett, Seine Hochgeborenen Ansbrecht von Quakenbrück, Herr über die Lande Lyngwyn ist, liegt keine Fehde oder Feindschaft über den beiden Vertretern der Häuser. Bereits zu Feargardh sollen Seine Hochwürden von Eisenhuett und Seine Hochwürden sich einträchtig gezeigt haben. Dies verwundert zwar wenig, gilt der Baron von Eisenhuett als glühender Verehrer der Göttin Ronda, doch der Anspruch auf die Ba-

ronie Lyngwyn ließ dennoch anderes Verhalten vermuten. Obgleich die Familie Helman als Stütze des Aufstandes gilt, bewies seine Hochwürden jedoch stets eine indifferente Haltung im albermischen Konflikt, selbst wenn es die Familiengüter anging. So galt Seine Hochwürden Seiner Hochgeborenen stets als vertrauenswürdiger und achtenswerter Gesprächspartner. Seine Hochwürden solle sich zudem wohlwollend geäußert haben, dass es zumindest das Haus Quakenbrück sei, welchem die Verantwortung über die Baronie Lyngwyn übertragen worden sei.

Hjalbin Rochoaid Helman, jüngster Spross seiner Hochwürden, soll zu Ehren beider Häuser fürderhin zu Eisenhuett Knappe im Hause Quakenbrück sein.

Sandrad Algerein



Rückkehr, Ritterschlag und reiche Gaben

Elenvina: Hatte man Ende Travia 1031 noch Anlass zu Befürchtungen, Baron Traviadan von Schwertleihe habe sich in Albervina in Luft aufgelöst, konnten Adel, Angehörige und Freunde am 15. Boron 1031 getrost aufatmen. Am diesem Tag kehrte er nämlich wohlbehalten in den Schoß seiner Familie zurück.

Vom spätherbstlichen Wind rissig waren die Züge des Rittmeisters der Flussgarde und aufgrund des Wellenganges von ungesunder Farbe die seines Knappen, als sie im Hafen von Elenvina von Bord des Flusseglers "Wilder Kordan" gingen. Trotz abgewetzter und schmutziger Kleidung führte sie ihr Weg ohne Umwege die Herzogenpromenade hinauf zur Residenz Seiner Hoheit. Die Angelegenheit, derentwegen der Baron nahezu ein Dreivierteljahr im Albervinischen geweilt hatte, scheint von einiger Wichtigkeit gewesen zu sein. Jedenfalls wurde er nach kurzer Ankündigung unver-

züglich zu Seiner Hoheit vorge lassen - sehr zum Ärger einer Gesandtschaft aus Xorlosch, einiger Vertreter des Albenhuser Bundes und einer ganzen Reihe Adelliger, die alle schon seit Stunden darauf gewartet hatten, vorstellig werden zu dürfen. Wie man hört, wurde Stadtvogt Ardo, der zu diesem Zeitpunkt beim Herzog versprach, sogar kurzerhand vor die Tür gesetzt.

Vom Inhalt der Unterredung zwischen Herzog und Baron drang kein Wort bis vor die dicke Eichentür. Daher ist bislang lediglich bekannt, dass sie nur von kurzer Dauer war und dass es sich Seine Hoheit nicht nehmen ließ, den Baron persönlich zur Tür zu geleiten und mit einem Händedruck zu verabschieden. "Nur weiter so, Oberst Schwertleihe! Und jetzt eilt Euch. Meine Landhauptide und ihr jüngster Welpe warten auf Euch!" (siehe NN 28 S. 18)

Wenige Tage nach seiner Bestallung zum Obristen gab der

Baron seinem Knappen Lucianus den Ritterschlag und belehnte ihn mit dem Gut Gräberfeld. Der feierlichen Zeremonie wohnten auch die Gemahlin des Barons, sein Bruder Borodan und der Baron von Rabenstein bei, der zufällig gerade in Elenvina weilte. In seiner Rede dankte der Baron von Schwertleihe seinem Knappen für dessen unverbrüchliche Treue. Während die Landhauptide ihn im Namen Seiner Hoheit für die dem Herzogtum in der Ferne geleisteten Dienste lobte und ihm ein prachtvolles Schwert überreichte, bescherte der Baron von Rabenstein dem frischgebakenen Ritter anlässlich seiner Erhebung gar als Streitross einen schwarzen Rabensteiner aus der hauseigenen Zucht. Ein großzügiges Geschenk, bedenkt man, dass sich die Wege Seiner Hochgeboren von Rabenstein und des Ritters von niedriger Geburt nur wenige Male gekreuzt haben mögen.

die reichen Gaben mit den Worten: "Keine Ahnung, welche Heldentaten der Junge vollbracht hat, um solcher Auszeichnungen würdig zu sein. Aber dass der Rabensteiner so großzügig ist, wundert mich nicht. Schaut euch die beiden doch nur einmal an! Beide groß, schlank, bleiche Haut, rabenschwarze Haare, scharf geschnittene Nase ... Das sieht doch ein Blinder, dass die vom gleichen Blute sind!" Bedauerlicherweise waren weder der junge Ritter noch der Baron von Rabenstein, schweigsam wie so oft, zu einer Stellungnahme zu bewegen.

Von Rabenstein verabschiedete sich bereits am nächsten Morgen in Richtung seines Lehens, in seinem Gefolge sein Page, der, wie man weiß, eines von drei Bastardkindern - Drillingen gar - Seiner Hochgeboren von Schwertleihe ist. Würde hier ein Freundschaftsdienst mit einem anderen vergolten?

Eine Stallmagd kommentierte

Carolann Blutstein

Mord in Vairningen!

Vairningen. Im Phex des Jahres 1031 n. B. F. ermordete der bis dato unbescholtene Bürger Folian Armshaus in Markt Vairningen seine Frau Odelia.

Die Nachbarn sind entsetzt, die Bürgerschaft in Aufruhr, Ihre Hochgeboren Baronin Ulinai voller Sorge: dass ein Bürger dieser Stadt einen anderen umbringt, hat es (den Göttern sei Dank!) seit sieben Jahren nicht mehr gegeben, und jener letzte Fall ist als bedauerliches Unglück zu den Akten gekommen.

Allenthalben heißt es, Folian und seine Frau hätten eine vorbildliche Ehe geführt. Zu einer solchen scheinen nicht notwendig herzliche Zuneigung oder gleiche Meinungen zu gehören, sehr wohl aber drei gesunde Kinder -- allesamt schon außer Haus -- sowie Streitigkeiten stets privatim zu halten. Was nicht heißt, dass Nachbarn nichts mitbekommen hätten. Als nun nach einem solchen, hinter verschlossenen Türen und Fensterläden geführten Armshaus Ekehrach, bei dem auch Ge-

schirr zu Bruch gegangen sein soll, Frau Odelia zwar frühmorgens beim Bettenlüften, danach aber weder auf dem Markt noch beim Schwatz mit den Nachbarn gesehen wurde, ging man der Sache nach. Man fand Frau Armshaus am Küchentisch, mit eingeschlagenem Schädel, vor sich das Tatwerkzeug, eine gusseiserne Pfanne. Folian, der "verbiesterter" als sonst gewirkt haben soll, gab zunächst widersprüchliche Erklärungen ab, dann gestand er die Tat.

Ob es für den Täter vorteilhaft sein wird, dass der Fall nach markt-vairninger Stadt- und Bürgerrecht nicht in Gratenfels, sondern in der Stadt selbst verhandelt und beurteilt werden muss, wird sich noch zeigen.

Friedebert Strubentor

**Brillenböser
Bartmurmeler Bier
Im kenhag gereift
Von Zwergen gebraut
Auf des Adels Tischen**

Das Schicksal Baron Wunnemars von Fadersberg-Ambelmund

Baronie Ambelmund/Landgrafschaft Gratenfels, Rondramond 1032. Seit der Schlacht um Wehrheim gilt Seine Hochgeboren Baron Wunnemar von Fadersberg-Ambelmund als vermisst. Seine Hochgeboren war mit den gratenfeler Koschwacht-Bannern an der Verteidigung der Festungsstadt Wehrheim beteiligt.

Wie viele, die sich heldenhaft zur Verteidigung des Reiches dem dunklen Heerwurm entgegenstellten, ist Seiner Hochgeboren Schicksal bisher ungewiss gewesen.

Nun erhielt seine Tochter, Baroness Wunnemine von Fadersberg-Ambelmund, die Nachricht, Seine Hochgeboren sei im rahjawärtigen Garetien gesehen worden. Es ist nicht bekannt, ob Seine Hochgeboren noch am Leben weilt oder nur der sterbliche Leib des Barons gefunden

worden sei.

Ein erneuter Schicksalsschlag, der die junge Baroness trifft, wäre dies, kurz erst, nachdem der Verlust des Vaters überwunden schien. Die Baroness erhielt erst jüngst den Ritterschlag zu Dohlenfelde und weilte hernach seit Jahren wieder auf der Familienburg zum Ambelmund.

Seit dem Verschwinden Seiner Hochgeboren wurde das freiherrliche Gut vom vormaligen Knappen des Barons, Ritter Leodegar von Quakenbrück, als Vogt verwaltet.

Wie aus Ambelmund verlautete, brach die Baroness mit einer Schar Getreuer umgehend nach Erhalt der Nachricht auf, um den Verbleib ihres Vaters zu bestimmen.

Sandrad Algerein

**Selbst der Bannstrahl hat sie bald:
Neumschwänz'ge von Winterkalt
Sattlerei Winterkalt
Hof Silbertann, Wichtenfels**

Aus nordmärker Lehnsländen

Das Ritterturnier zu Weidleth

Nordmarken/Pfalz Weidleth. Im Fanfarenklang der Trompetenbläser zogen die Ritter und Edlen des Raulschen Reiches auf der Pfalz Weidleth ein, die in einem Fahnenmeer erstrahlend stolz über der Tjostenbahn thronte.

Auch wenn die Teilnehmerzahl hinter den Erwartungen zurückstand - es gab nicht weniger als ein Edlengut am Grossen Fluss zu erringen - so hielt sich die Verwunderung in Grenzen. Die Verkündung des pervalschen Reglements hatte viele abgehalten, die Reise ins Nordmärkische anzutreten. Seit den Tagen Kaiser Pervals und seiner blutigen Spiele gilt die Turney mit scharfen Waffen als barbarisch und wird landläufig verpönt. So kamen nur die mutigsten (oder ehrgeizigsten) der Ritter zusammen, um sich in der Tjost und im Schwerkampf zu messen. Doch nichts anderes hatte Yolande von Mersingen ä.H. mit dieser Anordnung im Sinn, als sie dem Rat ihres Veters Welfert folgte, galt es doch einen tapferen Vasallen für die Kaiserin zu finden, der fortan

die Geschicke von Pervalsstieg leiten sollte.

Der Edelste unter denen, die ihr Wappen mutig anpfählen ließen, war ohne Zweifel der jüngst ernannte Pfalzgraf zu Brücksau, Ugdalf von Löwenhaupt-Hauberach, aber auch namhafte Barone und Edle aus vielen Teilen des Raulschen Reiches waren gekommen und trugen die Farben ihrer Häuser mutig voraus. Viel Volk war zusammen geströmt, um sich des seltenen Spektakels zu erfreuen. Im Zeichen Rondras und Borons lieferten sich die Kombattanten auch ein zähes Ringen um den Siegreif.

Allen voran waren es der nordmärker Ritter Gorwin von Eisenstein-Schleiffenröchte und

der weidener Waffenmeister zu Hollerheide, Ritter Eilhart Iswein Hardger von Mäuseburg, die mit ihrem stürmischen Auftreten die Zuschauer zu begeistern wussten. Die scheuen Blicke der holden Edeldamen fielen hingegen Reto-Hluthar von Bodrin-Hardenfels zu. Der Enkel von Graf Helkor von Bodrin, der in Weidleth als Turnieritter seinen Einstand gab, brachte es in die zweite Runde, ehe er sich nach einem Rippenbruch verletzt geschlagen geben musste.

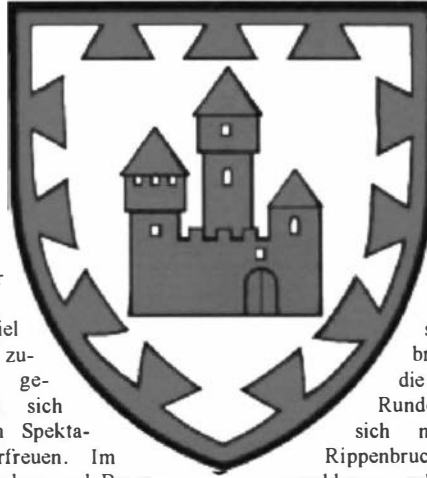
Ein Schicksal, das nicht wenigen beschieden war und rege Betriebsamkeit in die Zelte der Heiler trug. Den Göttern sei es gedankt, dass keiner der aufrechten Streiter den Weg in Bo-

rons Reich antreten musste.

Letztlich sollten es aber Thara von Bodiak und Nimmgalf von Hirschfurten sein, die im Finale widereinander stritten. Mehrfach stand das Ende auf des Messers Schneide, ehe sich die Waage für den weithin bekannten Turnierrecken aus Garetien senkte. Erst im Schwertkampf vermochte er die Oberhand zu gewinnen und seine rabenmärker Gegnerin niederzurängen.

Zwischenzeitlich wurde Baron Hirschfurten in Amt und Würden gestellt und als Vasall Ihrer Kaiserlichen Majestät angenommen. Er soll sich bereits aufgemacht haben, um seine neuen Besitztümer in Augenschein zu nehmen. Ein Weg, der freilich von vielen Augen neugierig verfolgt wird, dürstet es die Leute doch zu erfahren, wie es ihnen unter diesem neuen Herrn ergehen mag. Dass der Freiherr sie zu schützen in der Lage ist, hat er bereits eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Loisius Bachtel Lindenlauf



Erbzwiste in Liepenstein?

Liepenstein. Ein unverhoffter Besuch erreichte die junge Baronin Gundela Lindwin von Liepenstein, war es doch der selbst erst vor wenigen Monaten belehnte Baron von Galebquell, Riobhan von Leihenhof, welcher mit seiner Tochter Ansoalda die weite Reise aus dem gratenfelder Galebquell in das albenhuser Liepenstein angetreten hatte.

Dabei war der Zug seiner Hochgeborenen auf der Via Ferra Opfer eines Unglückes geworden - ein Steinschlag war herniedergegangen, doch kam es dabei glücklicherweise nur zu geringen Verletzungen. Seine Hochgeborenen erreichte daher nur mit seiner Tochter und geringer Bedeckung die Baroninnenresidenz in Liepenstein, wo die Baronin Liepensteins den Gast nicht unbedingt erwartete, aber dennoch

nach Traviass Geboten bewirtete. Auf der Burg Liepenberg soll es dabei zu einem unrühmlichen Zwischenfall zwischen Baron Riobhan von Galebquell und dem Ritter der Baronin, Fredelo von Firnsaat, gekommen sein. Selbiger Ritter von Firnsaat sei der bevorzugte Kandidat als neuer Lehnsnehmer für das vakante Junkergut Finsterklamm an der Südwestgrenze Liepensteins zur Baronie Dohlenfelde. Dieses Gut sei durch den Tod der vormaligen Junkerin Eidwine von Leihenhof in vacuo geraten. Junkerin Eidwine indes war eine Base des Barons von Galebquell, welcher nun die Ansprüche seines Hauses geltend zu machen suchte. Doch schlug ihm seitens der Liepensteiner wenig Sympathie entgegen. Erst nach einer Besprechung unter vier Augen mit Baronin Gundela

von Liepenstein schien er dieselbe von seinen Vorzügen überzeugt zu haben. Baronin Gundela übergab das vakante Lehen erneut in die Hände des Hauses Leihenhof und ernannte Baron Riobhan von Galebquell zum Junker von Finsterklamm. Ihren treuen Ritter Fredelo von Firnsaat belehnte sie mit dem Gut Wolfentruz und ernannte ihn zum Edlen, womit der junge Ritter dennoch wenig zufrieden

war, wurde er doch auf diese Weise mit einem abgelegenen Forstland abgespeist und geradezu fortgelobt. Weshalb die junge Baronin ihre Meinung so schnell geändert und den Galebqueller mit dem Gut bedacht hatte, bleibt wohl hinter verschlossenen Türen der Kanzleistube Burg Liepenbergs.

Nirulf Mehlinger

Liepensteiner Brauch

Ein schon vor Generationen von den albenhuser Grafen verliehenes Privileg gestattet es den Baronen Liepensteins, schon bestehende, aber vakante Junkertitel und -lehen an ihnen genehme Männer und Frauen von Adel weiterzuvergeben. Von diesem Recht machen die Liepensteiner gerne Gebrauch, gibt es doch aus der Geschichte Liepensteins mannigfaltige ehemalige Junkergüter, darunter das Gut Finsterklamm an der Südwestgrenze.

Die Geschichte „Der Kuss einer Kröte“

Nachzulesen ist die ganze Geschichte, wie es zu dieser Belehnung kam, in der Geschichte „Der Kuss einer Kröte“. Sie steht als Download bereit auf www.galebquell.nilmehl.de / Verzeichnisse / Downloads / Geschichten.

Wolfssteiner Waldhonig - Herb, kräftig und gesund.

Den hat auch der Herr Baron auf der Stulle.

Wolfssteiner Hofmökerei Usgalf Schwarztham



Haus Leihenhof weist Forderungen der isenhager Ritterin zurück

Albenhus/ Baronie Liepenstein. Die Nordmärker Nachrichten berichteten in ihrer letzten Ausgabe von den Forderungen der isenhager Ritterin Alannia von Krotenau. Die edle Dame aus dem Lande Eisenhuett bekundete sich selbst als Nachkommin des ersten Junkers von Finsterklamm in der Baronie Liepenstein. Und als solche habe sie Anspruch auf das in Vakanz geratene Lehen nebst dazugehörigem Titel.

Riobhan von Leihenhof und sein Sohn Roklan von Leihenhof wiesen diese Forderungen als unbegründet und haltlos zurück. Sicherlich sei Adalag von Leihenhof ob seiner Taten mit dem Junkergut Finsterklamm ausgezeichnet worden, doch wählte er den Weg der traditio-

nellen Erblichkeit nach der Primogenitur. Er und all seine Nachkommen ernannten per Testament ihren jeweils ältesten Nachkommen mit dem Namen Leihenhof zum Erben oder zur Erbin. Eine Vererbung des Gutes und des Titels in eine andere Familie fremden Namens sei damit nicht anzunehmen.

Den geringen Kontakt ob der großen Entfernung als Hinweis einer Familienfremdung zu deuten, sei schlichtweg falsch, so ließ Riobhan von Leihenhof verlauten. Dass aber die Junker von Finsterklamm stets den Namen Leihenhof beibehielten und ihn auch nicht durch einen Zusatz wie ‚jüngeres Haus‘ ergänzten, verweise auf die Einheit der Familie Leihenhof und somit auf die Erblichkeit der Regalien im Familienstamm. Ritte-

rin Alannia von Krotenau indes war weder auf der boronheiligen Beisetzung der Junkerin Eidwine, noch trage sie den Namen Leihenhof oder habe in all den Jahren Kontakt zu den Junkern von Finsterklamm gehabt. Schon aus diesen Gründen sei ihr Anspruch nicht haltbar.

Darüber hinaus habe Baronin Gundela von Liepenstein ihre Entscheidung schon getroffen und das Erbe der Familie Leihenhof anerkannt und selbigen Riobhan nach gültigem Recht zum Junker von Finsterklamm erhoben.

„Ritterin Alannia von Krotenau“, so soll Riobhan von Leihenhof empfohlen haben, „mag sich üben im Kampfe und in der Schlacht, auf dass dereinst ein Baron ihr ein eigenes Lehen verleihe, welches ihr zur

Ehre gereiche. So mag die edle Dame ihren Heldenmut an unserer Seite beweisen, denn ritterliche Streiter sind in den Länden Galebquell gerne gesehen.“ Interessant ist an dieser Aussage, dass sie von seinem Ritter Roderich von Krotenau überbracht wurde, einem Vetter jener Alannia von Krotenau, welcher seit Jahren an der Seite Riobhans von Leihenhof dient. Und als wolle er seinen Worten Kraft verleihen, ehrte der Baron von Galebquell den treuen Ritter.

Dalida Ernbrecht

Entsetzen und Trauer nach leichtfertigem Zeitvertreib

Elenvina. Die anfangs so amüsant erscheinende "Gareth Mode" (siehe »Nordmärker Nachrichten« 27) hat nun endgültig ihre heitere Unschuld und hoffentlich auch alle Nachahmer verloren. Das vorliegende Ereignis ist mir selbst erst vor wenigen Wochen zu Ohren gekommen.

Wenige Tage nach dem Blaublüten-Kahnhalter Fest (siehe NN 28) inspizierte Jungfer Isida von Quakenbrück, Gemahlin Seiner Hochgeboren Angrand von Sturmfels, eine Tasche, die sie als modisches Beiwerk bei einem reisenden Trödler erstanden, dann aber doch zu Hause gelassen hatte. Es war ein gut gearbeitetes und ehemals schön verziertes Stück, jetzt aber so zerrissen und fleckig, dass es durchaus für den Ball getaugt hätte. Nur hatte die Jungfer sich dann doch zu sehr vor den großen dunklen Flecken geirrt.

Isida öffnete die Tasche und fand sie recht sauber, ohne irgendwelche Besonderheiten. Sie überlegte schon - so sagte sie später -, ob ihr Kutscher sie noch brauchen könne, als sie innen an der Vorderseite der Tasche etwas spürte. Zu ihrem Entsetzen löste sich ein Teil des

vermeintlichen dunklen Leders ab und erwies sich als ein zweimal gefaltetes Stück Papier, von getrocknetem Blut durchtränkt und an der Taschenwandung festgeklebt.

Derzeit kümmert sich Medicus Zirranval um die Jungfer und eine Priesterin BORons um ihre Familie. Die Tasche hatte nämlich Selinde von Sturmfels, dem ältesten Kind Baron Bern-

helms (r. i. p.), gehört, das Papier war ihr letzter Brief an die Familie gewesen, bevor sie nach Gareth gezogen war, "um der Reichsregentin und dem Raulschen Reich wider das Dämonengeschmeiß zu helfen".

Adriana von Erlenteich

- Letzte Meldung - Selinde von Sturmfels noch am Leben?!

Neuster Mitteilung nach enthielt jener Brief aus der "modischen" Tasche noch einen Zusatz: sie sei verwundet, jedoch nicht auf den Tod und hoffe, Tasche und Brief mögen die Familie alsbald erreichen. Gezeichnet: "Selinde v. St.", datiert "nach dem Fall Gareths". --

Lebt Selinde von Sturmfels also noch?! Sie wäre, nach Erstgeborenemrecht, die wahre Erbin Dohlenfeldes ...

A. v. E.

Helm, Schild & Brünne
für den anspruchsvollen
Ritter von heute!
Eine Rüstung, die gegen
jeden Hieb besteht -- in
der man nicht nach einem
Pfeil vergeht!
Entgegenkommender
Preis für Waffenkameraden
unseres geliebten
Herzogs und
Markgrafen!
Aus der Plattneri Orasier &
Söhne, Erben, Grangor

Siechenhaus eröffnet

Marktstadt Föhrenberg - In Föhrenberg wurde dieser Tage ein Siechenhaus eröffnet. Seine Hochgeboren Baron Ulfried von Firnholz zum Firnholz hatte nach Anfragen einiger Perainegeweihter der Einrichtung dieses Hauses zugestimmt. Dieses Haus soll den durch den gestrengen Winter obdachlosen und erkrankten Untertanen ein Obdach und Genesung bieten. So die Götter es wollen, ist diese Peraine gefällige Einrichtung auch nach dem Winter weiterhin für die Untertanen da. Geweiht wurde das Haus von dem örtlichen Tempelvorsteher im Namen der Göttin Peraine. Der Baron zeigte sich unterdessen erfreut, doch der Hofgeweihte des Herrn Praios, Praiodan Lynch, soll, wie aus gut unterrichteten Kreisen bei Hofe verlautete, sehr ver-

stimmt über die Einrichtung solch eines Hauses gewesen sein.

Für die Untertanen wird das Haus an dem untenstehenden Abbild erkennbar sein.

Adorn Schreibgeschwind



Lohnbackerey
Meyster Ambros, Sohn des
Laxasch
Für Feier und Feste bieten
wir allerbestes Backwerk
Alte Mühlengasse, Elenvina

Zus nordmärker Lehnlanden

Von Mundschenken, Handwerkern und Künstlern

Heute führte mich meine Reise in die Baronie Rickenhausen. Die Baronie besitzt nahezu alles, was man an Flora und Fauna in den Nordmarken finden kann. Durchzogen von Hügeln und Tälern, Wäldern und Wiesen, ist Rickenhausen ein sehr schönes Stück nordmärker Land, gelegen im Gratenfölscher Becken, welches auch die Kornkammer der Nordmarken genannt wird.

Besonders bekannt und verbreitet ist neben der allgegenwärtigen Landwirtschaft die Waldbienenwirtschaft. Überall in der Baronie kann man Produkte wie Waldbienenhonig, Kerzen, Bienenwachs für Verschlüsse und Siegel und vieles mehr erwerben. Diese Produkte stellen neben Korn die wichtigsten Exportartikel der Baronie dar.

Bei meiner Wanderung durch das Land stieß ich in einem kleinen Tal zwischen den flachen Hügeln, nicht weit von Gratenföls, auf die Brennerei Jakkad, wo der berühmte Rickenhausener Rübenschnapshergestellt wird. Die Branntmeisterin Brannwyr Jakkad leitet den Betrieb zusammen mit ihren vier Söhnen und unterhielt vor dem Krieg mit Albernia Handelsbeziehungen bis nach Havena, von wo aus der Rübenschnapsh in weit entfernte Gebiete gelangte. Seit Kriegsbeginn ist der Transport nach Havena zu unsicher geworden, schrecken doch albermische Banden vor nichts zurück, so dass Frau Jakkad dabei ist, sich eher in Richtung Elenvina und Grangor zu orientieren. Doch auch dies gestaltet sich als nicht einfach, denn der beste Transportweg führt über die Reichsstraße III und somit zu großen Teilen über albermisches Gebiet. Trotz der vielen Probleme ist Frau Jakkad stets gewillt, den Reisenden eine gute Probe des Brannts probieren zu lassen, was sich allemal lohnt. Auch ist direkt bei ihr in der Brennerei Brannt stets käuflich zu erwerben.

Weiter führte mich meine Reise zur Nordwestecke der Baronie an die Grenze zu Witzichenberg. Dort befindet sich das Dörflein Tommelstein, kaum mehr als eine Wegstation an der Reichsstraße III. Hier hat der Töpfermeister Alkir Borrenholz seine Werkstatt, in der er, seine

Gesellen und Gehilfen die weit über die Baronie hinaus bekannten Rickenhausener Bänderkrüge herstellen. Ihren Namen verdanken sie den kunstvoll verzierten und bunten bandartigen Ornamenten, welche der Meister seinen Werkstücken mitzugeben versteht. Meister Borrenholz ist einer der wenigen Töpfermeister, der auch in der Malerei recht bewandert ist. So kann ein jeder sich seinen eigenen speziellen Krug fertigen lassen, um ein Unikat zu besitzen.

Als nächstes besuchte ich den Ort Rickenhausen selbst und wurde fündig. Unterhalb der Burg lebt der kauzige Zwerg Tomosch, Sohn des Blouguin. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er mit Grobschmiedarbeiten aller Art, was ihm aber nicht allzuviel Spaß bereitet. Es erfordert immerhin eine gewisse Hartnäckigkeit und eine dicke Haut, gegenüber dem abfälligen Gekrammel des Angroschim, welches auch mich empfing, diesen zu solch banalen Arbeiten, wie zum Beispiel ein Hufeisen zu erneuern, zu überreden. Viel eher kann man ihn dafür begeistern, sich als Kunstschmied zu betätigen, denn er stellt hervorragende, fein gearbeitete Gitter, Geländer und Tore in auch von anderen Zwergen geschätzter Qualität her. Da solcherart Aufträge aber leider nicht allzuoft an ihn herangetragen werden, hört man ihn die meiste Zeit brummelnd und schimpfend seiner Arbeit nachgehen, weshalb es auch kein Geselle oder Gehilfe bislang länger bei ihm ausgehalten hat.

Den brummelnden Meister Tomosch hinter mich lassend lenkte ich meine Schritte nach Süden und kam nach Nembutal, den einzigen Ort der Baronie, welchen man als Stadt bezeichnen kann. Zwar hat Nembutal um die 1000 Einwohner, doch liegt er genau auf der Grenze zu Riedenburg, so dass der südliche Teil der Stadt zu jener Baronie gehört.

Dort befindet sich die Wagnerei Mellenthor, welche von Fradrick Mellenthor geleitet wird. Er selbst ist für die mechanische Arbeit zuständig, während seine resolute Mutter Grete, welcher man einen gewissen Hang zum Geiz nachsagt, sich um Buchhaltung und Finanzen

kümmert. Hergestellt werden bei den Mellenthors in erster Linie einfache Bauernwagen, für die in der zur Kornkammer der Nordmarken gehörende Baronie immer Bedarf besteht. Auch nach Witzichenberg und Riedenburg werden oft Mellenthor-Wagen verkauft, was den Handel nach außerhalb gewährleistet. Auf Bestellung hin kann man hier auch einfache Reisekutschen bekommen, doch ist dieser Geschäftszweig nicht von allzu großer Bedeutung.

Nach zwei Praiosläufen verließ ich Rickenhausen und wanderte am Rande des Spechtswaldes entlang, wo ich bei einer Bauernfamilie Unterkunft fand. Diese erzählte mir folgende wundersame Geschichte.

„Tief im Spechtswald, dem größten zusammenhängenden Waldgebiet der Baronie, soll sich eine Höhle befinden, in der der Einsiedler Perainholt lebt. Dieser soll ein Meister der Holzschnitzerei sein und versteht es, Tierfiguren bis zur Länge eines Unterarmes mit solch einer Kunstfertigkeit zu bearbeiten,

dass es scheint, als seien sie von Leben erfüllt. Doch soll es nicht ganz einfach sein, an ein solches Kunstwerk zu gelangen, denn zum einen ist der Weg zu jener Höhle unwegsam und nicht allgemein bekannt, zum anderen will der Einsiedler wohl als Gegenleistung niemals Geld, selten Naturalien, sondern oft die Erfüllung einer Aufgabe, welche den Bittsteller in der Regel vor nicht unerhebliche Probleme stellt. Einer der letzten Besucher des Einsiedlers, ein Händler aus Gratenföls, soll von dem Einsiedler darum gebeten worden sein, einen "leuchtenden Stein vom Grund des Angbarer Sees" zu bringen, damit dieser gewillt war, mit der Arbeit zu beginnen.“

So, liebe Leser, soviel zu Rickenhausen. Meine Reise wird mich nun in die nächste Baronie führen, aus der ich in einer der nächsten Ausgaben berichten werde.

Es grüßt Halmar Freienstetter

Der Streit der Vögtinnen

Nach dem Mord an Heridan von Dornhart, dem Getreuen der Reichsvögtin Yolande von Mersingen zu Weidleth, auf Liepensteiner Land (AB 123) und der darauf folgenden überraschend förmlichen Fehdeerklärung an Pfalzgräfin Niam Feenwasser zu Albengau im Rondramond scheint der erhitzte Streit der beiden Vögtinnen mit den kühlen Götternamen ein wenig abzulaufen.

Der genaue Umstand um den Tod des Weidlethers bleibt aber weiterhin ungeklärt. Der Konflikt drohte zeitweilig allerdings zu eskalieren, als sich die auf Vergeltung sinnende Tochter des Verstorbenen, Heridane von Dornhart, an die Spitze einer Schaar durch ihre Herrin angeworbener Mietlinge nach Albengau begeben wollte, mit der Absicht, den vermeintlichen Mörder ihres Vaters zu stellen. Unkenntnis der Lande Liepenstein, Efferds Segen und unzureichende Versorgung ließen das Unternehmen jedoch

bereits nach wenigen Meilen in der benachbarten Baronie scheitern sowie einen Teil des Heerhaufens meutern, noch ehe man auf Burg Liepenberg von den unwillkommenen Gästen erfahren hatte. Wenngleich die Gräfin von Albenhus noch immer zur Angelegenheit schweigt, steht die kürzlich in den Traviastand getretene junge Baronin Gundela von Liepenstein nicht mehr gänzlich alleine. Hadebrand von Harthals-Schwarzklamm, ein altersschwacher, aber reichlich entschlossener Ritter aus dem Isenbag, Gefolgsmann der Familie ihres Gemahls, lagert seit Boron mit seiner kleinen Gefolgschaft unweit des Edlengutes Trackenborn und ist bereit, sich jedem Eindringling zu stellen.

Sandrad Algerein

**Fast so hart wie aus Basalt:
Beinschützer von Winterkalt
Sattlerei Winterkalt
Hof Silbertann, Wichtenföls**



Gründung der ersten Niederlassung des Ordens des Heiligen Zorns der Göttin Rondra in den Nordmarken

Baronie Tommelsbeuge, Eferdmond 1031 BF. Am 15. Eferd bezog der Orden des Heiligen Zorns der Göttin Rondra seine erste Niederlassung innerhalb der Nordmarken. Baron Hagunald von Fischwachtal verlieh dem Orden das Ritterrecht

Brinnborn, gelegen am Brinnbach, einem Zufluss des Tommels. Obwohl der tiefe Rondraglauben des Barons von Tommelsbeuge weithin bekannt ist, erzählt man sich vor Ort, dass diese großzügige Geste vor allem auf den Einfluss seiner

Gattin Derya von Sturmfels zurückzuführen sei. Auf dem Gutshof Brinnborn werden fortan Korporal Valdemoro di Boronitio, Krieger Rian Leary und Novize Kearney Nogatis ihren Ordensdienst versehen. Ob wohl das rahiagefällige Äußere

des aus dem Lieblichen Feld stammenden Korporals die Fürsprache der Baronin gewann? Die Nordmärker Nachrichten werden den geeigneten Leser auf dem Laufenden halten.

Phexlind Finkenspan

Der Adel der Nordmarken sucht Hesindes Rat

Nordmärkische Besucher zu Salmingen am Koscher Dunkelforst

Elenvina/Salmingen. Kurz nach den äußerst beunruhigenden Vorkommnissen der diesjährigen Herzogenturnei zog es etliche der Edelsten nordmärker Adels in die koscher Baronie Dunkelforst. Ende Phex 1031 nBF fanden dort in Salmingen das allsebenjährliche Mysterienspiel und das Orakel der Herrin Hesinde statt.

War es mir auch selbst nicht vergönnt, ins Ferdoker Land zu ziehen, sandten mir Freunde und Gewährleute doch so lebendige Berichte, dass ich schon beinahe meine, dort gewesen zu sein. In manchem bin ich jedoch froh, dass ich's nicht war. Man stelle sich nur vor: hinter wandermenden Kröten her ging es mitten in den Dunkelforst hinein! Einigen Kommentaren nach ist der nur wenig besser als der berüchtigte Farindelwald.

Begeistert lobte man dagegen ein »Alchemisten-Stübchen«, dessen munteres Treiben mir durchaus gefallen hätte. Ob auch die Getränke, weiß ich nicht. Von »smaragdgrünem Hesindetrunke« war da die Rede, von einem feurigen Gemisch »so rot wie Drachenblut« (leider habe ich noch keinen Drachenbluten sehen, wer weiß also, was das heißen soll!), und dann noch von einer Köstlichkeit, die ich nur als »Schlammtrunk« entziffern kann, ich hoffe, mich da verlesen zu haben!

Ganz sicher nicht verlesen habe ich mich darin, wer da war und wer nicht.

Aus Rickenhausen schickte die Hohe Lehrmeisterin Tagan immerhin Hochgeborenen von Kellenenthal, ihren Vogt. Von dessen Erlebnissen im Dunkelforst er-

fuhr ich bis dato nichts, dafür jedoch, dass er im besagten »Stübchen« recht fidel gewesen sei. Man sagte mir gar, seine Sangesstimme sei recht gut und jedenfalls dazu angetan, krudere Singereien durch Contra-Intonation zu übertönen. Ein Sangeswettbewerb zu Salmingen?

Aus Galebquell hingegen kam -- nur eine Schreiberin! Dabei neigt doch Baronet Roklan selbst dem Nandus zu, und einer seiner Edlen ist diesem Sohn Hesindes gar geweiht, verhehlicht zudem mit einer Priesterin der Allweisen! Doch keiner fand den Weg nach Salmingen! Die arme Schreiberin scheint sich denn auch im Dunkelforst zu lange ins Farbspiele eines Ikanaria vertieft zu haben und ist wohl bis jetzt noch nicht völlig genesen.

Aus Rodaschquell kam wiederum der Vogt anstelle Ihrer Hochgeborenen Morgenrot. Er scheint meinem Korrespondenten nicht sonderlich aufgefallen sein, was bedauerlich, aber wohl verständlich ist nach allem, was ich über Herrn Korninger bislang gehört habe. Dafür reisten aus Liepenstein gleich Baronin und Baronsgemahl gemeinsam an, und das, obwohl Ihre Hochgeborenen von Tsa gesegnet sein soll! Freilich lassen ihre Niedergeschlagenheit nach einem privaten Orakelspruch und ihre Äußerung, es sei nicht gut, immer die Zukunft wissen zu wollen, Böses erahnen. Mögen Travia und Tsa das Kind und die werdende Mutter beschützen!

Versteht sich, dass Hochgeborenen Hagen von Sturmfels zugegen war, der junge Herr zu Dunkelforst, samt seiner Mutter Frylinda, geborene Salmingen. Wie schwer mag es dem kriege-

rischen Herrn gefallen sein, all die Magistri und Magistrae als seine Gäste zu begrüßen? Und welchen Empfang wird ihm sein Halbbruder Angrand wohl bereiten, kehrt er nach Dohlenfelde zurück? Wenigstens bekam der Herr Baron gute, echte Räuber zu jagen und wurde von einem Besuch seiner Tante Charissia verschont, was schon an sich ein freudiges Ereignis ist.

Aus Witzichenberg reiste Nyah da Re, Edle von Drachentstieg, eine angeheiratete Verwandte der Baronin, an. Ihr Gatte wird freilich in keinem der Berichte erwähnt, dafür ihr Beschützer (oder Schatten?) Baron Greifenhorst. Des weiteren ein gewisser Herr fa Shantalla, jener Magus, welcher auch hierzulande nicht mehr ganz unbekannt ist und der die Edle ebenfalls still zu verehren scheint. Jedenfalls verehrte er ihr ein Geschenk und soll danach gar nach Drachentstieg eingeladen worden sein.

Aus Rabenstein kam ... nun, wer anderes als Herr Lucrann höchstselbst? (Die Berichte gehen auseinander, ob seine wohlgelehrte Gemahlin ebenfalls zugegen war.) Mir scheint beinahe, als fliehe Seine Hochgeborene die Einsamkeit des Isenhags, so oft, wie er von einer Festlichkeit zu andern reist. Oder bangt er, es könne ihm Wichtiges entgehen? Immer aber umgibt ihn ein Geheimnis. Diesmal: allein zieht er in den Dunkelforst, in Begleitung dreier Magier kehrt er zurück. Zudem soll ihn ein »Nachtwind« angegriffen haben, ein Vogel mit Magiegespür!

Aus Kaldenberg, sonst mehr dem Herrn Praios zugetan, kam gleich Baron Boromil höchst-

selbst samt einem Vasall! Mag freilich sein, dass der Besuch mehr dem »Doppelbarone« von Sturmfels galt als Frau Hesinde und ihrem Orakel. Im Dunkelforst scheint Seine Hochgeborene stark wie ein Baum über sich selbst hinausgewachsen zu sein -- wenigstens versuche ich die Berichte dahingehend zu verstehen. Andernfalls bleibt nur eine Interpretation: der koscher Wald machte Seine Hochgeborene zu Seinesgleichen, das heißt: zu einem Baum.

Aus Brüllenbösen kam der Vogt, mit Bryon von Fendor und einem Magister im Schlepptau, wie man sagt. Und wie man sagt, habe der Besuch auch weniger Hesinde als dem guten Ferdoker gegolten.

Aus Schnakensee (gebürtig jedenfalls) war eine Leuenantin der Flussgarde zugegen, beileibe nicht als einzige Grafenfelserin. Denn ebenfalls erschienen war Baronin Nablafurt. Jawohl! Frau Odelinde beim Hesinfest! Sogar im »Alchemisten-Stübchen«, in beinahe »traut« zu nennendem Gespräch mit Magus Erkomir! Die weil übrigens, wie man so hört, ein Rabenmund Verwalter über Neidensteiner Burg und Lehen ist. Was leben wir doch in sonderbaren Zeiten!

Die übrigen Berichte, die mich erreichten, sind mir zu wirr, zu ungläubhaft, zuweilen auch ein wenig zu pikant, um guten Gewissens coram publico präsentiert zu werden. Bleibt zu hoffen, dass all diese frommen Hesindepilger auch wohlbehalten wieder zurückgekehrt sind.

Adriana von Erlenteich



Großer Ausbau des Phecadistieg vollendet

Raubüberfälle häufen sich

Venga. Der Phecadistieg, die bedeutende, 150 Meilen lange Handelsstraße, die von Elenvina über Imdal und Venga nach Grangor führt und damit den Großen Fluss mit dem Meer der Sieben Winde verbindet, ist nach fast vier Jahren Bauzeit endlich so weit ausgebaut worden, dass er es mit den besten Straßen in beiden Reichen aufnehmen kann.

Der letzte Streckenabschnitt am Phecati-Katarakt nahe Venga wurde feierlich von Ihrer Hoheit Heldora Grimberta vom Großen Fluss, Gemahlin Herzog Cusimos von Garlischgrötz zu Grangor und Tochter des nordmärkischen Erbprinzen Hartuwal vom Großen Fluss, eingeweiht. Zahlreiche Honoratioren aus Klerus, Adel und Bürgertum der beiden stolzen Herzogtümer und auch der Freien Stadt Grangor waren zugegen, als Ihre Hoheit Heldo-

ra das Band durchschnitt, das den ausgebauten Phecadistieg offiziell eröffnete. Die Meisterin des Flusses, Ihre Eminenz Quelina von Salmfang, und der Bewahrer von Wind und Wogen zu Grangor sprachen gemeinsam mit dem Phechhochgeweihten Elenvinas ihren Segen über den 120 Meilen langen Handelsweg, der den Waren- und Personentransport von Elenvina zum nächsten Überseehafen von einem halben Mond auf nur eine Handvoll Tage verkürzt – ein nicht zu unterschätzender Zeitgewinn, gerade bei eiligen und verderblichen Frachten. Ihre Eminenz Quelina von Salmfang äußerte sich äußerst angetan von den neuen Möglichkeiten und sprach davon, dass es nun möglich sei, sozusagen „am Kutschhof in Elenvina direkt die Schivone nach Brabak zu besteigen“. Der Vertreter des Albenhuser Bundes drückte es etwas profa-

ner aus: „Das prächtige Elenvina, meine über alles geliebte Heimatstadt, liegt nun ein gutes Stück näher am Meer der Sieben Winde.“

Vergessen scheinen die Zeiten, in denen der Horaswall eine so gut wie undurchdringliche Barriere zwischen den beiden Reichen bildete, die ehemals strengst bewachte Reichsgrenze ist kein Hemmnis für den phechgefälligen Handel und das friedliche Zusammenleben der Menschen mehr. Wo noch vor wenigen Jahren waffenstarrnde Armeen marschierten, rollen nun schwere Karren, rasen Eilkutschen und wandern fleißige Bauern und Bürger. Das Zusammenrücken Phecadis ist geradezu zu greifen, der Segen der Zwölf liegt über den Herzogtümern Grangor und Nordmarken.

Die klugen Herzöge Cusimo von Garlischgrötz und Jast Gorsam vom Großen Fluss wissen, dass der Wohlstand ihrer Provinzen nur durch das Niederreißen der Mauern gesichert werden kann, die das Königreich am Yaquir und das Raulsche Kaiserreich für mehr als 250 Jahre trennten. Die größten Befürworter des Zusammenrückens der Herzogtümer sind aber die reichen Kaufleute der Städte, vor allem Venga erblüht wie nie zuvor. Die mächtigen und selbstbewussten Kaufleute der Freien Stadt Grangor kommen mit der Lieferung von Pökelfisch sowie horasischen und südaventurischen Luxusgütern – nicht selten und betrügerischerweise als

„Güldenlandware“ deklariert – kaum nach. Das Patriziat der Herzogenstadt Elenvina wiederum wird umso wohlhabender, je mehr schwere Karren und Kutschen mit nordmärkischen Gütern wie Getreide und Holz, aber auch teuren Waren wie Waffen und Zwergenerzeugnissen auf dem Phecadistieg zum Meer der Sieben Winde rollen. Über die Freie Stadt Grangor wird mittlerweile ein Großteil der Ausfuhr der Nordmarken abgewickelt.

Nicht verschwiegen werden soll, dass die Reise auf dem Phecadistieg nicht so sicher ist, wie von den Offiziellen auf den Herzogenburgen Windhag und Eilenwid-über-den-Wassern gewünscht. Vielmehr häuften sich gerade in letzter Zeit Überfälle durch Raubgesindel und sogar ganze Orkbanden aus den ebenso wilden wie bettelarmen Windhagbergen. Selbst ein umfriedeter Gasthof nördlich Vengas wurde kurz vor der offiziellen Einweihung der ausgebauten Straße geplündert, zwei Gäste und ein Schankbursche wurden erschlagen. Und vor drei Monaten machte der aus dem Eisenwald stammende erzzeigische Bauleiter des Phecadistiegbaus bei einem Zwischenfall an einer Baustelle höchstselbst und ohne viel Federlesen eine schwerbewaffnete Räuberin nieder.

Herdbrand Brauer

Korndiebstahl in Albernia

Honingen, Praios 1032 BF. Die albernische Bevölkerung leidet unter Krieg und Hunger. Doch manch einer lässt sich, getrieben von Machtgier und Kriegslust, nicht daran hindern, das Leid für seine Zwecke zu nutzen.

Wie im Vertrag zu Feargardh vereinbart, sorgte der nordmärkische Adel für die Lieferung von Korn in das vom Krieg gezeichnete Land Albernia. Der Streit um die Herrschaft der Familie Bennain sollte nicht auf dem Rücken der Landbevölkerung ausgetragen, das hungernde Volk nicht vom Reich vergessen werden.

Kein leichtes Unterfangen, dem sich verpflichtet wurde, denn auch die Kornkammern der Nordmarken sind nicht bis zum Rand gefüllt und auch im Osten des Reiches ist die Not groß. Auch sind manche Orte im umkämpften Albernia, trotz der Waffenruhe, noch immer schwer zu erreichen. Nicht jeder Abtrünnige will sich an die Waffenruhe halten, nicht jeder sich die Gunst, gute Beute zu machen, entgehen lassen. Die

benötigten Lieferungen kommen, den Zwölfen sei es gedankt, zu meist rechtzeitig an.

Nun erreicht uns aus Honingen aber die entsetzliche Kunde, dass bereits im Rahja des vergangenen Götterlaufes mancherorts sogar ganze Kornlieferungen verschwunden sein sollen. Vor allem jene, die an den abtrünnigen Teil Albernia verkauft werden sollten. Von Fuhrleuten und Wachen fehlt jede Spur.

Die Hintergründe sind noch nicht ausreichend genug bekannt, um Näheres zu berichten. Fest steht jedoch, dass bereits einige Handelsleute, die in Grafenfeld mit dem Transport beauftragt wurden, bei der Fürstin, beim Herzog und auch beim Grafen Klage eingereicht haben.

Der Verdacht liegt nahe, dass das Korn in das abtrünnige Albernia gebracht wurde, um nicht nur nicht bezahlt werden zu müssen, sondern auch statt der hungernden Bevölkerung zu Gute zu kommen für kommende Eidbrüche und Feldzüge gehortet werden soll.

Adran Sanbrecht

Turney zu Lyngwyn

Baronie Lyngwyn/Albernia im Rondramond 1032 BF

Der Bund der Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild hielt im Rondramond eine Turney in der Baronie Lyngwyn ab.

Geladen waren, so heißt es, nur Mitglieder des Turnierbundes. So vermögen die Nordmärker Nachrichten derzeit nur wenig über diese Turney zu berichten.

Aufsehen erregt hatte die Zu-

sammenkunft der nordmärkischen Ritter zunächst allerdings nicht nur bei den Getreuen der Fürstin Isora, sondern auch bei all jenen, deren Treue noch immer der abtrünnigen Königin Inver gilt.

Es heißt jedoch, der Göttin Rondra sei alle Ehre gemacht worden und manch namhafter und bekannter Streiter der Nordmarken fand sich in den Schranken ein.

Sandrad Algerein



Bockshager Hochzeit

Albernia/ Brn. Bockshag im Praiosmond 1032 BF. Zu Bockshag hatte sich der abtrünnige Adel Albernias in großer Zahl zusammengefunden und ihre Durchlaucht Isora Ulaman von Albernia, obwohl nicht geladen, lies es sich ebenfalls nicht nehmen, eine große, gewappnete Gesandtschaft zu entsenden. Das Unternehmen endete jedoch in einer den Zwölfen spottenden Katastrophe. Doch ist es nicht das erste Mal, dass ein Abtrünniger sich mit finsternen Mächten einlässt, um seiner Ziele sicher sein zu können.

In der Stadt Bockshag galt es im Praiosmond, einen Bund zwischen den inhertreuen Häusern Ljud und Niamad zu feiern. Aylen ni Ljud und Coilhëan ui Niamad sollten den Traviabund eingehen. Beide Familien stellen bisweilen die Stützpfiler des albernischen Aufstandes dar, und so war es nicht verwunderlich, dass zu diesem Fest auch zahlreiche Mitglieder des aufsässigen Adels erschienen waren.

In ihrer Weisheit erkannte die Fürstin, die von diesem Stelldichein noch rechtzeitig erfahren hatte, dass sich ihr hier die Möglichkeit bot, den Feinden des Reiches einen entscheidenden Schlag durch die Gefangennahme ihrer glühendsten Unterstützer zu versetzen.

Eilig war ein Heer in knapp einer halben Regimentsstärke zusammenggezogen und unter der Führung der aus kaisertreuer albernischer Familie stammenden sowie erfahrenen Feldherrin Ysilt Grimmige von Wysberg in Marsch gesetzt.

Zwar gelang es der Obristin, das Heer bis in die Nähe Bockshags heranzuführen, ohne auf Gegenwehr zu stoßen oder dass die lasterhaft feiernde Gesellschaft zu früh gewarnt wäre, doch im Handstreich konnte sie den Ort nicht nehmen. Die Gefahr wurde noch rechtzeitig erkannt, als die anrückende Heerschar von einer der wenigen aufmerksamen Wachen auf den Mauern der Stadt bemerkt wurde. Es dauerte dann auch nicht lange, um die Mauern des Ortes zu bemannen.

Obristin Ysilt ließ daraufhin einen engen Belagerungsring schließen. Da sich die Lage in-

nerhalb des Ortes in kurzer Zeit zuspitzte und der belagerte Adel sich zu Verzweiflungstaten hinreißen ließ, entschloss sich die Obristin, sich nicht auf eine langwierige Belagerung einzurichten. Bisweilen sollen die Einwohner der Stadt sogar als Geiseln genommen worden sein, wie es bereits an manchen belagerten Orten zuvor gehalten worden war. Es wird überdies berichtet, dass es auch zu schweren Übergriffen auf dem Kaiserreich treu gebliebene Bürger kam, bisweilen sogar zum Mord.

Ysilt von Wysberg stellte den Eingeschlossenen ein Ultimatum, sie möchten die Stadt über- und den abtrünnigen Adel in die Obhut der Fürstlichen begeben, auf dass Stadt und Bürger von den Folgen einer Belagerung oder eines blutigen Sturmes verschont blieben. Die Frist verstrich jedoch ohne Reaktion. Bisweilen versuchten Kundschafter und Boten der Eingeschlossenen durch den Belagerungsring zu brechen, hatten damit allerdings keinen Erfolg.

Im Morgengrauen gab die Obristin schweren Herzens den Angriffsbefehl, denn obgleich große Verluste zu befürchten waren, musste das Ganze als bald ein Ende finden. Zunächst gelang es den Bannern der Fürstin mit vermeintlicher Leichtigkeit, die Mauern und Verteidigung der Stadt zu überwinden und des Widerstands Herr zu werden.

Doch der Einsatz eines abscheulichen arkanen Artefaktes, wohl den Zwölfen unheiligen Ursprunges, führte letztlich zum Scheitern des Vorhabens.

Ein Horn soll es gewesen sein, dass einen schrecklichen, ohrenzerreißenden, die Zwölfe beleidigenden Ton ausstieß, wenn in dieses geblasen wurde. Wer diesen frevlerischen Klang vernahm, den ergriff großer Angst und Schmerz. Wer dem Horn jedoch zu nah war, den erteilte sogar der Tod. Etliche Getreue der Fürstin und redliche Bewohner Bockshags starben auf diese Art qualvoll. Nur der Namenlose weiß, wie sich die Getreuen Inhvrs selbst vor den Auswirkungen des lästerlichen Artefaktes schützten. Ysilt von

Wysberg indes ordnete in Furcht, diese dämonischen Kräfte würden noch weiteren Schaden anrichten, und nach dem Zusammenbruch des Sturmes den Rückzug an.

Schwer wiegt dieser Rückschlag für die Fürstin und

schwerer die Sorge, welches Schicksal die guten Bürger Bockshags unter der Knechtschaft solcher Schurken nun zu erdulden haben.

Adran Sanbrecht

Meisterinfo:

Die hier beschriebenen Ereignisse fanden im Rahmen des albernischen Kaminabends statt und wurden von Spielern dort erlebt. Allerdings trug sich die Begebenheit nur in etwa so zu, wie sie hier dargestellt wurde. Denn natürlich wird hier das Ganze aus Sicht der Kaisertreuen betrachtet, wie sie das Ereignis erlebten und dann die Geschichte in Elenvina berichtet wurde. Doch die Stadt wurde belagert und erst der Einsatz des so genannten Bockshorns löste den Belagerungsring auf die dargestellte Art auf.

Das Bockshorn.

Bei dem Horn, Bockshorn oder Bocähligorn genannt, das in Bockshag zum Einsatz kam, handelt es sich um ein Artefakt feischen Ursprunges. Es lagerte verborgen in einem längst vergessenen Firunschrein und niemand konnte sich des Artefaktes überhaupt erinnern. Die Auswirkungen, wenn man dieses gebraucht, sind tatsächlich wie beschrieben, sodass der vermutete dämonische Ursprung bei Unkundigen nahe liegt. Es gibt jedoch eine eher profane, aber nur Eingeweihten bekannte Möglichkeit sich vor den Auswirkungen zu schützen. So sind "Bockspärlchen" (Ziegenbockköttel) und Quellwasser einer alten, sagenumwobenen Quelle nahe zweier Seen südlich des Ortes dafür nötig, die zu einem Brei gekocht werden, mit welchem die Ohren verstopft werden müssen.

Ysilt Grimmige von Wysberg

Stammt aus einem albernischen Rittergeschlecht, das im Laufe des letzten albernischen Bürgerkrieges Ehren und Land in Albernia verlor, nachdem es sich auf die Seite Isoras schlug. Die Eile, mit der die vermeintlich erfahrene, erst kürzlich beförderte Obristin das Unternehmen durchzuführen gedachte, beruhte unter anderem auch auf den horrenden Kosten, die bei einer längeren Belagerung und der Größe des Heeres entstehen würden.

Truppenverschiebungen in der Grafschaft Winhall

Honingen. Wie vom Hofe Ihrer Durchlaucht Isora Ulaman von Elenvina zu vernehmen war, wird die nordmärkische Garnison in der Grafschaft Winhall zu großen Teilen durch fürstlich albernische Truppen ersetzt werden.

kurzzeitige Landgewinne, diese gingen jedoch ebenso kurzfristig wieder verloren. Der nördliche Teil Winhalls ist durch den wild wuchernden Farindelwald nicht gangbar, wenn man vom Wasserweg über den Tommel abieht.

Winhall war bisher ein recht erfolgloses Kapitel für die reichstreuen Streiter, bis auf die Barone Niamor konnten keine nennenswerten Landstriche dauerhaft von den Rebellen unter dem selbsternannten und von Inhvher bestätigten Grafen Bragon Fenwasian zurückgewonnen werden. Gefechte in der Domäne Gräflisch Neuwallsburg brachten

Der bisherige Kommandant der reichstreuen Streiter in Winhall, Baron Lechdan Mykena von und zu Wolfsstein, verließ das Niamorer Land bereits im Spätherbst 1029 BF und übergab das Kommando vorerst an Hauptmann Brigon von Brandans Stein von der herzoglichen Flussgarde. Mit dem Wolfssteiner zog der Großteil der nordmärkischen Truppen,



darunter vor allem ein Halbschwadron Flussgardisten und diverse Truppen aus dem Aufgebot nordgratenföser Barone, zunächst über Aran nach Honingen um dort auf neue Befehle aus Elenvina zu warten und sich

zu verproviantieren beziehungsweise in die Heimat zurückzukehren.

Die abgezogenen Truppen werden nur teilweise durch fürstlich albermische Truppen ersetzt. Damit wird offenbar den

bescheidenen Erfolgen und der schwierigen Lage in Winhall Rechnung getragen, da Winhall zu großen Teilen momentan als verloren gelten muss. Stationiert werden die nordmärkischen Truppen ausschließlich in dem

Ort Aran, über den alle Versorgungszüge nach und von Honingen gehen.

Adalbert Finsterrunge

Das Korn des Isenhag

Abilacht im Phex 1031 BF. Auf Burg Feargardh wurden viele Versprechungen gemacht, viele Ehrenworte gegeben. Manche auf recht wackligem Stand, manche mit entschlossenem Gebaren. Eines wurde nun eingelöst. Die Reichsstadt Abilacht empfing erste Übergaben des versprochenen Kornes. Viele andere werden sich noch einige Wochen oder gar Monde darauf gedulden müssen.

Es war der Baron von Eisenhuett, Garmwart von Quakenbrück, der für den Grafen des Isenhag sprach und mit dem Oberst Wyndor von Firunslicht vereinbarte, dass man die guten Bürger der Reichsstadt Abilacht nicht darben lassen dürfe. Der Isenhag, von der schlechten Ernte nicht gänzlich verschont, war dank kluger Voraussicht mit reichlichen Vorräten gegen strengen Winter und Missernte gewappnet.

Einen beträchtlichen Teil wollte der Graf nun für die Hilfe an das hungernde Albernia bereit stellen. Vornehmlich sollte dies zunächst das reichstreue Al-

bernia erhalten. Doch auch im abtrünnigen Teil des Landes sollte das einfache Volk bedacht und nicht für die Eskapaden des Adels bestraft werden.

Nicht Teil des vereinbarten Vertrages zur Waffenruhe waren die beschlossenen und durch den Verrat und Wortbruch des Herrn von Firunslichtes hinfällig gewordenen Versprechungen an die Reichsstadt Abilacht. Doch der Baron von Eisenhuett versicherte, er stünde zu seinem Wort. Der Herr Oberst sei ein ehrenhafter Mann gewesen, mochte er auch am Ende falschen Vorstellungen gefolgt sein und sich in der Vergangenheit in Bezug auf Abilacht auch einiges herausgenommen haben. Die Strafe dafür habe er nun aber erhalten. Da auch unzählige seiner Getreuen bei dem Versuch, sich der Feste Feargardh zu bemächtigen, gefallen waren und die Stadt bereit war, etwaige verbliebene Gefolgsleute des Oberst der Gnade der kaiserlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben, bestand kein Zweifel, dass eine Lieferung an Abilacht wohlverdient war.

Nach der Heimkehr berichte-

te der Baron seinem Grafen über die Ereignisse auf Burg Feargardh. Graf Ghambir hatte den Baron als Mitglied der nordmärkischen Gesandtschaft für diese Verhandlung mit weitreichenden Befugnissen versehen und befand das Ergebnis als angemessene Entscheidung seines Getreuen. Ohnehin stellt die Baronie Eisenhuett die Kornkammer der Grafschaft, so dass letztlich der Baron selbst einen großen Teil der Lieferungen aus dem Isenhag und damit nach Abilacht bestreiten würde.

So geschah es, dass Ende Phex bereits die ersten Fuhrwerke aus der Grafenstadt Turehall über die Reichsstraße Abilacht erreichten. Ein kleines Fest wurde gegeben und der Stadtrat verfasste umgehend ein Dankeschreiben an die Gönner. Freilich sollte für das Korn ein eher symbolischer Betrag gezahlt werden. Nicht mehr und nicht weniger allerdings, als mit dem Oberst, der sich selbst zuletzt nur um das Wohl der Bürger Abilachts gesorgt hatte, vereinbart worden war.

Einige Handelsleute aus der Grafenstadt nahmen die Gele-

genheit wahr, sich diesem Handel anzuschließen. Indes waren es vor allem unabhängige Krämer aus der Grafenstadt, da der Baron in dieser Sache eine Zusammenarbeit mit dem Albenhuser Bund ausschloss.

Auch die benachbarte Baronie Lyngwyn erhielt im Rahmen dessen einen Teil dringend benötigter Lieferungen. Selbst ins ferne Hanufer sei bereits ein Zug unterwegs, wussten die Nordmärker Nachrichten zu erfahren.

Wie es jedoch um die anderen Versprechungen und weiteren Lieferungen bestellt ist, mag sich noch zeigen. Das Korn liegt in den Speichern, doch zu verteilt sind sie in den Grafschaften und zu wenige Fuhrwerke sind für den Handel nach Albernia nun entbehrlich. So kommt die Beförderung nur langsam in Schwung. Kaum wird es möglich sein, vor Rahja nötigen Mengen zusammengebracht zu haben, um der Bevölkering Albernias Linderung zu verschaffen.

Sandrad Algerein

Späte Gewissheit

Gratenföser Gesandte unter Alagrims Opfern

Gratenfels/Wengenholm. Traurige Sicherheit brachte dieser Tage ein Bericht aus dem Wengenholmschen nach Gratenfels: Gesandte, die im Sommer 34/35 Hal in die Koscher Grafschaft geschickt worden waren, um Kunde über den Alagrimm einzuholen, wurden damals selbst Opfer der feurigen Schwingen des Zorns.

Wir erinnern uns: Anfang Ingerimm 34 Hal erreichte die Grafenstadt Gratenfels beunruhigende Kunde aus dem nahen Wengenholm: Ein riesiges Wesen aus Feuer, vielleicht ein Drache, sollte dort sein Unwesen treiben.

Wie wir heute wissen, han-

delt es sich dabei um den Feurdaimon Alagrimm, der einen Pfad des Todes und der Zerstörung durch das benachbarte Fürstentum brannte. Doch in jenem Sommer konnte in den Nordmarken niemand ahnen, ob nicht die Schwarzen Lande ihre Klauen bis in den Kosch ausgestreckt hatten. Unmittelbar nach dem Erhalt dieser Nachricht entsandte daher Seine Hochwohlgeborenen Alrik Custodias-Greifax Boten zu seinem Freund, dem Grafen Jallik von Wengenholm. Sie sollten herausfinden, was tatsächlich jenseits der Koschberge vor sich ging, und den Wengenholmer der gratenföser Unterstützung versichern. Von diesen Gesandten hatte man aber nichts mehr vernommen,

seit sie den Greifenpass hinter sich ließen.

Bereits früh hatten Berater des Grafen Alrik vermutet, dass die entsandten Gefolgsleute dem Mordbrand des Alagrimm zum Opfer gefallen waren. Bestätigt hat diese Vermutung nun im Traviamond 37 Hal (1030 BF) der Fund einer koscher Landwirtin. Frau Josemene Hopfinger gehört ein Stück Land in der wengenholmer Baronie Oberangbar, wo bis zum Einfall des Alagrimm ein kleines Wäldchen stand. Das Unwesen hat seinerzeit den Hain zu Asche verbrannt - und nicht nur diesen, wie die brave Koscherin nun entdeckte.

Während sie dabei war, mit ihren Söhnen die noch im Bo-

den steckenden Wurzelstrünke auszugraben, um das besagte Stück Land urbar zu machen, entdeckte sie ein halb geschmolzenes Stück Metall, das noch Teile einer Turmgravierung auf sich trug. Pflichtgemäß brachte sie den Fund zu ihrem Lehns Herrn, dem Baron Wolfhardt von der Wiesen, in der Annahme, es habe einem dessen Krieger gehört. Doch Seine Hochgeborenen erkannte rasch, dass es sich bei dem gravierten Wappen nur um jenes der Landgrafschaft Gratenfels handeln konnte. Da ihm das gute Verhältnis der Grafen bekannt war (und er vielleicht auch guten Willen zeigen wollte), sandte er einen Boten mit dem Fund und einer genauen Niederschrift der Umstände zu



Hochwohlgeboren Alrik.

Mit dem Bericht aus Wengenholm und dem eigenen Wissen hat der gratenfelder Hof nun folgenden, höchst wahrscheinlichen Verlauf der betrüblichen Ereignisse nachgezeichnet: In einer Nacht in der zweiten Woche des Ingerimm-Mondes haben die gratenfelder Gesandten wohl in besagtem Wäldchen ihr Lager aufgeschlagen (es war wegen eines Bächleins und guten Brennholzes dafür geeignet). Ausge-

rechnet dieses Wäldchen brannte nun der Alagrimm nieder, um sich durch die Flammen vor dem Weiterzug gen Auersbrück weiter zu stärken. Da der Hain aufgrund des trockenen Sommers brannte wie Zunder, hatte die kleine Gruppe wohl keine Möglichkeit, den Flammen zu entrinnen. Boron sei ihrer Seelen gnädig!

In Erinnerung an die treuen, aber glücklosen Gefolgsleute soll

am Orgilstag im kommenden Boron eine Gedenkmesse zu ihren Ehren abgehalten werden. Landgraf Alrik Custodias-Greifax höchstselbst wird daran teilnehmen, neben Vertretern der Ritterschaft, der Grafengarde und der Gratensfelder Schützen (aus denen die Gesandten stammten). Auch soll seine Hochwohlgeboren eine Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen in Auftrag gegeben haben.

Großes Glück bei dieser An-

gelegenheit hatte der Schwager des Landgrafen, Junker Oldebor vom Neukrashof: Eigentlich hätte er die Delegation nach Wengenholm anführen sollen. Doch als der Ruf seines Herren nach ihm erklang, war er gerade mit einer nicht näher bekannten Untersuchung in der Baronie Riedenburg befasst und nicht auf die Schnelle ausfindig zu machen gewesen.

Wahnfried Sewerski

Rittmeister Meinhardts jüngste Tat Schlimmeres verhindert

Ein Zuträger hatte Rittmeister Meinhardt die Nachricht überbracht, dass sich unweit von Lyngwyn ein Bande albernischer Freischärler aufhielt. Dort befand sich der Aussiedlerhof eines Bauern namens Kustran. Er lieferte an die Reichstreuen in Lyngwyn Korn und andere Nahrung. Unser Befehliger befürchtete, dass die Aufständischen einen Schlag gegen die Versorgung der Schutztruppen planten. In eiligem Marsch ließ er daher eine Einsatzgruppe des Freikorps zu dem Gehöft vorrücken, darunter auch mein kampferprobtes Fähnlein Breitschwerter.

Der albernische Informant hatte von „drei, vielleicht vier Händen“ gesprochen, um die Zahl der zu erwartenden Angreifer zu nennen. Nach üblicher Vorgehensweise zog der Rittmeister mit etwa der doppelten Stärke ins Feld. Dies beschleunigte unseren Marsch und hielt die übrigen Kräfte zum Einsatz andernorts in Bereitschaft. Vielleicht war es nur sein unzureichendes Wissen, oder aber der Zuträger wollte uns den Freischärlern ans Messer liefern. Jedenfalls hatte er uns die Stärke des Feindes zu gering angegeben. Das fanden wir aber erst heraus, als wir den Hof erreichten.

Es wird schon dunkel, und unsere Panzerreiter sind am Weg nach Lyngwyn postiert. In drei Gruppen rücken wir zu Fuß auf die Gebäude vor. Die Späher haben keinen Hinweis darauf entdeckt, dass der Feind bereits in der Nähe ist. Aber offenbar haben sie den Wald nicht genug erkundet, der sich efferd-, firun- und rahjwärts des Gehöfts erstreckt.

Dass etwas faul ist, merke ich erst, als neben mir ein Kamerad mit einem Röcheln niedergeht. Ein Pfeil hat ihn genau zwischen Kettenkragen und Helmrand in den Hals getroffen.

„Schilder hoch!“ befehle ich meinem Fähnlein. Die Plänkler sind ein Stück links von uns, etliche Schritte voraus, schon direkt am Wildzaun um die Beete. „Schützen!“ warne ich Weibel Machan, einen reichstreuen albernischen Waffenbruder, der den Trupp kommandiert. Zu spät: Schon gehen zwei seiner Leichtgerüsteten unter Treffern zu Boden.

Der Ursprung der Pfeile ist rasch festgestellt: Eine Baumgruppe links vom Stall. Die Heckenschützen haben sich dort in den Kronen versteckt. Ehe wir das Gebäude zwischen sie und uns bringen können, haben wir schon vier Leute verloren. Tot oder nur verletzt, das können wir nicht feststellen, aber sie bleiben in jedem Fall liegen, um keine Pfeile auf sich zu ziehen, oder weitere der Unseren zum Ziel zu machen, wenn diese den Verletzten helfen wollen. Die Befehle des Rittmeisters sind da eindeutig und niemand würde wagen, ihnen zuwider zu handeln.

Unser Bannerträger gibt den Armbrustern und der berittenen Nachhut Zeichen, um die Lage zu erklären. Noch ist es hell genug, dass jene die Flaggenzeichen sehen können. Ich sehe, wie der Leihenhofer losprescht und unseren Schützen Anweisungen gibt. Eilig legen mehrere von ihnen Brandpfeile auf und nehmen ein Ziel hinter dem Stall unter Feuer - die Baumgruppe, wie ich später sehe.

Dieses Vorgehen hebt wohl den Plan der Freischärler aus, uns von zwei Seiten zu beschließen: Urplötzlich bricht eine Horde Albernier aus dem rahjwärtigen Wald. Meine Kameraden und ich sind zwischen dem Stall und den Angreifern gefangen - und zur Nachhut durch können wir nicht, da efferdwärts weitere Schützen drohen. Weil sie ein Stärkeverhältnis von zwei zu eins haben, sind meine Breitschwerter und Machans Plänkler von den Aufständischen

rasch umzingelt. Das Gehäue ist wüst, und ich bin fast froh, dass ich die Stallwand im Rücken habe. Ich rieche Rauch, sehe, dass einige der Albernier Fackeln mit sich führen, irgendwo brennt es.

Ein halbwüchsiger Bursche, der mit zwei Dolchen ficht, und eine breitschultrige Speerträgerin - sie scheint den Befehl zu haben - drängen auf mich ein. Meine Rüstung ist nordmärkische Wertarbeit, die Klingen können mir nichts anhaben. Aber die Lanze muss ich ein ums andere Mal mit dem Schild ablenken, das zehrt an den Kräften.

Aus einer Wunde der Kameradin neben mir sprüht Blut dem Burschen ins Gesicht. Ich nutze die Gelegenheit und ziehe mit dem Schwert durch. Schreiend hält er mit der Rechten den zersplitterten Armstumpf und taumelt von mir weg. Doch schon ist der nächste Rebell heran, um die Lücke zu füllen. „Lianhoe, die Reiter sind gleich heran!“, warnt der seine Anführerin. Ich lasse mich einen Wimperschlag ablenken und, Kormitmir!, habe ihren Speer in meiner Seite. Die Spitze dringt durch und ich fühle, wie sie sich hinter mir ins Holz frisst.

„Seid standhaft!“, erklingt da die wohlvertraute Stimme unseres Befehligers: Meinhardt, mehrere Pferdelängen vor den übrigen Panzerreitern, ist endlich heran, uns Schlammstampfern beizustehen. Ich höre das fürchterliche Raunen, das durch die Reihen der Albernier läuft, als sie sein Wappen erkennen, das weiße Efeublatt auf rotem Grund. Mir hingegen gibt sein Eintreffen neue Kraft. Trotz der Schmerzen lande ich einen Schwinger gegen die „Lianhoe“ Genannte. Eine Rüstungsplatte lenkt den Schlag ab, doch sie weicht zurück.

Genug Zeit für mich, den Speerschaft durchzuhacken. Ich spüre, wie mir das Blut die Sei-

te hinunter läuft, bis in den Stiefel, als ich einen Schritt nach vorne mache. Aber ich kann nicht warten, bis der Feldscher da ist - der Rittmeister braucht mich. „Gorewyn!“, kommandiert Meinhardt schon, „die Verräter haben den Roten Hahn aufs Haupthaus gesetzt. Bring den Bauern und seine Familie in Sicherheit!“ Die Reiter haben das Stärkeverhältnis zu unseren Gunsten verändert. Meine Hilfe im Kampf ist also nicht erforderlich, ich laufe los und nehme drei, vier Leute mit.

Tatsächlich haben die Freischärler Fackeln aufs Strohdach geworfen, das schon lichterloh brennt. Ich sehe mit einem Blick, dass das Gebäude nicht mehr zu retten ist, mit dem zweiten, dass die Bauernleute noch drin sind. Wegen des Gefechts haben sie sich nicht ins Freie gewagt. So schnell es geht, holen wir sie heraus. Hitze, Rauch und Blutverlust lassen mich fast ohnmächtig werden, aber meine Leute und ich schaffen es doch, die Zivilisten zu bergen. Eine Magd müssen wir allerdings besinnungslos schlagen, weil sie sich wie besessen dagegen wehrt, gerettet zu werden. Diese Angst vor uns hat der Feind mit seinen Lügengeschichten in die Herzen jener gesät, denen wir doch eigentlich helfen sollen.

Im Schein des niederbrennenden Haupthauses versorgt der Feldscher meine Speerwunde. Etliche Aufständische liegen tot im Feld, einige weitere haben wir gefangen, doch die übrigen entkommen uns in Wald und Nacht. Wenigstens vermeiden wir, dass die Flammen auf die Nebengebäude springen. Kurz: Wir haben Schlimmeres verhindert.

Gorewyn Hüttenrauch,
Weibel der Schwere[n] Fußtruppe
„Meinhardts Mannen“



Machtwechsel in Otterntal - ein Bericht aus Albernia

Baronie Otterntal/Albernia, Traviamond 1031 BF. Die Baronie Otterntal ist wenige Monde vor den Waffenstillstandsverhandlungen zu Feargardh, im Mond der gütigen Mutter, in die Hände der Abtrünnigen gefallen. Baronin Melinde Neidenstein von der Graufurt ist geflohen und musste sich über Umwege auf das letzte noch von ihr gehaltene Gut zurückziehen, auf Burg Turaca. Nun sind die Umstände des Falls von Otterntal bekannt geworden.

Ein seit Generationen nicht mehr abgehaltener Staffellauf, das sogenannte Abagunder Fleckviehennen, wurde als Vorwand genutzt, um die Landbevölkerung auf die Seite des aufständischen Adels zu bringen und zu sammeln. Dem Sieger des Rennens war nicht weniger als eine lebenslange Zehntfreiheit versprochen worden.

Bereits seit etlichen Götternamen musste sich ihre Hochgeborenen Melinde Neidenstein von der Graufurt gegen die Übergriffe des Abtrünnigen Bedwyr ni Niamad und seiner verbliebenen Getreuen erwehren. Vor allem die einfache Landbevölkerung, die unter der Sezession zu leiden hat, verstand der grausame Bedwyr für seine Absichten einzuspannen.

Die Verluste einiger südlicher Ortschaften in der Baronie Otterntal versuchte ihre Hochgeborenen Melinde Neidenstein zu verschweigen und stattdessen mit eigenen Kräften zurück zu erlangen. Die Ortschaften Völs und Nehesdorf blieben jedoch fest im Griff des Abtrünnigen.

Als die Unruhen auch auf die Stadt Otterntal übergreifen drohten, sah sich ihre Hochgeborenen Melinde Neidenstein von der Graufurt gezwungen zu handeln. Gefolgsleute des Abtrünnigen waren im Verborgenen in die Stadt eingedrungen und hatte mit gestohlenen Wappenröcken Morde und Brandanschläge verübt, um die Unzufriedenheit der Stadtbevölkerung zu schüren. Vor allem die einfache Bevölkerung und Bauerschaft ließ sich abermals von diesen Taten beeindruckt. Letztlich sah sich ihre Hochgeborenen dazu genötigt, alles Ackergerät beschlagnahmen

zu lassen, das sich als Waffen verwenden ließe. Um die Bevölkerung jedoch nicht darben zu lassen, verfügte ihre Hochgeborenen über eine Bestimmung, sich von dieser Maßnahme frei zu stellen. Wie es in solch einer Lage nicht unüblich ist, vermochten sich jene Familien, die von diesem Umstand betroffen wären, durch ein lebendes Pfand, einem Gast auf der Residenz der Baronin, frei zu stellen.

Der Abtrünnige Bedwyr nutzte die Gunst der Stunde und hetzte das zum Fleckviehennen zusammengekommene Landvolk mit seinen Reden gegen die Baronin auf. Die Kunde, ihre Hochgeborenen würde nicht nur die Bevölkerung darben lassen, sondern auch Geiseln genommen haben, ließ sich leicht verwenden, um die vom Krieg mit den Abtrünnigen geschundene Landbevölkerung weiter mit Unwahrheiten aufzuhetzen und gegen ihre Hochgeborenen aufzubringen.

Burg Reinherz/Garetien, Phex 1031 BF. Gräuliches gibt es aus dem offensichtlich am Rande der Gesetzlosigkeit stehenden Garetien zu melden: Aus der freudigen Feier einer Verlobung in höchsten Adelskreisen wurde durch ein finsternes Mordkomplott ein jeder göttergefälligen Ordnung spottender Irrsinn, in welchem sogar ein nordmärkischer Adelsmann um sein Leben fürchten musste.

Zum Schwur des Eheversprechens von Graf Siegeshardt von Ehrenstein a.H. zu Eslamsgrund und der Bannstrahlerin Aldare zu Stippwitz hatte sich am 5. Phex 38 Hal/1031 BF eine kleine, gleichwohl illustre Versammlung aus Adelligen auf die gräflich-eslamsgrunder Residenz Burg Reinherz eingefunden. Vornehmlich entstammten diese den großen garetischen Häusern - namentlich Ehrenstein, Eslamsgrund, Hartsteen und Quintian-Quandt -, doch fanden sich auch Gäste aus anderen Provinzen und sogar dem fernen Born-

Angeführt von der Tochter des Abtrünnigen, Lynn ni Niamad, und Sylmada ni Niamad zog die Landbevölkerung in der Nacht des 13. Tages des Traviamondes gewaltsam in Otterntal ein. Zeitgleich wurde die Stadt Otterntal und die herrschaftliche Residenz gestürmt. Der getreuen Ritterin Rahjalieb von Bösenbursch gelang es nicht, die aufgebrauchte Landbevölkerung zu beruhigen. Unter den Blicken und dem spöttischen Gelächter der Anführer des Aufstandes, dem abtrünnigen Adel Otterntals und ihrer Verbündeten, darunter mutmaßlich auch der mit den Abtrünnigen verbündete Erbbaron von Tandosch, wurde die wackere Ritterin von den Bauern schändlich und ehrlos zu Tode geschlagen.

Ihrer Hochgeborenen gelang es jedoch, den Göttern sei es gedankt, sich eines solchen Schicksals zu entziehen.

Hernach soll es zu Plünderungen und abscheulichen Blut-taten gekommen sein. Wer einen

Rock der Baronin oder des Kaiserreiches trug oder als recht-schaffener Reichsbürger galt, wurde Ziel des Zornes. Manche Rechnung, geboren aus Neid und Gier, wurde zudem in dieser Nacht beglichen. Nicht wenig hatten gute Bürger und Handwerker der Stadt unter der rasenden Meute zu leiden. Die abtrünnigen Adligen ließen die Meute jedoch gewähren.

Ein Siegesfest auf dem Blut der Erschlagenen soll bis in die Morgenstunden gefeiert worden sein.

Der Waffenruhe zu Feargardh zum Trotz weigert sich der abtrünnige Bedwyr ni Niamad, die Stadt frei zu geben.

Bisher sind keine Gegensanktionen seitens ihrer Hochgeborenen Melinde oder der Fürstin bekannt geworden. Es heißt, sie würden derzeit gemäß der ausgehandelten Waffenruhe von einem erneuten Waffengang absehen.

Adran Sandbrecht

Von Adelszwist und Mörderhand Verschwörung stürzt garetische Festgesellschaft ins Unheil

land ein.

Aus dem nordmärkischen Herzogtum überbrachte der junge Baronet Koradin Tsafelde-Sturmfels Glückwünsche. Es schien eine Liebesheirat zu sein, denn die beiden Verlobten waren sich augenscheinlich sehr zuge-tan. Dass ihre Ehren Aldare aus einem reichen Hause stammte, der Graf hingegen als arm gilt, war da wohl ein angenehmer Beifang, wenngleich kritische Beobachter darin den Hauptzweck des angedachten Traviabundes sahen. Doch ach, die beiden, ihre Festgäste und auch der junge Koradin, ältester Sohn der Baronin von Trappenfurten und ihr designierter Nachfolger, sahen sich alsbald inmitten einer schurkischen Verschwörung, die das junge Glück zur Tragödie werden ließ. Denn während der Feierlichkeiten ging in der Festgemeinschaft ein bis zuletzt unbekannter Mordbube umher, der im Laufe einer Nacht neun Bedienstete, als finstere Krönung seines Treibens jedoch sogar Aldare von Stippwitz meuchelte!

Da Boronsstund um Boronsstund ein neuer Toter gefunden, doch kein Täter gestellt wurde, fürchteten viele der Anwesenden Adelligen um Leib und Leben. Hinzu kam, dass Hochwohlgeborenen Siegeshardt nicht nur die Burgtore schließen ließ, um alle Anwesenden im Lichte des darauf folgenden Tages zu befragen, sondern ihnen auch durch die Wache ihre Schwerter abnehmen ließ! Allein seiner eigenen Hartnäckigkeit, mit der er auf sein Adelsrecht und das Bedürfnis nach Schutz pochte, hatte der junge Trappenfurten es zu verdanken, dass er als einziger der auswärtigen Gäste seine Waffe wieder erhielt.

Vielleicht war es gerade der nordmärkische Dickkopf, der dem künftigen Baron von Trappenfurten das Leben rettete. Erst in der Morgendämmerung ergab sich nach durchwachter Nacht eine neue Wendung der Ereignisse: Wohlgeborenen Koradin und einige tapfere Begleiter waren es, die Licht in die Geschehnisse brachten: Sie machten als



Späher wirkende Söldlinge als Zeugen dingfest, die den Herold des Grafen, Gerding von Plötzbogen, als Drahtzieher der Taten des Meuchlers Helmwik entlarvten. Als man den Herold mit seinen Taten konfrontierte, gab dieser schließlich seinen Hintermann bekannt, den Pfalzgrafen von Bugenhog. Dieser Name

sagt uns in den Nordmarken wohl kaum etwas, doch in Garetien ist er als umtriebiger bekannt. Wie das Königreich mit seiner blutigen Verflechtung umgehen will, wird sich noch zeigen.

Der Baronet von Trappenfurten indes brachte nicht nur

Licht in diese finstere Sache. Nachdem er die Hintergründe der Untaten erfahren hatte, brach er sogleich zu seinem Lehr- und Lehnsherrn auf, dem Landgrafen von Gratenfels, um jenem die Kunde zu bringen, auf dass kein Plötzbogen oder Bugenhog unbehelligt über den Greifenpass nach Gratenfels ge-

langen möge. Wie man in Albenhus mit dieser Sache umgehen wird, um die Grenzen des Herzogtums sicher zu halten, ist eine andere Geschichte und soll ein andermal hinterfragt werden.

Madarius von Eselsbruck



Lanzenberg

„Einst führten meine Reisen mich auch in die Stadt Turehall am Großen Fluss, in der viel mit Salz gehandelt wird, da ich Geschäfte mit dem dortigen Freiherrn zu verhandeln hatte.

Eine Rast legte ich in einem beschaulichen Gasthaus beim Orte und Burg Lanzenberg ein, denn der dortige Rebensaft ist weithin bekannt und reichlich gerühmt.

Lieblich sind die Lande um Burg Lanzenberg wahrlich. Hoch oben thronet die Burg der Junkerin mit ihren prächtigen und reich verzierten Türmen. Verträumt schmiegt sich der kleine Ort am Hügel an die erhabene Feste.

Man möchte fast meinen, man befände sich vielmehr präioswärts des Eisenwaldes und der Große Fluss sei der stolze Yaquir. Und tatsächlich hängt die Herrin der Lande auch der jungen Göttin Rahja an und ist wahrlich von dieser in jeder Hinsicht begünstigt.“

- Aus dem Reisebericht eines Händlers im 12ten Jahre Kaiser Valpos, 892 BF. -

Lage

Durch seine Nähe zu Elenvina, der vorteilhaften Lage am Großen Fluss, als auch den Hauptverkehrswegen nach Havenva und Gratenfels war das Land um Burg Lanzenberg schon immer ein bedeutender und bestimmender Ort.

Nicht nur in Handel und Politik, auch in der Landwirtschaft ist die teils durch den Großen Fluss umspülte Gegend deutlich favorisiert. Die weitläufigen Auen und leichten Hügel waren schon immer recht fruchtbar und boten für Obstbäume und Weinbau gute Bedingungen.

Schon in den ersten Tagen der Besiedlung des Nordens wurde an der höchsten Stelle, wo heute eine Burg steht, ein Aussichtsturm errichtet. Der Lanzenberg bot seit jeher eine weitreichende Aussicht, um den Fluss auf lange Strecke zu überwachen. Mehrmals wurden dort erbaute Befestigungen im Laufe der Jahrhunderte zerstört, doch stets wieder errichtet.

Schwer ist heute noch zu sagen, ob die Bezeichnung des gleichnamigen Hügels noch aus bosparanischen Zeiten stammt und auf seine Schlüsselrolle hinweist, von den ehrbaren Rittern und Streibern, die stets dort ihren Sitz hatten, kündet, oder die nicht mehr vorhandenen, steil in den Himmel ragenden Bäume, die aus der Ferne gesehen wie die Lanzen eines Ritterheeres mit ihren Wimpeln wirken mussten, beschreibt.

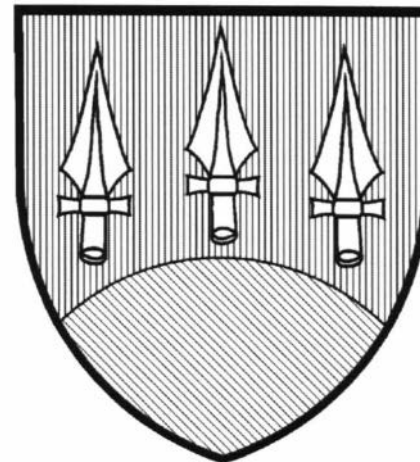
Aus der Geschichte

In den Jahren, als Thorwaler nicht selten auch den Großen Fluss zur Plünderfahrt hochfahren, konnten die südlicher gelegenen Städte manches Mal von hier aus noch rechtzeitig gewarnt werden. Jedoch wurde im Laufe dieser Zeit auch Lanzenberg, denn um die Befestigung hatte sich ein kleiner wachsender Ort angesiedelt, mehr als einmal überfallen.

Bereits zu Zeiten Rohals des Weisen war Lanzenberg eine kleine Festung, die im Laufe der Magierkriege allerdings fast völlig zugrunde gegangen war. Schon damals soll sie das Heim eines ehrba-

ren Rittergeschlechtes gewesen sein.

Später beherrschten die Junker von Lanzenberg durch geschickte Bündnispolitik bisweilen weite Teile des Landes bis Turehall und der Stadt Eisenhuett. Ihr Einflussgebiet reichte im Firun überdies fast bis Klippag, über den Großen Fluss sogar in die damalige Grafschaft Windhag. Auch im Grangorischen besaßen sie manches Regal und kleines Gut, denn bis zur Abspaltung des Lieblichen Feldes waren sie den Grafen von Grötz treue Diener. Diesen in die Unabhängigkeit des Alten Reiches folgen und mehr verlieren als gewinnen wollten sie jedoch nicht. Obgleich nur Junker, führten sie sich zu jener Zeit bereits stolz wie Freiherren auf und beanspruchten ebengleichen Respekt, der sonst nur diesem Stand vorbehalten war.



Wappen Lanzenberg

Großer Neid galt dagegen schon lange dem einstigen Rittergeschlecht von Quakenbrück, Herren des Turehaller Landes, seit diese in den Baronsstand erhoben und Lanzenberg nunmehr Teil Eisenhuetts wurde.

In den folgenden Jahren standen sich die beiden Familien stets in Konkurrenz gegenüber. Die Junker von Lanzenberg verloren dabei aber zunehmend an Einfluss in den Nordmarken.

Mit der Abspaltung Windhags schwand

auch ihr Einfluss auf die Flussinseln, die der Markgrafschaft zugesprochen wurden. Krotenua verblieb zwar auf nordmärkischer Seite, doch war es den Herrn von Eisenhuett zu Eigen.

Manch ein Spross aus der Familie neigte zuletzt zunehmend offensichtlicher zur Dekadenz und Unstetigkeit. Von mindestens einem Mitglied der Familie war außerdem bekannt, zu Zeiten der Kaiserzwillinge Bardo und Cella einen Aufstieg am kaiserlichen Hof erlangt zu haben.

Während der Answinkrise verblieben die Lanzenbergs, ohnehin zu schwach, eine Partei entscheidend unterstützen zu können, abwartend und unbeteiligt. Erst als sich abzeichnete, dass Answin geschlagen würde, nahmen sie eine deutliche Position ein.

Im Jahre 1015 BF kam es dann zu einem verhängnisvollen Ereignis. Das alte Geschlecht von Lanzenberg litt bereits seit einigen Jahren am Rückgang seiner Angehörigen und, wie es heißt, an mancher Erbkrankheit. Marbert von Lanzenberg gelang es jedoch nach inständigem Werben eine Ehe zwischen seiner Schwester und



dem jungen Baron von Eisenhuett zu arrangieren, um damit dem Geschlecht eine mögliche Zukunft zu geben. Doch war es zunächst eher so, dass Lanzenberg in die Quakenbrücks einzugehen drohte, denn Marbert selbst hatte keine eigenen Nachkommen und nur eine Schwester.

Der Baron von Eisenhuett war nach einigen Schicksalsschlägen selbst ohne Gemahlin und Nachkommen geblieben. Seine Tochter Hadelin verstarb im Jahre 1011 bei einem Reitunfall. Als dann bekannt wurde, dass Gerelin von Lanzenberg ihrem Gemahl einen Erben schenken würde, kam es zur so genannten Lanzenbergverschwörung.

Verrat statt Treue

Marbert von Lanzenberg gedachte nicht, sich dem Hause Quakenbrück endgültig unterzuordnen. Stattdessen versuchte er mit Beistand des Haushofmeisters des Barons, Ritter Otgar Aureus von Meusbach und Schleiffenröchte, einen Giftanschlag auf den Baron und einige anwesenden Familienmitglieder aus dem Hause Quakenbrück zu verüben. Der Baron selbst konnte dem gewarnt knapp entgehen, doch im Versehen fallen Marberts Schwester Gerelin und des Barons eigene Schwester diesem zum Opfer.



Marbert von Lanzenberg

Der verräterische Haushofmeister vermochte rechtzeitig zu fliehen und wurde seither nicht mehr gesehen. Das Ausmaß des Komplottes wurde jedoch deutlich. So sollte Otgar doch nach dem Versterben des Barons die Baronsgemahlin heiraten und als Vogt über die Lande im Sinne Marberts regieren, bis ein Erbe geboren sei. Dieser würde dann als von Lanzenberg das Erbe der Baronie antreten und die verbliebenen Quakenbrücks verjagen.

Marbert indes, den drohenden Untergang im Nacken spürend, versuchte sich auf seiner Burg zu verschanzen und bei seinem Gott um Gnade zu ersuchen. Lange Jahre hatten die rahjagläubigen Lanzenbergs mit den praiostreuen Quakenbrücks konkurriert und waren letztlich doch auf halbem Weg gescheitert. Denn schon lange besuchten die Junker von Lanzenberg die geräumige, der jungen Göttin geweihte und vernachlässigte Kapelle nicht mehr mit dem Ernst, Eifer und der Inbrunst, den ihre Vorfahren einst gezeigt hatten.

Ob er selbst oder einer seiner Vorfahren diese einrichtete oder diese nur wieder entdeckten, ist nicht bekannt, doch unmittelbar unter dem Tempel Rahjas hatten sich die Junker in einer geheimen Felsengrotte ein Sanktuarium zu Ehren des namenlosen Gottes eingerichtet, opferten und huldigten diesem im Verborgenen.

Dort, und noch ehe seine letzten verzweifelten Pläne vollzogen waren, erschlug der Baron von Eisenhuett selbst seinen Widersacher. Fluchend und keifend verstarb der letzte Junker von Lanzenberg unter dem Axthieb Garmwärts. Seinen wenigen verbliebenen Jüngern erging es später nicht besser.

Wie sich herausstellen sollte, war der Ort das Zentrum mancher Verschwörung der letzten Götterläufe, und es konnte nicht ausgeschlossen werden, dass Marbert auch für den Tod weiterer Familienmitglieder aus dem Hause Quakenbrück und manch eines seiner Widersacher verantwortlich gemacht werden musste, mindestens aber jenen der Baronstochter Hadelin.

Ab hier schritt jedoch die Inquisition ein. Die entweihte Kapelle der Rahja wurde geschlossen, die Grotte nach Räumung aller Beweise

versiegelt.

Auf Burg Lanzenberg wurde nach dem unheiligen Treiben ein herzoglicher Verwalter eingesetzt und eine Lanze der Flussgarde stationiert. Das Haus Lanzenberg, genauer die wenigen verbliebenen Mitglieder, wurden eingehend von der Inquisition befragt.

Den wenigen verbliebenen Mitgliedern einer Seitenlinie konnte jedoch nichts vorgeworfen werden. Schon geraume Zeit pflegten sie keinen Kontakt mit ihren Vettern auf der Stammburg der Familie. Doch aufgrund des Umfangs des Frevels und der Tragweite der Vergehen des Marbert von Lanzenberg wurde auch diesen jeglicher Anspruch auf ein Erbe in Eisenhuett nach Ratschluss des Herzogs versagt. Teile des Junkergutes wurden zudem abgespalten, insbesondere der zu Lanzenberg gehörende Forst und der dahinter liegende Besitz, nunmehr das Edlengut Garstenborn.

Die jüngste Vergangenheit

Im Jahre 1027 BF dann wurde ein neuer Junker zu Burg Lanzenberg bestellt. Auf Betreiben des nordmärkischen Erbprinzen wurde der damals als Erbinspektor tätige grangorische Gesandte Alvaro Cyprian ya Mornicala zum Junker ernannt. Aus niederem phecadischen Adel stammend, hatte er sich während des Erbstreites zunächst im Dienste des Herzogs von Grangor einen Namen gemacht. Obgleich Gegenteiliges zu erwarten war, hatte er sich durch seine manierliche und zurückhaltende Art wenig Feinde gemacht. Durch seine Genauigkeit bei der Prüfung alter Urkunden, Grenzverläufe und Besitzverhältnisse erwies er dem nordmärkischen Herzogshaus aber manch nützlichen Dienst.

Während der Grötzinspektion diente die Burg bereits als Archiv für die zusammengetragenen Dokumente und Abschriften, die im Laufe der Arbeit in großem Umfang angefallen waren. Später wurden auch weiterhin einige der ungenutzten Räumlichkeiten als Archiv genutzt. Noch heute wird dies von einem herzoglichen Archivar gepflegt.

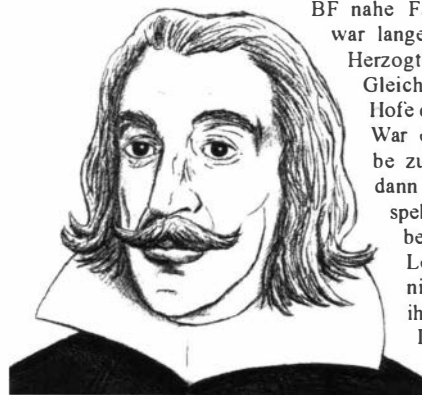
Heute lebt der anfangs von seinen Nachbarn noch skeptisch beäugte Junker mit seiner Familie auf Burg Lanzenberg und hat sich weitestgehend in die nordmärkische Gesellschaft eingefügt. Doch noch immer pflegt er manchen Kontakt zu seiner grangorischen Familie und soll damit sowohl Grangor als auch den Nordmarken in mancher Frage von großem Nutzen gewesen sein. In der ehemaligen Rahjakapelle ließ der neue Junker jedoch einen der Hesinde geweihten Schrein einrichten.

Einige Bewohner der Burg

Junker Alvaro Cyprian ya Mornicala zu Lanzenberg

Der Herr von Lanzenberg ist Spross eines grangorischen Kleinadligen. Geboren wurde er im Jahre 983 BF nahe Farsid. Sein Vater Cyprian war lange Zeit in der Kanzlei des Herzogtums Grangor tätig. Gleich ihm sollte Alvaro am Hofe der Garlichgrötz dienen.

War er auch mit seiner Aufgabe zufrieden, übernahm Alvaro dann aber zu gerne die Inspektion des grötzschen Erbes in den Nordmarken. Leicht war diese Aufgabe nicht, doch brachte sie ihm letztlich Titel und Land ein. Seiner Familie in Grangor war dies gerade recht, vor allem sein älterer Bruder Ciro ya Mornicala animierte



Alvaro Cyprian ya Mornicala

ihn, die Ehren des nordmärkischen Herzoges anzunehmen. Ciro erkannte die Möglichkeiten.

Der Junker ist sicher keine imposante Person mit seinen 86 Fingern



Größe. Meist kühl und reserviert, macht er eher einen unscheinbaren Eindruck und wirkt in mancher nordmärkischen Gesellschaft deplaziert.

Ainara Orwina ya Mornicala zu Lanzenberg

Die Gemahlin des Junkers entstammt einer wohlhabenden grangorer Patrizierfamilie. Bevor sie nun Alvaro ehelichte, widmete sie sich lange Zeit passioniert dem Studium der Geschichte.

Im Gegensatz zu Alvaro, der es bisher gut verstand, trotz seiner Nähe zu Efferds Element jeglicher Seereise aus dem Wege zu gehen, fand Ainar in Begleitung ihres Vaters und Bruders während einiger Handelsreisen manche Gelegenheit, ferne Küsten zu bewundern. Allzu erfreut darüber, die Lagunenstadt verlassen zu haben und alles Bekannte zurück lassen zu müssen, war sie nicht. Doch wollte sie nicht von ihrem Gemahl getrennt bleiben.

Ihr gemeinsamer Sohn Tsadeo blieb zunächst in Grangor, während Jacinda die Mutter begleitete. Inzwischen ist die Familie jedoch auf Burg Lanzenberg vereint.

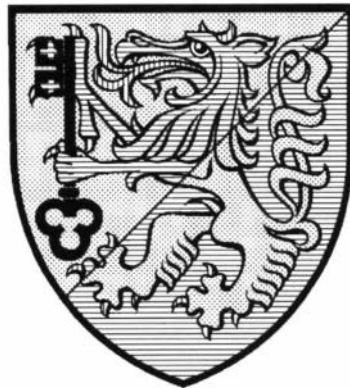
Die zierliche Dame mag zwar sicher keine auffallende Schönheit sein, ist aber stets zuversichtlich, und ein Lächeln braucht nicht lange, um auf ihrem Gesicht zu erscheinen. Leicht ist es nicht, ihren Frohsinn zu trüben. Das kastanienbraune Haar trägt sie gerne auf traviagefällige Art hochgesteckt.

Leutnant Orvar Rendrial Jordukas

Orvar begleitete Alvaro seit Beginn seiner Inspektionsreisen. Seine Wurzeln finden sich auf den Zyklopeninseln, doch musste seine Familie aufgrund eines Streits einst auf das Festland auswandern. Trotz einfacher Herkunft fand er seinen Weg bis in die Garde des grangorer Herzogs und stieg dort zum Offizier auf.

Er wurde Alvaro als Eskorte für die Zeit seiner Tätigkeit als Inspektor zur Seite gestellt.

Alvaro vertraut dem erfahrenen Kämpfer. Er schätzt dessen Gesellschaft auch wegen seiner Ehrlichkeit. So manch eine bedrohliche Situation wäre vermutlich ohne den besonnenen Gardeoffizier anders ausgegangen. Orvar kehrte nach Beendigung seiner Aufgabe jedoch nicht nach Grangor zurück, sondern nahm das Angebot Alvaros an und wurde dessen Burgvogt.



Wappen Mornicala

Abenteuerideen

Der Verrat Marberts

Marbert wurde einst eigentlich von seinen eigenen Mitverschwörern verraten und sein Vorhaben von diesen vereitelt. So mag es sein, dass Charakter dahinter kommen, dass wohl Teile der einstigen Zelle des Namenlosen noch immer existieren müssen. Wie weit sie diesen auf die Spur kommen und wer letztlich dahinter steckt, ist jedoch eine andere Sache.

Der Spuk im Keller

Die Grotte ist zwar versiegelt worden, doch an manchen Tagen kann man dort ein unheimliches Heulen vernehmen. Es mag der Wind sein, vielleicht aber auch der ruhelose Geist des vormaligen Junkers, seine Opfer oder was auch immer sich noch heute unter Burg Lanzenberg verbirgt.

Die Dokumente auf der Burg

Manche Information über Erbensprüche, Besitzverhältnisse, Grenzziehungen und Abgabenregelungen mag sich im Archiv der Burg finden lassen. Bewacht wird dieses von Herzöglichen. Doch zu interessant könnte es für einen Edelmann sein, einen Blick in die dort gelagerten Dokumente werfen und einen Nutzen daraus ziehen zu können, oder einige Dokumente verschwinden zu lassen.

In die Nordmarken reisende Horasier

Aufgrund seiner Abstammung und Familie in Grangorien sind reisende Liebfelder in Lanzenberg stets willkommen. Es mag zwar nicht die erste Adresse sein, die man in den Nordmarken ansteuert, aber doch eine, die man nicht umgehen sollte. Wenn man sich im Herzogtum länger aufzuhalten gedenkt und gerade fernab von Elenvina tätig werden möchte, sind die Ratschläge und die Auskünfte Alvaros von unschätzbarem Wert.



Burg Lanzenberg

Nachrichten aus der alten Heimat sind dem Junker zudem stets willkommen.



Die Entstehung der Flussgarde Eine Legende

Es begab sich, dass, nachdem der große Graf Hluthar von Mythrael zur donnernden Leuin geführt wurde, von seinen treuesten und tapfersten Leibrittern noch lediglich Fünfe im Leben verweilten. Die Gemahlin des Heiligen Hluthar hatte die letzte Schlacht ihres treuen Mannes ebenfalls überlebt und wurde seitdem von einer nicht einmal dem Herrn Boron gefälligen Trauer zerrissen. Mit dem Ver-

lust ihres Gatten war sie ihres Lebens überdrüssig und die fünf Recken, welche immer schon auch der Familie ihres Anführers sehr nahe gestanden hatten, waren sich darin sicher, dass das in schwarz gewandete Eheweib wohl bald ihrem Leben willentlich ein Ende bereiten würde, um wieder mit ihrem Gemahl vereint zu sein. So berieten sie sich und wählten aus ihrer Mitte jenen aus sie anzusprechen, der

schon immer durch sein Auftreten jegliche Wogen von Missgunst und Zorn zu glätten vermocht hatte. Mit ruhiger, zarter Stimme sprach er auf die trauernde Gräfin ein: „Herrin! So sprech doch, was ist's, dass Euch so sehr bedrückt und mich und meine Kameraden keine Nacht mehr ruhig schlafen lässt aus Sorge um Euch!“. Als Antwort bekam er von ihr:

„Ach, mein treuer Freund!

Gerne wäre ich mit meinem Gemahl zur Tafel der Herrin gegangen, doch ist's der Wille der Götter, dass ich auf Dere verweilen muss! Nur fürcht ich, dass alle tapferen und edlen Märker, für die zu leben und zu streiten sich noch lohnen würde, in dieser Schlacht mit meinem Manne fielen!“

Wohl gewählt hatten die Fünfe, denn jeder andere von ihnen hätte sich in seinem Stol-

Von Sagen und Mären

ze so verletzt gefühlt, dass er zornig von dannen gezogen wäre. Doch nicht dieser! Er besann sich seines Anliegens und überlegte wohl, ehe er antwortete:

„Meine Herrin! Gering ist unsere Zahl geworden – ohne Zweifel! Doch an Stärke und Mut mangelt es uns allen nicht!“ Doch diese Worte vermochten die Gräfin nicht zu beruhigen

„Guter Kamerad!“ rief sie ihn an „Ihr und Eure Freunde seid es nicht, an denen ich zweifle! Ich fürchte nur, es wird in hundert Jahren kein Banner mehr zustande kommen, welches den Gefallenen an Kampfesmut und Treue gleichkäme!“

Der Ritter lächelte sie selig an und straffte seine Haltung.

„Lasst uns das Gegenteil beweisen, meine Herrin! Gebt einem jeden von uns Fünfen Zeit bis zum zwölften Tage des Herrn Praios. Und wenn wir bis dahin nicht wenigstens ein Banner an mutigen und götterfürchtigen Frauen und Männern in den Nordmarken gefunden haben, welches Euren hohen Ansprüchen gerecht werden sollte – so gelobe ich, dass ich selbst

Euch in den Tod hinein folgen möchte nach jeder Art, die Euch beliebt! Doch bis dahin verweilt in Hoffnung und nicht in Trauer – Euer Land braucht Euch!“

„So soll es sein!“ stimmte die Gräfin zu und noch am selben Tage brachen die Fünfe aus. Einer in den Osten, unter dem hartgesottenen Bergvolk die Stärksten und Tapfersten zu finden.

Einer in den hohen Norden, in den tiefen Wäldern jene mitzubringen, die nicht nur mit der Axt einen kräftigen Hieb führen konnten.

Einer in den Westen, unter den frohen Hirtenleut jene auszumachen, die auch in einer Schlacht von Menschen noch Gehör finden würden und deren Wort nicht nur von Schafen befolgt wurde.

Einer in den Süden [hier ist das Originalmanuskript leider unleserlich, A. d. Ü.]

Einer blieb in der Mitte des Landes, jene auszumachen die dem Grafen stets treu gewesen und auch dem Herrn Praios gute Diener waren.

Am zwölften Tage des Praios dann trafen sie sich alle wieder

in Elenvina – und die Gräfin staunte nicht schlecht, als man ihr den Haufen zeigte, dessen Zahl gut drei Banner füllen konnte! Und ein jeder unter ihnen war ein Meister seines Faches, welche zwar unterschiedlicher Art und Natur, doch stets der Herrin Rondra oder dem Herrn Praios sehr gefällig waren. Da waren welche, die im Kosch mit Gämßen gerungen hatten und jeden Rondrianer zu Boden gebracht hätten. Andere hatten mit Weidenruten das Schwertfechten geübt, ihr Leben lang, und offenbarten mit echter Klinge in der Hand ein gar göttergefälliges Talent. Und mancher hatte in seinem Dorfe schon Streitereien beruhigt und beeindruckte allein schon durch sein Auftreten selbst die Ritter bei Hofe!

Die Gräfin besah sich die kleine Heerschau und forderte auch jeden zur Demonstration seiner Talente auf – und war auch sehr beeindruckt und beruhigt ob der großen Fähigkeiten, die sich hier offenbarten. Doch eine letzte Frage vermochten noch so viele Waffenübungen nicht zu beantworten:

„Bist du auch bereit, für die Nordmarken und seine Herrscher zu sterben?“ Natürlich entgegnete jeder enthusiastisch „Ja!“. Die

Gräfin hakte immer nach „Schwörst du vor Praios?“ „Ich schwöre!“ kam darauf zurück.

Diesen Schwur sollte ein jeder von ihnen noch unter Beweis stellen. Sie bat jeden einzeln auf den Burghof, fernab der Augen seiner Kameraden, und was der angehende Streiter dort sah, gefiel ihm gar nicht: Ein Richtblock war dort aufgebaut und ein Henker hielt eine große, scharf geschliffene Axt.

„Bis zum Tode hast du für mich geschworen vor Praios! Beweise es!“ verlangte sie von jedem. Wer sich freiwillig vor den Holzklotz kniete und demütig das Haupt darauf niederließ, der wurde von der niedersausenden Axt verschont. Wer aber zögerte, sich wehrte oder gar versuchte, wie ein feiger Hund davonzulaufen, der wurde von den fünf Recken festgehalten, zum Richtblock gezerrt und dessen Schicksal war weniger unblutig.

Nach dieser Prozedur waren noch genau zwei Banner übrig, welche die ersten Flussgardisten waren, und die fünf Recken von damals waren ihre ersten Hauptleute und Leuenanten.

Übertragen und aus dem Bosparano übersetzt durch Kunida Schwarzthann

Die Schwerter des Herzogs

„Und als der Gesandte des Usurpators vortrat und dem Herzog der Nordmarken den Bann seines Herrn, des falschen Boten des Lichtes, androhte, standen die Zwölf Schwerter des Herzogs treu an der Seite seiner Hoheit, bereit, jeglichen Weg mit Ihrem Lehnsherrn, dem ihre ganze Treue galt, zu gehen – sei es in Blut und Streit, sei es gar in den Bann des noch immer machtvollen Kirchenfürsten.“

- Aus den Annalen des Herzogtums Nordmarken, 22 Hal -

Als Schwerter des Herzogs werden zwölf Adelsleute, die seiner Hoheit den Lehnseid geschworen haben, bezeichnet, die eine zusätzliche Leibgarde Jast Gorsams bei besonderen Anlässen bilden.

Hierbei handelt es sich um einen Ehrentitel, der auf einen Anlass bezogen und nicht von Dauer ist, verknüpft aber mit durchaus handfesten Aufgaben,

die zumeist direkt mit der Sicherheit Seiner Hoheit zu unsicheren Gegebenheiten verbunden sind. Dies mag ein Hoftag sein (des Herzogs Krönung zum Reichsregenten war ein solcher Anlass) oder eine ähnlich schwerwiegende Sache.

Die Schwerter werden selten, im Schnitt nur einmal alle zehn bis zwölf Jahre, zusammengerufen und hierbei jedes Mal vom Herzog neu bestimmt – es ist also kein Titel auf Lebenszeit, sondern eine Auszeichnung für einen ganz bestimmten Zeitraum und eine ganz bestimmte Aufgabe.

Dennoch, oder gerade deswegen, ist diese Auszeichnung eine der höchsten Ehren, die Seine Hoheit an seine eigenen Vasallen vergeben kann, ist sie doch ein sicherer Garant der Gunst seiner Hoheit und der Achtung, welche der Herzog dem solcherart Geehrten entgegenbringt.

Alara Togelstein-Horning





Tsatag fern der Heimat

Darpatische Thronfolgerin feiert im Kreise enger Freunde

Folgendes Schriftstück gelangte auf verschlungenen Wegen in die Hände unserer Redaktion. Es handelt sich dabei um die Kopie einer Depesche, welche eine Dame aus dem Gefolge der darpatischen Thronfolgerin Swantje von Rabenmund an eine Adressatin in der Fürststadt Rommily sandte. Aufgrund des großen öffentlichen Interesses an der Person der jungen Adelligen haben wir uns entschlossen, das Schreiben den Lesern unserer Gazette zugänglich zu machen.

Travia mit dir, liebe X,

ich schreibe diese Zeilen inmitten der Vorbereitungen zur Feier des 16. Tsatags meiner Herrin in Elenvina. Ihre Allerprinzlichste Durchlaucht Swantje begehrt im kommenden Boronmond das vierte dieser Feste, seit sie ihre Knappschaft am Hofe des Herzogs der Nordmarken begonnen hat.

Wissend, dass du stets sehr begierig darauf bist, vom Wohlbefinden der jungen Herrin zu erfahren: Die Kleine hat sich mit ihrem Aufenthalt fern der darpatischen Heimat mittlerweile angefreundet. Es ist ja nicht so, dass man sie hier schlecht behandeln würde. Im Gegenteil - dafür, dass der "alte Stiernacken" - so nannte sie ihren Lehrherrn anfangs - einen schlechten Ruf in manch anderer Provinz des Reiches hat, geht er sehr manierlich und anständig mit unserer Herrin um.

Mit einigen anderen, persönlichen Knappen des Herzogs lebt das Frouwlein auf der Feste Eilenwid und lernt dort alles, was einer künftigen Fürstin zu wissen und zu vermögen gebührt. Neben dem praktischen Waffenhandwerk und der theoretischen Kriegskunst zählen dazu für eine einfache Bedienstete wie mich so fremde Dinge wie der Wandel auf dem diplomatischen Parkett, die Verwaltung eines Lehens sowie die Rechtsprechung. Aber auch unterschiedliche Belange wie die richtige Pferdepflege, das Wissen von der Historie oder den Göttern zählen zu dem, was Ihre Allerprinzlichste Durchlaucht wissen muss.

Allzu oft unterweist Seine Hoheit sie natürlich nicht persönlich in ihre Aufgaben. Meist nimmt sich in den verschiedenen Lehr- und Lernfächern ein kundiger Mensch aus dem Stab des Herzogs der Prinzessin an. Dazu zählen Unterweisungen vom Haushofmeister, dem Reit- und Fichtlehrer des nordmärkischen Herrschers oder wechselnden Beratern. Das Führen kleiner Truppeneinheiten, hat mir Swantje unlängst berichtet, lehrt etwa eine gewisse Duritia von Finstertingen, die sonst an der Elenviner Kriegerakademie dient. Vom Wesen Praios' und des Gesetzes erfährt sie bisweilen durch Seine Excellenz Jorgast persönlich, dem Vorsteher der Wehrhalle. In Derografie, Diplomatie sowie der Kunde ferner Bräuche unterweist sie der Herzogliche Emissär Savertien Myrdano, wenn er nicht gerade im Auftrag des Herrn vom Großen Fluss reisend ist.

Doch man kann nie wissen, sagt die junge Herrin, ob nicht an einem beliebigen Tag der Herzog selbst in den Unterricht kommt und den Wissensstand seiner fürnehmsten Knappin prüft. Jast Gorsam ist ein harter, aber gerechter Lehrmeister, der auch schon den einen oder anderen Übungsstrauß mit Swantje gefochten hat. Gofried, einer der Rüstknechte, hat mir erzählt, dass sie sich dabei mittlerweile ganz gut gegen den Allen halten könne, was jenen erfreue.

Ihrerseits dient Allerprinzlichste Durchlaucht dem Herzog treu und so, wie es anständig ist. Es gibt ja immer wieder Gerüchte, er halte sie mehr als Geisel denn als Gast in Ehren. Völlig von der Hand weisen kann ich dies nicht, denn gewisslich kommt es dem Herrscher der Nordmarken nicht ungelegen, die künftige Fürstin Darpatiens an sich zu binden. Zwang ist dabei jedoch nicht von Nöten, denn Frouwlein Swantje fühlt sich nicht als Geisel wider

ihren Willen. Im Lauf der vergangenen Sommer hier in den Nordmarken hat sie vielleicht kein enges, aber doch ein vertrauensvolles Verhältnis zu Jast Gorsam entwickelt.

Zwar scheint sie in seltenen Augenblicken verärgert darüber, wenn jemand in ihr nur eine Karte im Inrahspiel der Mächtigen des Reiches sieht. Doch das Frouwlein nimmt ihre Knappschaft zu Elenvina inzwischen ganz als ehrenvollen Adelsdienst wahr. Herr Jast sei ein machtvolleres Vorbild, sagte sie mir, von dem man gut lernen könne, wie man seine Provinz auch in schwierigen Zeiten regiert. Und nicht zuletzt wird ihr Knappenherr Swantje ein mächtiger Verbündeter im Reich sein, wenn sie ihren Thron besteigt.

Dumm ist sie nicht, die Kleine, sondern hat den scharfen Geist ihrer Eltern geerbt, auch wenn sie das manchmal gut versteckt, um das Gegenüber in Sicherheit zu wiegen. Nur bisweilen ist ihr Herz stärker als ihr Verstand, wie ich dir nun, im Abstand geraumer Zeit, unter dem Siegel der Verschwiegenheit berichten kann: Schon vor mehr als zwei Götterläufen erfasste das Mädchen eine Schwärmerie, eine jugendliche Flause, will mir im Rückblick scheinen.

Der Name des jungen Burschen, der dem Frouwlein zeitweise den Kopf verdrehte, soll ungenannt bleiben, doch darf ich dir verraten, dass es sich dabei um einen ansehnlichen, jungen Leuenant der Herzöglichen Flusssgarde handelte. Dem Auge gefällig war er schon, aber selbstverständlich nicht dem Stand einer künftigen Fürstin angemessen, weshalb die harmlose Romanze von höchster Stelle den Großen Fluss hinab gespült und längst beendet ist.

Das viele Lernen, der regelmäßige Drill und die Dienste, die sie für ihren Knappenherrn leisten muss, machen es Durchlaucht nicht immer einfach hier auf Eilenwid. Bei den nicht seltenen Banketten des Herzogs muss sie etwa genau wie jeder andere Knappe den Gästen auftragen. Darauf, dass sie eine aus dem edlen Haus der Rabenmund ist, nimmt man hier wenig Rücksicht. Das Durchbeißen lernt sie also auf harte Weise - aber das muss man wohl können, wenn man herrschen will.

Jagden machen ihr dafür mehr Spaß - auch wenn sie oft nur als Treiberin zu Fuß teilnimmt oder den Jagdadler des Herzogs tragen muss (das gibt Kraft im Arm, sagt der alte Stiernacken). Und so blicke ich mit Freuden jenem Tag entgegen, wenn Swantje von Rabenmund als Fürstin von Darpatrien durch die Wälder reiten wird. Möge sie dann Wild und Unruhstifter gleichermaßen jagen und zur Strecke bringen! Ich bin sicher, dass sie in ihrer Knappschaft zu Elenvina auch dieses Herrscherhandwerk gelernt haben wird.

Möge die heilige Gans mit dir sein, deine Y

[Wolf-Ulrich Schnurr, mit Dank an Tina Hagner und Marcus Friedrich]



Impressum:

Redaktion:

Patrick Dickmeis, Bischof-Pooten-Straße 42, 52511 Geilenkirchen
 (Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de;
 Bankverbindung: Konto 1032778018, Raiffeisenbank Geilenkirchen, BLZ 370 693 02)
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 7472 Oberesiesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck immer den eigenen Namen und die Nummern der Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN 14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 7472 Oberesiesheim
 (Göttliche Verständigung: nlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arcas (1,2,3,6,6,7,12,14,23,24,25,25), Patrick Dickmeis (15), Tina Hagner (8,25), Martin Lorber (10), Nils Mehl (10)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Salvador Arcas	(Sandrad Algerem Adran Savbrecht)	(3,6,6,11 12,12,13, 16,18,18, 19,20,22, 23)
Esther Brendel	(Phexlind Finkenspan)	(17)
Heiko Brendel	(Herdrand Bauer)	(18)
Patrick Dickmeis	(Adorn Schreibgeschwindigkeit)	(15)
Tina Hagner	(Alara Togelstein-Horning, Hesindago Wägenbrecht)	(1,9,26)
Nils Mehl	(Nirulf Mehlinger, Dalida Embrecht)	(10,14,15)
Robert Rolf	(Rohaldan Rostdinge, Carolan Blutstein)	(5,12)
Wölf-Ulrich Schnurr	(Gorewyn Hüttenrauch, Wahnfried Serwerski, Madarins von Eselsbruck)	(7,8,20,21, 22,27)
Kenny Schönbohm	(Kumda Schwarztham)	(25)
Roland Schupp	(Adalbert Finsterrunge)	(19)
Tahir Shaikh	(Loisius Bachtel Lindenlauf)	(14)
Friederike Stein	(Adriana von Erlenteich, Friedbert Strubentor)	(8,13,15,15, 18)
Jürgen Siberg	(Bolton Cronenfurter)	(4)
Manuel Teget	(Nohamvoll Kromsinger)	(9)
Jochen Zowe	(Hahmar Freienstetter)	(16)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 29 / August 2009

Preis: 3,40 EUR (Ausland auf Anfrage)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Patrick Dickmeis - Bischof-Pooten-Straße 42
 52511 Geilenkirchen

Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

